



missionsakademie  
an der universität hamburg  

---

academy of mission  
at the university of hamburg

# Inspirationen für eine Theologie des Lebens

Die Theologie von Dorothee Sölle  
im Licht der Befreiungstheologie

8

## THEOLOGISCHE IMPULSE DER MISSIONSAKADEMIE (TIMA)

ISSN 2196-4742

### **Herausgeber:**

Missionsakademie an der Universität Hamburg  
Rupertistr. 67 | 22609 Hamburg | Tel. (040) 823 161-0  
[www.missionsakademie.de](http://www.missionsakademie.de) | [info@missionsakademie.de](mailto:info@missionsakademie.de)

### **Umschlag:**

EMW/Martin Keiper

### **Redaktion dieser Ausgabe:**

Dr. Claudete Beise Ulrich, Dr. Uta Andrée (verantwortlich)

Hamburg, Juni 2013

Die Texte der Reihe TIMA stehen auf der Website [www.missionsakademie.de](http://www.missionsakademie.de) als PDF-Dateien zum Download bereit. Die Rechte an den Texten liegen bei den Autorinnen und Autoren.

**TIMA 8**  
**Inspirationen für eine**  
**Theologie des Lebens**

Die Theologie von Dorothee Sölle im  
Licht der Befreiungstheologie –  
Dokumentation einer Tagung an der  
Missionsakademie Hamburg

**Herausgegeben**  
**von**  
**Claudete Beise Ulrich**  
**und Uta Andréé**



# Vorwort

Dieser achte Band der Reihe Theologische Impulse der Missionsakademie (TIMA) dokumentiert eine Tagung, die am zehnten Todestag von Dorothee Sölle (27.4.2013) in Erinnerung und Anknüpfung an diese große Theologin und Kämpferin an der Missionsakademie der Universität Hamburg stattfand.

Wir danken allen Mitwirkenden, dass sie ihre Manuskripte für diese Veröffentlichung zur Verfügung gestellt haben. Auch an Landesbischöfin Ilse Junkermann geht ein herzlicher Dank für eine persönlich gestaltete Erinnerung an Dorothee Sölle im Rahmen der Tagung, eine einfühlsame und kritische Anknüpfung an Sölles Anliegen und die Art, wie sie diese vertreten hat,.

Im September 2014 erscheint dieses Heft. Der Frieden steht an vielen Orten, in vielen Regionen der Welt auf dem Spiel. Militäreinsätze werden geplant und angeschoben. Der 11. September jährte sich zum 13. Mal auf dem Hintergrund weltweiter Spannungen und einer Radikalisierung der Fronten zwischen den Religionen, Kulturen und Völkern. Dorothee Sölles Kommentar aus dem Jahr 2003 zum 11. September macht nachdenklich:

*„Es ist notwendig, die Tragödie vom 11. September 2001 nicht zu einer Waffe umzuschmieden, sondern zu der Einsicht, warum die 20 Prozent der Weltbevölkerung, zu denen auch wir gehören, von den Übrigen in einer Elendswelt Verkommenden gehasst werden.“*

Es lohnt sich auf ihren Spuren zu bleiben. Das Symposium zum Andenken und Anknüpfen wird fortgesetzt jedes Jahr im April / Mai. Alle sind herzlich eingeladen.

Hamburg, im September 2014

Dr. Claudete Beise Ulrich, Dr. Uta Andréé



# Inhalt

<b>Einleitung</b>	<b>7</b>
Claudete Beise Ulrich, Uta Andrée	
<b>Erinnerungsfäden anhand von Widmungen</b>	<b>11</b>
Caroline Sölle de Hilari	
<b>Gedichte von Dorothee Sölle</b>	<b>17</b>
ausgewählt und vorgetragen von Bärbel Fünfsinn	
<b>Befreiungstheologie und politische Theologie</b>	<b>23</b>
Vítor Westhelle	
<b>Dorothee Sölle: Testimony of a Passionately Impulsive Faith</b>	<b>31</b>
Ofelia Ortega Suárez	
<b>An Economy for “a Good Living”</b>	<b>45</b>
Ofelia Ortega Suárez	
<b>Glaube und Mystik in der Theologie der Befreiung und bei Dorothee Sölle</b>	<b>57</b>
Christoph Jarosch	

<b>Feminismus braucht Intersektionalität und Inklusion</b>	<b>61</b>
Selina Moll	
<b>Indian Feminist Theology A Dalit Women's Perspective</b>	<b>73</b>
Pearly Walter	
<b>La teología de Dorothee Sölle a la luz de la teología de la Liberación Inspiración Eco-teológica</b>	<b>81</b>
Marcia Palma	
<b>Die Landlosenbewegung (MST) Brasiliens und die politische Theologie von Dorothee Sölle</b>	<b>87</b>
Paulo Alfredo Schönardie	
<b>Auf uns wartet ein Engel</b>	<b>93</b>
Claudete Beise Ulrich	
<b>Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden</b>	<b>97</b>
Bärbel Wartenberg Potter	
<b>Wählt das Leben!</b>	<b>105</b>
Bärbel Wartenberg-Potter	



# Einleitung

## Claudete Beise Ulrich und Uta André

Zehn Jahre nach dem Tod von Dorothee Sölle (am 27.04.2013) wurden in einer Tagung an der Missionsakademie der Universität Hamburg entscheidende Impulse ihres theologischen Werkes aufgegriffen, um nach der Befreiungstheologie des 21. Jahrhunderts zu fragen. Die Befreiungstheologie ist einerseits ein wertvolles Kapitel der Theologiegeschichte. Zugleich ist sie lebendig in vielen Entwürfen und Anstößen, die die lateinamerikanische Theologie heute bietet. Deshalb wurde die Tagung von Menschen mitgestaltet, die aus Lateinamerika kommen oder dort eine Zeit gelebt haben, so dass wir hören konnten, wie befreiende Theologie heute gedacht und gelebt wird. Vertreterinnen und Vertreter der jüngeren Generation von Theologen und Theologinnen sind mit den Vordenkerinnen und Vordenkern der ökumenischen Theologie und Befreiungstheologie ins öffentliche Gespräch eingetreten. Dabei standen folgende Fragen im Mittelpunkt: Welche Vision treibt die Theologie heute an? Welchen Stellenwert haben Gerechtigkeit und Frieden im Paradigma gegenwärtiger Theologie? Welche Ökumene kann Christen und Christinnen heute weltumspannend versöhnen und verbinden?

Die gemeinsame Beschäftigung mit der Theologie von Dorothee Sölle bestand dabei nicht nur in Vorträgen und Diskussionen, sondern wurde gestärkt und bestärkt durch liturgische Elemente, Musik, Poesie und ein Kunstprojekt.

Die zweite Dialogebene, die in diesem Seminar eine Rolle spielte, war die interkulturelle Begegnung. Unter den Mitwirkenden waren neben StipendiatInnen der Missionsakademie Theologinnen und Theologen aus Deutschland, Chicago, Chile, Brasilien und Kuba. Außerdem konnten Studierende ihre Erfahrungen mit Auslandsaufenthalten einbringen. Das befreiungstheologische Netzwerk ([www.befreiungstheologisches-netzwerk.de](http://www.befreiungstheologisches-netzwerk.de)) war durch einige Teilnehmende vertreten, diese bereicherten die Tagung in besonderer Weise, so dass neben der inhaltlichen Arbeit ein wesentlicher Gewinn der Tagung die wechselseitige Wahrnehmung und Vernetzung war.

Die Beiträge in diesem Band bringen die Vielfalt der Stimmen zum Ausdruck, die sich in die Tagung einbrachten. In einem ersten Teil sind die persönlichen, poetischen Beiträge dokumentiert. Caroline Sölle hat sich mit den Widmungen, mit denen ihre Mutter ihren Büchern eine Note gegeben hat, beschäftigt und darüber hinaus zum Nachdenken über das Widmen überhaupt eingeladen und angeregt.

Bärbel Fünfsinn hat Gedichte von Dorothee Sölle und Lieder aus Lateinamerika vorgetragen. Die ersteren sind hier abgedruckt.

Im zweiten Teil dieses Bandes sind die theologischen Auseinandersetzungen mit der Theologie Sölles und die Weiterschreibungen einer engagierten Theologie aufgenommen. Vítor Westhelle stellt Sölle in einen Gesamtrahmen westlichen Denkens, an den sie produktiv anknüpft und den sie zu überschreiten versucht. Er führt aus, wie Politische Theologie und Befreiungstheologie in dieser Tradition der Transformation westlicher Denk- und Handlungsmuster stehen. Viel kann man hier von Dorothee Sölle lernen, so sein Fazit.

Es folgen zwei Beiträge von Ofelia Ortega, die sich als Weggefährtin von Dorothee Sölle versteht. Ein erster Vortrag stellt die Theologie Sölles unter sieben Stichworten vor: Glaubensverbundenheit, die Freiheit der anderen, Befreiungstheologie, interkulturelles Bibelteilen, Schöpfungstheologie, Feministische und mit den Armen verwobene Theologie der Inkarnation, Glaube und Mystik. Der zweite Vortrag von Ofelia Ortega knüpft an Sölle an und stellt sie in den Horizont der gegenwärtigen Überlegungen zu einer Theologie des Lebens. Zentral sind in diesem Beitrag die Impulse, die von der Bewegung des Buen Vivir in Lateinamerika ausgehen, eine andine Philosophie und Lebensweise, die z.B. von den dreizehn Großmüttern vertreten wird und die westliche Denkmuster herausfordert und in Frage stellt.

Christoph Jarosch setzt sich in seinem Beitrag zu Glaube und Mystik kritisch mit der Theologie Dorothee Sölles auseinander. Er sieht einen Bruch in ihrem Gesamtwerk in ihrer Wendung zur Mystik. Der politische Anspruch ihrer Theologie scheint sich für ihn in der Beliebigkeit mystischer Betrachtungen zu verwässern. Eine seiner Spitzenaussagen fordert, dass unsere Theologie sich nicht mit der Authentizität religiöser Erfahrung beschweren sollte.

Es folgt ein feministisch theologischer Impuls von Selina Moll. Sie stellt Dorothee Sölle als feministische Theologin vor und verwehrt sich dagegen feministische Theologie als eine zusätzliche Perspektive zu verstehen, die als Theologie von Frauen oder Frauen-Theologie daher kommt. Es geht vielmehr um eine neue Wahrnehmung des Ganzen. Selina Moll hat als logische Konsequenz ihres Vortrags die Gruppe eingeladen sich an einem Kunstprojekt zu beteiligen, bei dem alle sich ausdrücken in ihrem Widerstand gegen eine Kultur des Gehorsams.

Pearly Walter ergänzt die Zielrichtung des vorangehenden Beitrags, sie entwirft eine feministische Theologie im Gespräch mit der Dalitbewegung in Indien. Frauen aus der Gruppe der Dalit stehen unter einer doppelten Unterdrückungslogik. Das System der Geschlechter und das System der Kasten stigmatisieren sie. Pearly entscheidet sich im indischen Kontext dafür über feministische Anliegen hinaus von der Notwendigkeit einer womanistischen Perspektive zu sprechen. Die konkrete Frau,

nicht das abstrakt Weibliche stehen im Mittelpunkt. Frauen mit ihren Erfahrungen, ihren Leidensgeschichten und ihrem gemeinsamen Widerstand sind Gegenstand ihrer Theologie.

Ein Beitrag in spanischer Sprache kommt von der Theologin Marcia Palma. Sie bezieht eine ökologische Dimension in ihren befreiungstheologischen Ansatz mit ein. Dorothee Sölles Kampf für den Frieden, gegen Krieg und Zerstörung bezog sich auch auf die Zerstörung der Mitwelt. Ökologische Theologie verstärkt die Stimme der Vertreter indigener Völker, deren Anliegen der Erhalt ihrer natürlichen Lebensräume ist. Ökologische Theologie ist immer auch eine ökumenische Theologie über Grenzen von Kirchen, Konfessionen und Kulturen hinweg.

Paulo Schönardie geht es um eine theologische Theorie, die man bei Dorothee Sölle lesen könne. Er versucht diese ins Gespräch zu bringen mit der Bewegung der Landlosen in Lateinamerika. Besitz von Land entscheidet über das Schicksal von Menschen. Menschen mit Land und Menschen ohne Land stehen sich diametral entgegen, die einen besitzen, die anderen arbeiten. Die Bewegung der Landlosen ist eine der stärksten zivilgesellschaftlichen Kräfte der letzten Jahrzehnte gewesen. Und die Befreiungstheologie hat sich auf das engste mit ihr verbunden.

Es folgen in einem dritten Teil Beispiele der Feier und der Verkündigung. Claudete Beise hat mit der Gruppe eine Morgenandacht mit lateinamerikanischer Liturgie gefeiert. Bärbel Wartenberg-Potter hat zwei Predigten zur Veröffentlichung in diesem Band freigegeben, die in engem Zusammenhang mit den Überzeugungen und Anliegen des Symposiums im Andenken an Dorothee Sölle an ihrem zehnten Todestag stehen. Bärbel Wartenberg-Potter hat die Familie anlässlich von Dorothee Sölles Tod begleitet und sieht sich ebenfalls als Weggefährtin und als eine die anknüpft an das unbequeme Erbe der Theologie Sölles.



# Erinnerungsfäden anhand von Widmungen

**Caroline Sölle de Hilari**

Was sind eigentlich Widmungen? Ein paar Zeilen des Autors am Anfang eines Buches, die diesen Text einer Person im übertragenen Sinne überreichen. In dem meisten Fällen lauten sie: „für so und so, ohne die oder den dieses Buch nicht zustande gekommen wäre“. Ich will die Wahrheit dieses Satzes nicht anzweifeln, aber Widmungen können mehr. Sie können eine Beziehung herstellen, zwischen dem vielleicht eher trockenen Text, dem Autor und dem Leser. Ich habe drei Widmungen von meiner Mutter ausgewählt und drei von mir chronologisch hineingewoben, die das veranschaulichen sollen.

1968 schrieb Dorothee Sölle ein kleines Büchlein mit dem Titel „Phantasie und Gehorsam“. Es trägt folgende Widmung:

**Meinen drei Kindern,  
Martin, Michaela und Caroline,  
die selten gehorsam sind.**

Ich (Caroline) war damals sieben Jahre alt, mein Bruder Martin zwölf und meine Schwester, Michi elf. Ich konnte schon lesen als die Autorenexemplare im Paket ankamen, und meine Mutter gib mir eins, weil ich drin vor käme und lies mich die Widmung lesen. Es war mir peinlich. Selten gehorsam zu sein, war für mich irgendwie nicht so ein ganz klares Kompliment. In der Grundschule wurde uns von den Lehrerinnen noch beigebracht, dass man Erwachsenen gehorchen müsse, und zu Muttertag wurden kitschige Oden auswendig gelernt an irgendwelche mysteriösen Mütter, die natürlich Hausfrauen waren. Eines Tages frug mich die Lehrerin, was denn unsere Eltern von Beruf seien. Ich sagte: „meine Mutter sitzt am Schreibtisch und tippt“. Daraufhin die Lehrerin: „Ah, dann ist sie eine Sekretärin!“. Ich fühlte, das irgendetwas nicht ganz stimmte, konnte es aber nicht vor der ganzen Klasse erklären.

Das Wort „Gehorsam“ hatte im Jahr 1968 einen historischen, vielschichtigen Kontext, der für den Werdegang meiner Mutter entscheidend war. „Gehorsam“ klang und schmeckte nach Nazizeit, das heißt nach unbedingter Führernachfolge, nach Soldatenstiefeln und Gas. Diese Zeit war erst 23 Jahre vergangen, wir sammelten

noch ganz gerne Brombeeren in einigen Grundstücken von ausgebombten Häusern und auf den Straßen gab es noch die Zeichen „LSR“ mit einem Pfeil in Richtung Keller, man erklärte uns die Bedeutung: Luftschutzraum, da, wo man hingehen musste bei Bombenalarm. Oma Sölles Hoffnung ihren Sohn Friedel wiederzusehen, wurde ab und zu durch phantastische Geschichten von Spätheimkehrern aus russischer Kriegsgefangenschaft genährt. Was meine Mutter motivierte: es gab wenig wirklich tiefe Aufräumarbeit in den Köpfen der Deutschen. Das war es, wogegen sich der Zorn der „68er“ richtete, der dann auch das Gehorsam in allen Sphären der Gesellschaft entlarvte: der Studenten gegenüber den Professoren, der Arbeiter gegenüber den Aktionären und der Frauen gegenüber den Männern. Meine Eltern hingen keineswegs der „anti-autoritären Kindererziehung“ an, hatten jüngere Freunde, die ihre Kinder so erzogen und die von ihnen, und auch von uns Kindern, ziemlich belächelt wurden. Aber „Gehorsam“ wurde nie von uns verlangt, schon gar nicht blindes.

1990 hatte ich Medizin studiert und war mit meinem Mann nach Bolivien gezogen. Ich reichte meine Doktorarbeit in Hamburg ein mit dem Titel „Strategien zur Verhinderung von Müttersterblichkeit im Distrik Suches, Bolivien“. In Bolivien war die Müttersterblichkeit zu der Zeit noch unvermeidliches Schicksal. Ich durfte daran teilnehmen, dass dieses Phänomen peu a peu immer mehr zum „Skandal“ wurde, wenn auch bis heute noch viel häufiger als in den entwickelten Ländern. Müttersterblichkeit ist in erster Linie ein politisches Problem, nicht so sehr ein medizinisches, oder in Virchow'scher Tradition sind alle großen medizinischen Probleme eben politische. Mütter sterben, weil die Gesellschaft Frauen nicht so wert schätzt, dass sie im Notfall gerettet werden können. Ich widmete die Arbeit der Mutter meiner Mutter, die für uns beide auf unterschiedliche Weise prägend war.

**Meiner Großmutter Hildegard Nipperdey, geb. Eisser  
geb. 15. Juni 1903 in Saargemünd  
gest. 19. Sept. 1990 in Köln  
In dankbarer Verehrung gewidmet.  
Sie war eine großartige Mutter  
Und wäre eine hervorragende Ärztin geworden,  
wenn die Zeiten es erlaubt hätten.**

Die Zeiten, auf die anspiele, ist die Zeit nach dem ersten Weltkrieg. Meine Großmutter musste 1918 ihren blinden Vater begleiten, der aus dem Elsass ausgebürgert wurde, weil er als Richter preußischer Staatsbeamter war. Sie war 15 Jahre alt und wurde bei kinderlosen Verwandten in Jena aufgenommen, wo sie als erste Frau in der Familie Abitur machen durfte. Ihr großer Traum war das Medizinstudium. Aber dann hätte sie bei Onkel und Tante wohnen müssen, die dies nicht gerade beglückwünschten. Die zweite Option war Heirat und Kinderkriegen,

wofür sie sich mit 18 entschied. Die Optionen, die meine Mutter schon in gewissem Masse und ich in viel größerem hatte, unabhängig wohnen und studieren, eine sexuelle Beziehung eingehen und verhüten, arbeiten und Kinder aufziehen, all dies war in den Zeiten der Großmutter einfach undenkbar oder unbezahlbar. Für mich und auch für meine Mutter war das Verständnis von Feminismus ein existenzielles, nicht ein theoretisches. Es hatte nicht so sehr mit der Interpretation der Gesellschaft als damit zu tun, wie ich als Frau Leben gestalten kann.

1992 konnte meine Mutter im Rahmen einer Initiative des Goetheinstituts mehrere lateinamerikanische Länder besuchen. Bei uns in Bolivien blieb sie ein paar Wochen, weil sie die Zeit mit den Enkelkindern genießen wollte. Ich hatte gerade meine erste ernsthafte Stelle angetreten als Leiterin des Gesundheitswesens im Bezirk Carabuco am Titikakasee. Das Buch „Gott im Müll“ erschien 1992 mit der Widmung:

**Für Caroline in Carabuco  
Die vieles tut  
Von dem ich nur träumen konnte  
Manches lebt  
Dem ich mit Wörtern behangen nachlaufe  
Einiges leidet  
Vor dem ich sie gern behütet hätte  
Weit fortgegangen und doch näher  
Der Erinnerung an das Feuer  
Die wir alle zum Leben brauchen  
Töchter und Mütter**

Die „Erinnerung an das Feuer“ zitiert das gleichnamige Buch von Eduardo Galeano. Viele Menschen haben mich gefragt, ob ich wegen meiner Mutter nach Südamerika gezogen sei. Natürlich nicht, ich bin wegen meinem Mann dorthin gezogen. Aber die südamerikanischen Befreiungsbewegungen, die Befreiungstheologie, die Basisgemeinden und die sandinistische Revolution in Nikaragua spielten in unserem Hause eine große Rolle, bis hin zu dem grässlichen „Solidaritätskaffee“ den wir in den 80'er Jahren tranken. Bei ihrem Besuch bei uns auf dem bolivianischen Hochland begegnete sie meines Wissens zum ersten Mal dieser damals noch sehr ursprünglichen und agrarischen Armut. Über Ostern fuhren wir ein paar Tage in den Ort Sorata, wo meine Mutter mit Inbrunst an der Karfreitagsprozession teilnahm. Ich glaube, das war ihre Art, den sogenannten „Kulturschock“ zu verarbeiten, dieses Unwohlsein, wenn man vieles sieht, was einen verstört.

1995 brachte meine Mutter ihre Autobiographie mit dem Titel „Gegenwind“ heraus. Die Widmung lautet:

**Meinem Sohn Martin,  
 dem Existentialisten, weil ein jüdischer Freund ihn als Baby Martin  
 Heideggers wegen nannte  
 der dem heiligen Martin von Tours folgend lieber alte Leute pflegte, als  
 Kriege vorzubereiten,  
 dem Skeptiker, der mit Distanz zum dritten Namenspatron, dem großen  
 Martin Luther, und doch nicht ohne Protest lebt,  
 höflicher als seine Mutter,  
 verhaltener als seine Schwestern,  
 verlässlicher als die ganze Bande bis auf den heutigen Tag.**

Mein Bruder Martin hatte Zivildienst (damals noch „Ersatzdienst“ genannt und wozu man eine „Gewissensprüfung“ ablegen musste) in einem Kölner Altenheim absolviert. Er wurde so langsam zu der Familieninstanz, in der alle Fäden zusammenliefen, die nach dem Tod der Großmutter/Mutter offen geblieben war.

Im Jahr 2001 schloß ich den Master für Public Health in Developing Countries in London ab mit der Arbeit: Post-partum care: is home visitation a viable strategy to improve maternal and neonatal health in developing countries? Diesmal widmete ich sie meiner Schwiegermutter:

**To my mother in law**

**Für meine Schwiegermutter**

**Manuela Choque**

**Who died post-partum**

**die im Kindbett starb**

**Together with her fourth child**

**zusammen mit ihrem vierten Kind**

**(or were there more who died?)**

**(oder waren da mehr, die gestorben sind?)**

**About 1946**

**Ungefähr 1946**

**Aged around 35 years**

**Mit etwa 35 Jahren**

**In a village on the shores of Lake**

**In einem Dorf am Ufer des**

**Titicaca**

**Titikakasees**

**Leaving behind**

**drei Jungen**

**Three boys**

**hinterlassend**

**One of which**

**von denen einer**

**Was her most precious gift to me**

**ihr kostbarstes Geschenk für mich war**

Die Arbeit bezog sich wieder auf Mütter, und auch auf Neugeborenensterblichkeit. Ich habe diese Schwiegermutter natürlich nie kennengelernt, aber ihre Geschichte steht exemplarisch nicht nur für Müttersterblichkeit, sondern auch für die jahrhundertelange Unterdrückung der indigenen Völker in Südamerika. Bis zur Revolution 1952 hatten die Indigenen keine Staatsbürgerrechte, keinen Personalausweis, daher wissen wir nicht genau, wann sie geboren und gestorben ist. Und natürlich hatten sie kein Wahlrecht oder sonstige politische Beteiligung. Nicht



einmal das Recht auf Leben war gewährleistet, wenn ein Haciendabesitzer oder anderer Mestizo einen Indígena umbrachte, wurde dies eigentlich nicht geahnt. Vor allem hatten sie kein Recht, zur Schule zu gehen. Mein Mann Manuel kam daher erst mit zehn Jahren in die erste Klasse, als 1955 die erste Schule in seinem Dorf gebaut wurde. Sein Vater Pedro Hilari hat schon oder noch in den 40'er Jahren bei den Mestizen in Carabuco eine Schule einfordern wollen für die Kinder in seinem Dorf. Er wurde dafür mehrere Tage lang in einen Eselsstall an einen Pranger gestellt, „denn ein indígena ist und bleibt ein Esel“. Unser Sohn Miguel Hilari hat in seinem Dokumentarfilm „El corral y el viento“ dieser Familienlegende ein schönes Denkmal gesetzt.

Im Jahr 2003 starb meine Mutter. Ich hatte einen Studienbericht über die Gesundheit und Ernährung von Schulkindern in Caracollo herauszugeben im Zusammenhang mit meiner Arbeit bei Save the Children. Unter anderem stellten wir eine Statistik darüber auf, wieviel Kinder mit einem, beiden Elternteilen oder ohne Eltern aufwuchsen. Ich widmete die Studie einem dieser Kinder, der mit acht oder neun Jahren auf sich allein gestellt war.

**Para Eric**

**Quién, a la pregunta: con quién vives**

**Respondió con mi vaca**

**Porque nos enseñaste**

**Cuan poco conocemos**

**Cuan harto tenemos**

**Y cuan cerca quisiéramos estar.**

**Für Erich**

**Der, auf die Frage: mit wem lebst du**

**Antwortete, mit meiner Kuh**

**Weil du uns beigebracht hast**

**wie wenig wir wissen**

**wie viel wir haben**

**und wie nah wir gerne sein würden.**

In der Tat wissen wir wenig über die „Armen“ und der Besitz steht uns oft im Weg, um wirklich mit ihnen zu kommunizieren. Die Nähe, die wir uns mit den Mitmenschen wünschen, ist nicht immer einfach herzustellen, und muss von jeder Generation neu er- und gefunden werden. Aber sie ist das Feuer, das von innen wärmt und uns an den Moment in der Schöpfungsgeschichte erinnert, der die Basis ist für Mitmenschlichkeit. In der biblischen Tradition wird dies in dem Moment kondensiert, als Gott eine Frau zu Adam brachte: „*Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch*“ (1.Mose 2, 23). In diesem präzisen Moment wird Adam überhaupt erst wirklich Mensch, weil er versteht, dass „die andere“ nicht irgendein unbelebtes Objekt ist, sondern genauso ist „wie er“. Zusammen mit Eva werden sie Menschen – gerade in der andinen Religion ein sehr ausgeprägtes Thema. Und dies ist auch der Faden, der sich durch diese Zeilen zieht, und der immer wieder die Nähe beschwört von Müttern, Töchtern, Söhnen und Vätern, weit über unsere biologische Verwandtschaft hinaus mit allen Menschen.



# GEDICHTE

## VON DOROTHEE SÖLLE

ausgewählt und vorgetragen von  
Bärbel Fünfsinn

### Zeitansage

Es kommt eine zeit  
da wird man den sommer gottes kommen sehen  
die waffenhändler machen bankrott  
die autos füllen die schrotthalden  
und wir pflanzen jede einen baum

Es kommt eine zeit  
da haben alle genug zu tun  
und bauen die gärten chemiefrei wieder auf  
in den arbeitsämtern wirst du  
ältere leute summen und pfeifen hören

Es kommt eine zeit  
da werden wir viel zu lachen haben  
und gott wenig zum weinen  
die engel spielen klarinette  
und die frösche quaken die halbe nacht

Und weil wir nicht wissen  
wann sie beginnt  
helfen wir jetzt schon  
allen engeln und fröschen  
beim lobe gottes

(aus: Dorothee Sölle, Loben ohne Lügen. Gedichte, (c) Wolfgang Fietkau Verlag,  
Kleinmachnow, S.7)

## Deine leuchtende stimme

Gott lass uns jeden tag dein licht erblicken  
lass uns nicht weglaufen vor deinem licht  
und nur den verkehr das büro und das fernsehen sehen  
gib uns augen für dein licht am morgen  
für dein licht im november  
für dein licht in den augen einer katze

Gott lass uns jeden tag dein licht anschauen  
lass uns nicht deine welt benutzen  
wie touristen eine landschaft als fotoobjekt  
wie schnellfahrer eine autobahn  
wie männer oft eine frau benutzen  
lehr uns dich in allen dingen zu lieben  
auch in denen die wir nicht benutzen können

Gott lass uns jeden tag auch heute dein licht sehen  
lass uns nicht uns selbst verzwecken  
und nur das notwendige das ernste tun  
spiel mit uns gott und lass uns mit dir spielen  
wie der wind auf dem wasser spielt im licht  
wie das staunen und die neugier  
auf dem gesicht des neunjährigen spielen  
und die frühlingsblüten am straßenrand  
zusammengekehrt vom wind  
gott lass uns jeden tag auch heute dein licht sehen  
in einer kleinen pfütze am weg

Gott lass uns jeden tag deine stimme hören  
wie sie uns ruft es werde  
komm heraus aus der arche  
nimm dein bett und geh  
siehe ich stehe vor der tür  
lass uns keinen tag in unserem leben  
nur trivial funktionieren  
keinen tag in unserem leben sein  
ohne deine leuchtende stimme  
ohne dein drängendes licht

(aus: Dorothee Sölle, Loben ohne lügen. Gedichte, (c) Wolfgang Fietkau Verlag,  
Kleinmachnow, S.108)

## **Breathe on me breath of god**

**Nach edwin hatch 1886**

Atem gottes hauch mich an  
füll du mich wieder mit leben  
dass ich was du liebst lieben kann  
und rette was du gegeben

Atem gottes weh mich an  
bis mein herz dir offen  
bis ich was du willst wollen kann  
im handeln und im hoffen

Atem gottes blas mich an  
bis ich ganz dein werde  
bis dein feuer in mir brennt  
auf der dunklen erde

Atem des lebens atme in mir  
lehr mich die luft zu teilen  
wie das wasser wie das brot  
komm die erde zu heilen

(aus: Dorothee Sölle, Loben ohne Lügen. Gedichte, (c) Wolfgang Fietkau Verlag, Kleinmachnow, S.26)

## **Auf die Frage was Glück sei...**

Auf die frage was glück sei,  
konstruiere ich folgende sätze  
wenn du anrufst  
werde ich vor glück weinen  
wenn du anriefest  
würde ich vor glück weinen  
wenn du angerufen hättest  
hätte ich vor Glück geweint  
wenn Du anrufen hättest wollen  
hätte ich weinen können  
was gemessen an der alles beherrschenden kälte  
ein Glück gewesen wäre

(aus: Dorothee Sölle, Fliegen lernen. Gedichte, (c) Wolfgang Fietkau Verlag, Kleinmachnow, S.53)

# Das interdikt von 1178

## Hildegard von Bingen

Man hat den klosterfrauen verboten  
die glocken zu läuten  
man hat ihnen verboten  
das sakrament zu empfangen  
sie sollten ihre psalmen murmeln  
mit gedämpfter stimme  
bei verschlossenen türen  
sie durften sich nicht beteiligen  
am loben der engel  
im himmel

Die kirche befahl der seherin vom rhein  
wie einst kreon der antigone  
einen toten auszugraben  
und ihn in ungeweihter erde  
heimlich verscharren zu lassen

Man hat die heilige hildegard  
nie heilig gesprochen  
vielleicht weil sie den stab der Äbtissin in händen  
ein grab verwischte und unsichtbar machte  
sie schützte den toten

Der preis war hoch  
Die heilerin wusste was es heißt  
ohne musik zu sein  
ohne singen zu leben  
nie sprach sie so über musik  
als in der zeit da sie  
nach ihr verdurstete  
sie muss viele nächte lang geweint haben  
getrennt von den engeln  
die sie sonst mitsingen hörte  
und ohne anteil am lobe dessen  
den sie einundachtzig jahre lang gelobt hat

Sie kämpfte darum nicht ausgeschlossen zu sein  
und niemanden auszuschließen  
von frieden und vom singen  
als das verbot aufgehoben wurde  
hat sie noch einige monate gelebt  
ehe sie sich hinlegte  
um anderswo mitzusingen

Musik war für sie nicht eigentum  
nicht opus mit nummern  
und nicht nur für uns da  
sie muss den schönen götterfunken gesehen  
und den grund des grundes tönen gehört haben  
in unsern tönen  
mit allen engeln  
lobte sie jeden tag  
gottes grüne Kraft

(aus: Dorothee Sölle, Loben ohne Lügen. Gedichte, (c) Wolfgang Fietkau Verlag,  
Kleinmachnow, S.98)

## Erinnerung an audrey lorde

Wenn ich es wage stark zu sein  
meine Kraft zu nutzen für meine vision  
dann macht es immer weniger aus  
ob ich angst habe

Ich habe angst meine schwester  
die sonne wird giftig ohne schutzmantel  
der atem wird knapp mehr asthma für alle  
und die träume gehn in die irre

Es macht nichts aus  
sagst du mir  
deine angst  
ist nicht das wichtigste an dir

Aber ich kann sie nicht loslassen  
sie ist doch der krebs der dich gefressen hat  
und meinen bruder  
und meine freundinnen will er  
sie hält mich besetzt  
manchmal gibt sie mir ausgang  
für eine weile

Aber frei bin ich nicht  
meine kraft zu nutzen  
für unsere vision

Es wird immer weniger wichtig  
ob du angst hast  
sagst du mir

Ach sag ich noch einmal  
es ist als hättest du  
das wort ewigkeit  
neu übersetzt

(aus: Dorothee Sölle, Loben ohne Lügen. Gedichte, (c) Wolfgang Fietkau Verlag,  
Kleinmachnow, S.4)

## Eine erinnerung aus dem jahr 1919

In heidelberg fand eine versammlung von kommunisten statt  
sie war nicht genehmigt  
die polizei besetzte den saal  
aber die alte dame der partei  
clara zetkin sprang zum podium  
und fing mit fester stimme an zu singen  
ein feste burg ist unser gott  
da zogen die polizisten ab

Bis zum nächsten mal

(aus: Dorothee Sölle, Loben ohne Lügen. Gedichte, (c) Wolfgang Fietkau Verlag,  
Kleinmachnow, S.104)

## Genauer wünschen lernen

In einem rhythmus leben mit dir  
über die gleichen vögel lachen  
zusammen aufstehen murren und arbeiten gehen  
hungrig werden und mit dir kochen

In einem rhythmus leben gegen dich  
lieben wollen wenn du lesen willst  
diskutieren wenn du weinst  
nüchtern sein wenn du dich betrinkst

Wünschen möchte ich lernen  
mit dir und gegen dich  
dasein möcht ich für dich  
ohne mich aufzulösen

Dein bin ich und nicht dein  
aber immer noch vielmehr dein  
als ich je mein war  
was man genau genommen  
für einen gottesbeweis halten kann

(aus: Dorothee Sölle: Fliegen lernen. Gedichte, (c) Wolfgang Fietkau Verlag,  
Kleinmachnow, S.38)



# Befreiungstheologie und politische Theologie

Vítor Westhelle

Political theology (PT) and liberation theology (LT) — namely, the two great theological renewal movements that from the 1960s (I am leaving aside the “political theology” of Carl Schmitt from the 1920s, which would be totally another topic) took place in Latin America and Europe, respectively — share much in common. Both have their offspring in many other theologies, such as Black Theology, Feminist Theology, Womanist Theology, Public Theology and the list goes on; it has become almost impossible to list all the adjectival and genitive theologies that are, to a certain extent, indebted to LT and PT. Crucial for both, PT and LT, and the other theologies that ensued from them is the relentless insistence that emancipation and salvation are intimately connected. Rejected thus is the two-planes theory of Roman Catholicism, and the *Heilsgeschichte* of Protestantism. Obviously one can argue that this connection between emancipation and salvation, justice and justification has always been there since the theology of the election of Israel, through the Eusebius’ celebration of the Roman empire as embodying God’s promises, to the Calvinist doctrine of election as entailing outward signs of worldly blessedness to the elect (to have shown this is the brilliance of Max Weber, *Protestant Ethic and the Spirit of Capitalism*), to present popular “prosperity theology.” But LT and PT share in common a different understanding of election. Election is rendered by other concepts with profound Christological implications and receives formulations such as “preferential option for the poor,” “solidarity with the victims,” and so forth. The Bible is re-read from the perspective of the oppressed, the victims, and the alienated.

The strong kenotic theological move binds one to find God in those displaced to the margins of history and society. Despite the birthplace of the two theological movements being separated by the Atlantic Ocean and by two hemispheres, it is their points of congruence that has led to cross-fertilization, thus helping also to produce other theologies to address newer forms of oppression. These new theological endeavors have taken the contextual peculiarities of marginalization in different parts of the planet. To the new forms that oppression takes belong issues concerning the care of the environment, human sexuality, and so on; whereas Dalit

theology, Minjung theology, Mujerista theology, etc., deal with contextual topics with unique characteristics. In what follows I will presuppose this close kinship and cross fertilization between PT and LT (but there is no evidence of a causal relationship, as often suggested, that PT was the source for the emergence of LT). Nonetheless there are foundational differences that lay the path to ground the theological discourse. They are not incompatible. Indeed they are complementary. But the difference can be partly explained by the different contexts from which they emerged and partly by the different informing theories that have shaped the foundations of both theologies. And I will finally make some remarks why Dorothee Sölle's theology that was shaped in the context of emerging PT gravitated toward LT sensitivities as she was increasingly exposed to international experiences, not only for having taught in the USA, but also for being in the planetary south, lecturing and doing research.

Both LT and PT, for better or worse, have blossomed out of the intellectual tradition of the West. And it seems to me an arguably wise move to go to the intellectual sources that are the holdfast for some basic patterns and ways of thinking. Other traditions coming from the East with its mystical proclivities have found their way into the Western mentality, and so have western indigenous traditions lifted up concerns for the environment, while African traditions have taught the west great lessons of what community means. But there is little room for doubt as to the fact that both most of Europe and of the Americas belong culturally to the West. The Americas, due to the fact that it was not only colonized by Europe but also because its native populations, unlike the colonies in Africa and Asia (but may be similar to Australia), was brought to near total extinction.

I am digressing here because I want to make a point about the importance of the western intellectual and cultural roots and how it is the bedrock upon which most of our thinking rests upon, and why we do not have a choice but to own it. And if we do not come to terms with this we are in denial and we will not understand difference ever, no matter how sympathetic or empathetic we want to be, because we are bound to define difference by knowing what is the same, or the proper. We can transcend these cultural limits to an extent, but we cannot erase them. Sölle's career is an example of this constant effort to transcend her own heritage but never leaving behind its marks. Occidental Christianity has continued to shape her work, but even traces of the Hegelianism that marked her early work were never really wiped out. But we need to get to the point to what is at stake in the distinctive features of PT and LT. And Dorothee Sölle can help us with that.

At the beginning of the sixth book of his *Metaphysics*, Aristotle, a shoulder upon which the West to a large measure stands, distinguishes three unique human faculties (*dianoia*): *theoria*, *poiesis*, and *praxis*. For my argument here it is important

to distinguish the last two that have had intricate history, namely *poiesis* (production or labor, the foundation of the household and of the economy, in its etymological sense), on one hand, and *praxis* (action as inter-subjective exchange, the foundation of politics, the city and commerce), on the other. For Aristotle (but this was true already for Plato) the distinctiveness of *poiesis* and the verb *poieo*, in contrast to *praxis*, is that it designates an activity that results in a production of something, entailing an objective result, while *praxis* conveys a deed done that has an inter-subjective effect but does not result in a positive and material outcome. It was only when Latin replaced Greek as the lingua franca in the Western world that these two senses collapsed into one word— *actio* (action).

The analogy to the Greek theater is fitting here. *Poiesis* describes the labor of those who built the theater, set the stage and also wrote the play. *Praxis*, in turn, describes the activity of the actors performing the play. The verb *poieo*, is used in the Septuagint to translate God's creative activity, including the Hebrew *barah* of which God is the exclusive subject. From there this term made it into the Nicene Creed, which confesses belief in God, *poieten ouranou kai gēs*, the “poet” of heaven and earth. In the New Testament the verb is used to describe Jesus' healings.

However, Aristotle's accepted distinction between *praxis* and *poiesis* in the Greek speaking world of antiquity underwent a convoluted history since its reception in the Latin world. These two faculties, through the Middle Ages and well into modernity, were subsumed under the notion of action (*actio*) or practice (*praxis*, since Duns Scotus). The distinction between *praxis* and *poiesis* would return explicitly to the philosophical and theological vocabulary only with Hegel's Phenomenology in the section regarding the master and bondsman relation. Work or labor (*Arbeit* in the sense of *poiesis*) is presented by Hegel as the self-actualization of the human in transforming the material world in distinction to the inter-personal relation (*praxis*) between the two exemplary figures.

The uniqueness of this conception of production as self-production was further developed by Marx's definition of “work” (*Arbeit*) as a metabolism (*Stoffwechsel*) between the worker and nature. This metabolic relationship (forces of production) was set apart from the socio-political sphere (inter-subjective relations of production) to which the term *praxis* was normally applied. Praxis in its narrow sense, with its inter-subjective structure, constitutes itself discursively as explanatory narrative and public communication. It is the medium of human communicative action, moral deliberation and juridical legislation, and all that is required for procedural actions in the polis; it pertains to the life in the polis and the actions necessary to administer it: in short, politics. *Poiesis*, on the other hand, describes all the activity that aims at providing the objective means for the sustenance of life (including intellectual nourishment, hence the etymological root

of the word “poetry”) as well as its preservation in the form of human biological reproduction: in short, economy.

*Oeconomia* in medieval society entailed basically domestic relations, relations of production and reproduction at a time when the household and the economy, in the modern sense of the term (after the Industrial Revolution), shared the same social space. It was in this institutional reality with its distinctiveness that the Aristotelian *poietic* faculty, as opposed to the political faculty (*praxis*), was preserved. And it is from this background that it should be read and understood in order to make sense of what is the grounding difference between PT and LT.

PT from the 1960s has its roots in the work of J. B. Metz, *Theology of the World* (1966) and found ten years later its most systematic formulation in the work of Helmut Peukert, *Wissenschaftstheorie, Handlungstheorie, Fundamentale Theologie* (1976). The reliance of German PT in the works of the Frankfurt School (particularly Horkheimer, Adorno, Benjamin, Marcuse, and Habermas) is undeniable. The salient feature of the Frankfurt thinkers was precisely to rediscover the unique role of *praxis* in the formation of the political by identifying a sphere of existence determined by inter-subjective communicative action. Marx’s *Economic and Philosophical Manuscripts* (1844) was only published in the 1930s, after the Soviet Revolution had taken place, and the Institute for Social Research at Frankfurt had been established. The *Manuscripts* had enormous influence, for, in it, unlike in *Das Kapital* (that has been for long been available), the category of *praxis* and the effects of existential alienation recover the distinctiveness of the ancient notion of *praxis* in relation to production (*poiesis*). To have recovered the unique character of human sociability and the pursuance of an authentic existence has been one of the most important contributions of the Frankfurt School in addressing the problems of economically highly developed societies. The economy and the household, might have problems, but the basic production for the sustenance of life are attainable, and sexual reproduction is not a burden for women as when the rate of infant mortality demanded high numeric progeny. So the pressing question is: How is life to be lived authentically in the midst of all the alienation that prosperous societies produce as its side-effect.

PT took this theory of communicative action (to use Habermas’ language) and pressed the limit question. If the ideal of inter-subjective communication is to achieve equity among all the players in the social whole and therefore render life meaningful, there is always a deficit of meaning whose cipher is death. But more important for PT was not only the individual’s own death, but the death of any victim, particularly those whose lives have been rendered to oblivion (we don’t need to be reminded that this theology was done in the shadows of the Shoah). The goal is to develop a theology “of communicative action in which one’s own death and the

death of another are both incorporated ... by acting in solidarity with him” or her. (Peukert, 305f.)

The universal solidarity with the victims opens up for theology a realm of inquiry that critical theory as developed by the Frankfurt School (except for Benjamin) could not address. The victims, particularly those whose memories are lost or cannot be remembered, will only allow for a meaningful present if it is kept in “God’s remembrance,” as Benjamin claimed. Communicative action, inter-subjective solidarity can only be achieved if the historical memory of the victims of the past, as *memoria passionis*, has a claim upon the present that will only be redeemable if kept ultimately in God’s remembrance.

The point here is that the *poietic*, the “economic” dimension that deals with objective results that count for the sustenance of present life is bracketed. It is bracketed, because the “economy” by producing objective reality is concerned not with temporality as such, but fundamentally with spatial questions. *Praxis* on the other hand is fundamentally about that which happens in time and therefore the concern with the totality of time without which the present never acquires whole meaning, authentic meaning.

I will leave this discussion on PT for people here who are much more competent than I am to articulate, nuance or reject the sketchy interpretation that I am offering. But the point I am trying to make is to show the different starting points of LT and PT. And this is exemplarily offered by LT’s response to what has become a mantra question of PT: “How to do theology after Auschwitz?” (“Auschwitz” is a synecdoche [*pars pro toto*] of the Shoah.) LT, with respect, answered: Our question is different: “How to do theology in the midst of Auschwitz?” (In this case “Auschwitz” is used as a metonymy.) The rephrasing of the question implies a move from the temporal dimension (“after”) to spatiality (“in the midst of”). I am not suggesting here an either/or approach. The point is that as much as *praxis* functions as a commanding category for proposing a fundamental theology in PT, it is *poiesis* that has a comparable role in LT.

The word “liberation” has a long history in the Christian tradition since Paul (see my art. *Befreiung* in RGG 4). It distinguishes itself from “liberty” or “freedom.” Since the German and the Scottish Enlightenment movements of the 18<sup>th</sup> century freedom has been defined by its negative qualities. Freedom is not to have one’s own borders transgressed. To phrase simply, it means “freedom from.” Liberation, on the other hand, places the emphasis on the actualization of what freedom accomplishes if it is real freedom. In other words, it needs to present an actual reality. In short, it is about “freedom for.” To phrase the distinction in a simple way, LT was not so much

concerned with freedom from alienation and forgetfulness, but with the production of the means for the sustenance of daily life.

Even as the basic methodology of most of the self-acclaimed LT can be dated to the work of Juan Luis Segundo in the early years of the 1960s, the expression “LT” first appeared independently in an essay by the Roman Catholic Gustavo Gutierrez (from Peru) and in a dissertation by the Protestant (Presbyterian from Brazil) Rubem Alves, both in 1968. It has since become largely acclaimed as a Third World mode of doing theology by the Ecumenical Association of Third World Theologians (EATWOT).

Most of what is done under the seal of LT has better things to do than ponder about the methodological and epistemological queries I am raising here. To those LT addresses, often the presupposition of *poiesis* that I am lifting up here, is self-evident. The question is not the metaphysical one (Leibniz) of asking why there is something instead of nothing, but why there is nothing instead of bread at the table. The questions that prompted the emergence of LT are not the ones we are asking ourselves here today. Here I am not addressing this to the peasants I worked with, to people that need to figure out what can we say and what we say when we theologize.

What is at stake is not a question of opting between theological models, but of acknowledging what do they do to the people they address. For those to whom LT speaks loud and clear, it is the question of carving a space for survival, nourishment, and growth when there is none or precious little. For PT the main challenge is to keep alive the memory of those trodden and victimized in the history of barbarianism, which is the history of every civilization (Benjamin) since Cain was the builder of the first city. LT along with postcolonial theories is concerned primarily, but not exclusively (!), about carving out a space for building up a society in which equity and justice will prevail.

To put it almost graphically, PT and LT are currents of theological thought that meet each other in a whirlwind even as they come from opposite directions and form a tempest. While PT has levered its criticism against progressivism, LT has done the same against colonialism, the occupation of the space in which life can thrive and prosper.

Hence I come finally to where I see Dorothee Sölle in this picture. In my reading of PT, Christology works primarily as a form of representation by proxy (*Stellvertretung*), as in political and juridical representation. For LT, Christology adopts another motif of representation, that one of an image, icon, picture or poetry (*Vorstellung*, or *Darstellung*). And I will be brief for I’m no Sölle scholar, as she would desire no one to be.

This is then my final contribution and eulogy to my friend, who amazingly made special efforts to visit me in Brazil and also in the USA, for no reason, for I was not and will not be a name to add to her blessedness, but because she cared to see other perspectives. And she honored them.

The first book of Dorothee Sölle I read was *Stellvertretung* (1972). That was back in 1980. The last book I have been using in my classes is *Gott Denken (Thinking about God* [1990], in the English edition). Between these two, I call attention to other two. One came just after *Stellvertretung*, *Leiden* (1973) and *To Work and to Love*, with Shirley A. Cloyes (1984). This is only a sample of quite an amazing production done over about two decades. But what intrigues me is the use of the motif of representation of Christ as *Stellvertreter* and the image of Christ that in lavishly poetic (*poietic*) language she used in *To Work and to Love*. Between the two styles of theological discursiveness, there is a paradigmatic shift in the way Dorothee Sölle was thinking about God in the 60s and 70s of the last century and the way she came to pronounce it in the 80s and 90s.

There is probably very few that could explain why committed Christians to social transformation and justice, coming from different hemispheres of the planet are able to connect and understand their apostolic mission better than Dorothee Sölle could.





# Dorothee Sölle: Testimony of a Passionately Impulsive Faith

Ofelia Ortega Suárez

## Introduction

If any epoch justifies the memory of Dorothee Sölle, it is our epoch. Never before has the need to respect the rights of a human being been as evident as in our times; it is a topic to which this untiring liberation theologian dedicated her life, showing her solidarity with developing countries victimized by exploitation.

For this poet, activist, dazzling mystic and incisive analyst of society, while the Church and the State can and should be kept separate, faith and theology are inseparable from a practical commitment with the world. It is an unjustly organized world whose 'order' has been and is legitimized by certain theologies. Her vital path evidences how courage and freedom constitute a professional risk in theology. Born in Germany in 1929 in a protestant middle class family, she grew up during the rise of Nazism and the Second World War. Her family hid Jewish people at their house.<sup>1</sup>

Her process of faith was not the result of family heritage. She acquired her faith on her own, after a personal quest of meaning in a nation which dragged its past as a burden. "My faith comes from Auschwitz, from the German catastrophe," she would say. The point of departure for her reflection was questioning a theology that had made Christianity compatible with gas chambers for millions of Germans. She was married twice and had four children. She was never interested in organized religion; but she was indeed interested in the experience of a live God in the heart of reality; in everyday life, so trivialized and insulted by evasion theology and spiritualism; and in the ethical, social and political contemporary conflicts: the holocaust, the arms race, the Vietnam war, fascism, consumerism, injustice and exploitation of poorer countries, the fascination of our contemporary people with the war or ecological devastation. For her, there is a clear connection between mystical experience and political activism, between suffering and pacific resistance to face injustice. She was never hired as a full professor in any German university, and

---

<sup>1</sup> Ramón Carbonell, Lucía. (2008) "Dorothee Sölle: hacer teología con coraje y libertad", in *Alandar*, no. 248, Mayo, Madrid. Available in: [www.alandar.org/web\\_antigua/248personal.htm](http://www.alandar.org/web_antigua/248personal.htm) [Consulted: April 2, 2013].

some believe it was precisely due to her political position. She was a controversial figure, and at the same time appealing and widely read not only by the evangelical Christians, her denomination, but also by many other people because of her balance between mysticism and political commitment. After her death in 2003 Maria Jepsen, the first woman to be appointed Bishop of the Lutheran Church in the world declared that, “she represented and would remain as the political conscience of Protestantism.” Manfred Koch, then President of the German Evangelical Church praised her as *a significant part of our Church, which has preserved it from its religious exclusivity*. For her the fact of not having been born in the heart of the Church was beneficial because it gave her enough distance to distinguish ‘the Church from above’ and ‘the Church from below’; that which is not identified with the powers of this world but is born from the living experience of the God of Life.<sup>2</sup>

## Obedience of Faith

Dorothee Sölle was undoubtedly an open mind whose theological reflections particularly interested the public opinion. The testimony of faith that she offers possesses a clear sense of the somewhat charismatic role of Christian thought.

In her book *Imagination and Obedience*, published in Germany in 1968 and translated into Spanish three years later, she gives an anthropological vision, or rather a perspective in twelve tightly written chapters. A mandatory reading for my Ethics students at the Evangelical Theological Seminary in Matanzas, Cuba, her work criticizes obedience and suggests creative imagination. Notwithstanding the fact that speaking of Jesus’ imagination seemed risky, she does so. She brings us her example not only as a promoter of old forms of virtue, but also as a rabbi far from allowing to be enslaved by the rules of tradition. She always added, ‘But I tell you...’. In other words, Jesus did not bring new virtues or new tasks; he brought happiness to human beings that gave new bases and possibilities to virtue. Dorothee Sölle describes in these pages the apparent contradiction between authority and obedience with a really enlighteningly lucid style, a reading I am compelled to recommend.

In the Prologue to the Spanish edition of the book, Professor Joaquín G. Carrasco writes that this work “is the testimony of a passionately impulsive faith that tries to educate the Christian mind with the fully flavored and hopeful proposal of fighting to transform the reality of the world by changing all human relations.”<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Ibidem.

<sup>3</sup> Dorothee Sölle (1980) *Imaginación y obediencia*, Salamanca: Ediciones Sígueme, p. 13.

There is an open criticism to submissive obedience which inspires the practice of an 'ethics of responsibility'. This ethics would be developed later by German philosopher Hans Jonas, but its antecedents lie in the philosophical, theological, liberating work developed by Sölle.

Yes, Dorothee points out what is already imposed in the Old Testament in Micah 6:8, to do justly, and to love mercy. As it is known, in the Old Testament obedience goes hand in hand with justice. On the other hand, in the New Testament obedience in Paul the Apostle is united to faith and not to submission and domination. That 'obedience of faith' must liberate us from oppressive domination which limits dignity in our humanity.

## Freedom for the Others

Allow me to refer to Dorothee Sölle's close links with Latin American Theology of Liberation. But following the narrative emphasis of many of her books, I will first tell you a story of one of my experiences during Pope Benedict XVI's visit to the 5<sup>th</sup> General Conference of the Latin American and Caribbean Episcopate, the most important meeting which Catholic Bishops hold in our region.

Such Conferences are held every fifteen years approximately, usually called by the Pope, who defines its objective, approves the central topic, pronounces the opening speech and finally authorizes the final document. In that occasion the meeting was held from May 13 to 31, 2007, in the city Aparecida del Norte, in the Valley of Paraíba, east of São Paulo, Brazil. The topic discussed was *Disciples and Missionaries of Jesus Christ to Offer Life to Our Peoples*.<sup>4</sup>

Invited by Cardinal Walter Kasper, President of the Pontifical Council for the Promotion of Unity among Christians, I attended the meeting together with four other delegates representing the different evangelical communities, plus a leader of the Orthodox Church and a Jewish rabbi.

The press informed that in the plane towards Brazil the Pope had commented that the emphasis on the Theology of Liberation in our region had ended. However, the group of men and women theologians of liberation gathered near the Basilica of the Virgen Aparecida. Every night representatives of diverse religions and grassroots communities gathered with the Indo American group and we analyzed the documents and prepared our response to them. Every night we went to that meeting and every morning our task was to place the documents in the Bishops' boxes. In

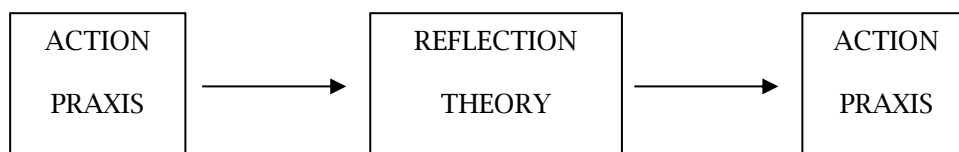
---

<sup>4</sup> Cf. *Aparecida: renacer de una esperanza*, (2007) São Pablo: Indo-American Press Services Ltd.

other words, what seemed to have disappeared was there, as the present testimony of the theology that inspires us to transform and to change.

Thus, the model action-reflection-action, in which the best thing is for the circle to close in order to constantly enrich action and reflection, is always present in Dorothee Sölle's works. She claimed that

**“Faith is a form of praxis. My active life, my wishes, my hopes, my anxieties, all these are part of my praxis. Just to think of the mere sequence of actions in our life would be to misunderstand praxis. What we do not, what we go along with, what we are silent about, is also praxis. And just as faith needs theology in its search for self-understanding, so the praxis of our life constantly needs interruption, interiorization, theory, intellectual assurance, clarification, self-criticism, which then lead to more conscious praxis. There is a circular movement from praxis to theoretical reflection (1), and back again to changed praxis (2). This circle of human learning is also a circle of human life: faith needs theology to understand itself and to communicate, but the significance of this theological theory is to lead to a deeper faith. Theology is not there for its own sake but to help us to grow in faith. The thought — model of theology begins and ends, with praxis, lived— out faith.”<sup>5</sup>**



In her analysis of the Orthodox, Liberal and Liberation Theology, she admits the liberating role of liberal theology in the eighteenth century, but now, according to her living praxis the historical critical method of biblical scholarship can no longer satisfy a living community today. I like very much her analysis of this in the phrase: “What was bread has become a stone”.<sup>6</sup>

Dorothee Sölle addresses the ‘privatizing prayer’; that is, the prayer that is not accompanied by a concrete social commitment. Praying for ‘our political representatives’ or for ‘justice and peace’ just that, according to her, is like praying for rain without having planted trees or stopped desertification. We have no right to expect for help from ‘the other world’ without feeling actively involved in it. She compares that kind of prayer to a cast on a wooden leg; she would prefer a prayer

---

<sup>5</sup> Dorothee Sölle (1990) *Thinking About God: An Introduction to Theology*, Philadelphia: International Press, pp. 5-6.

<sup>6</sup> *Ibidem*, p. 30.

saying, “Give us, Oh Lord, creativity to fight against those who maintain our brothers in poverty.”<sup>7</sup>

For her an authentic prayer consists in expressing to God the suffering we feel because his Kingdom hasn't come yet. After feeling comforted and consoled by that prayer, we can then perform the essential thing: to do God's work with our brothers and sisters following Jesus' example. In that way we are also endorsing the co-responsibility of the future of the Kingdom, and we send away from us the temptation of leaving for a 'magical' God the tasks that correspond to us. According to Dorothee Sölle, social and political action constitutes the opportunity to reaffirm our personality vigorously, with the determination and creativity that Jesus shows us his example when he said, “you heard they said... but I tell you...” Christ does not give in to trodden situations, habits, Pharisees' intrigues.

“I command you, rise...” The strength that comes from this phrase and that we should embrace refers to God's creative strength, which creates out of nothingness. Because of Jesus' example and because of the Spirit's discernment and strength we are able to respond fearless in the face of injustice, violence and environmental pollution.

“Challenge,” says Dorothee Sölle, “oppose those who wage war!” this is about being free, as Jesus was free. And she clarifies that it is about freedom for the others, not mere egocentric free will. This freedom is the secret to creativity and happiness. That is how she considers Jesus as the happiest man on earth.<sup>8</sup>

## **The use of the Bible as a paradigm of Liberation Theology**

For Dorothee Sölle “we need to understand the Bible in such a way that it says something to us now and challenges us today”.<sup>9</sup>

I think that Dorothee always follows the words of Jesus: “Let us go across to the other side” (Mark 4). And the other side is always these incredible places where God is acting and revealing with words and powerful changes.

Today, when we heard about the South/South relationships, we asked ourselves, did we dream of this happening? Dorothee says, “It is important that the Bible is not

---

<sup>7</sup> Thierry Verhelst: “Dorothee Sölle. Uma mística da libertação na Europa”, en: Nós Também Somos Igreja, 12 Enero 2013. Available at <http://www.consciencia.net/dorothee-solle-uma-mistica-da-libertacao-na-europa-por-thierry-verhelst/> [Consulted April 2, 2013]

<sup>8</sup> Ibidem.

<sup>9</sup> Dorothee Sölle: Thinking About God: An Introduction to Theology, ed. cit., p. 35.

just about the fact that two thousand years ago Jesus fed five thousand people with bread and fish but it is also about where this miracle of feeding happens today”.<sup>10</sup>

There are three ways to interpret Mark 8:1-10 (the miracle of the fish and bread)

1. As a proof of the power of God
2. As the capacity to share, with a community spirit (emphasis in liberal theology)
3. As what's mine is yours; this is the meaning of life. Keeping a distance between what's mine and what's yours means death. It is Ubuntu from Africa, *sumak kawsay* (good living) of the Andean aborigines (liberation theology).

We are used to the miracle of the multiplication of material goods in the consumer society. Today almost everything is made in an assembly line; there is more wealth on the earth. However, it is necessary to put into practice urgently another miracle, even bigger, more difficult to make. This is about the miracle of *sharing* what there is already among all of us, practicing the communion of properties.

The consumption society makes the miracle of the multiplication of fish and bread on a daily basis in modern times; but paradoxically the most radical scarcity, the most incredible poverty, the most inhuman underdevelopment, the most brutal ignorance, the most absolute lack of education increase every day. Only a few benefit from the miracle of the multiplication of consumer goods, those who are used to make a profit and get rich to the detriment of the vast majority of those who inhabit the planet Earth.

It is not so much about multiplying but about dividing. At least this is the way that Jesus teaches in the story of the so called 'multiplication of bread', because the word multiplication does not appear there. The situation of those people was similar to that of many human beings today: *Send the multitude away, that they may go into the towns and country round about, and lodge, and get victuals: for we are here in a desert place.* (Luke 9,12,ss) The greatest part of humanity is in a desert place lacking the most vital needs: bread and lodging. Unexpectedly, Jesus invites his disciples to make the miracle: 'Give ye them to eat.' And since they thought that the miracle consisted in multiplying food, they reply, "We have no more but five loaves and two fishes; except we should go and buy meat for all this people (they were about five thousand people)". So their solution to solve the problem is envious: it is about buying. But Jesus tries to show that *buying* is not the way. 'Make them sit down by fifties in a company, and they did so, and made them all sit down

---

<sup>10</sup> Idem, p.35.

in groups. Taking the five loaves of bread, he blessed them, and gave them to the disciples to set before the multitude.’

Jesus does not buy or multiply, but divides up and shares. Perhaps this is the way to come out of this dead end alley where humans have put themselves into. Dividing up the bread among all, women, men and children, breaking to share, that was, thanks God, the technique by which he managed to multiply. Along with this, this is the symbol of Eucharist: bread – a body-person – which is broken up and given as food to generate life. For Dorothee, instead of the Word of God, she prefers “the praxis of Jesus”. The Bible from the perspective of the poor in liberation theology is a piece of bread that nurtures them.

## Intercultural Reading of the Bible

Dorothee surprises me when I read her books and discover how she was ahead of her time; how she left in each word beads of wisdom illuminating the difficult paths we are traveling. I have dared to call her theology as ‘*opening path theology*’.

In Cuba, my homeland, when peasants do not find an open way to get to their *bohío* (a peasant hut) they take a machete and cut through the thorny bushes to open a path, a way to their house. In the words of Spanish poet Antonio Machado, *caminante no hay camino, se hace camino al andar (traveler there is no way; way leads unto way)*.<sup>11</sup> That is, Dorothee’s theology does not open wide roads, but helps us in building new paths giving access to *oikos*, the house of the living God. That is *path theology*. She discovered a new path to understand sin in the biblical story of Genesis, during one of her lessons in Nicaragua. Let’s hear her voice:

In 1986 I taught at a Baptist Seminary in Nicaragua. The students, male and female, some of them already pastors, had not had particularly good theological training. But when I tried to say something to them about sin, they taught me —very simple and very much in accordance with scripture. While I was still speculating on self-love, power and isolation, a black woman pastor interrupted me and said: “But it’s quite clear. Adam and Eve wanted to have more than others and so they ate the apple, and that is covetousness, sin is the immeasurable greed of people who wants to possess something, and everything else follows from his desire to possess”.<sup>12</sup> I had never thought of it like that before.

---

<sup>11</sup> Machado, Antonio. (1975) “Proverbios y cantares (XXIX)”, in: *Poesías completas*, La Habana: Editorial Arte y Literatura, p.242.

<sup>12</sup> Sölle, Dorothee. *Thinking About God: An Introduction to Theology*, ed. cit., pp. 60-61.

Dorothee understood that intercultural reading of the Bible can bring about a form of encounter which brings depth and is pre-eminently reciprocal. Intercultural reading of the Bible can thus signify an enormous enrichment and liberation of people from the prison of their own culture of context. It is in fact astonishing how one and the same biblical story can be read in different ways.

## A Theology of Creation

Dorothee Sölle theology of creation is based in a new understanding of God the Creator. She affirms, "Now that God is, for me, no longer imprisoned in images of rules, King, and father, I want to reconcile my faith in Christ with my new understanding of God the Creator".<sup>13</sup>

The emphasis on the new understanding of creation is based on mutuality, interdependence, maternal spirit, totally opposed to the authoritarian power that limits independence and freedom. Creation must be seen in a spirit of interpersonal relationships; we cannot exist without the others. The central element of creation is love. So we have to learn to interpret the world, assuming that everything is interrelated, everything is interdependent, and all the evil we cause will forcefully turn against us.

The key intuition of ecofeminism is similar: everything is interconnected, everything is sacred. We are part of a tissue which is part of this frail fabric which we call Earth. At the same time we have to look for a more holistic cosmivision that recognizes and celebrates the fabric of life. There is no Other, whether woman or man; I am the Other.

In a familiar and simple story at home Dorothee expressed that:

**The most important question for an ecological theology seems to me to be how we can express trust in the creator God and reverence for creation in our lives. The important thing is to love creation, to train oneself and one's children to be aware of creation. With my small two-year-old grandson I have planted bulbs in the earth; I have explained to him that now winter is coming and first the flowers have to sleep, and also that the earthworms now no longer come far enough up for us to be able to see them. These are tiny attempts to achieve a bit of familiarity with nature and trust in natural return.**<sup>14</sup>

---

<sup>13</sup> Sölle, Dorothee and Shirley A. Cloyes (1984). *To Work and to Love: a Theology of Creation*, Philadelphia: Fortress Press, p.5.

<sup>14</sup> *Ibidem*, p.52.



We need to affirm that without this immanence of God in our earth we lose the transcendence of God.

## **Feminist Theology or Incarnate Commitment with the Poor**

Last, but not least, I would like to Dorothee's reflections about God from a feminist reality. Thinking of and naming God from a feminist reality and experience is a passionate task for women dedicated to doing theology in a community of faith that has been thinking and naming God for more than twenty centuries under determined concepts and with an exclusively masculine and kiripatriarchal language.

Dorothee was a missionary woman, a missionary committed to the cause of women and of the poor. When she died she left for us a profoundly kenotic theology, practically snatched from the dumping places where she found the poor, which made her feel an incarnate and poor God. She knew about God in the midst of human suffering and from this position she lived the experience and explained it theologically; translating the theology learned at the university and taught in New York into simple words coming from everyday experience and from the tragedy of crucified human beings of the peoples of Central America.

Her work is disquieting. Her book *Reflections about God* entails a whole theological treaty written from a feminist perspective. The first thing she poses is, "To talk about God! I want to do it, but I always fail!" It is about failing *to speak about God* in words that do not reach out to people. Who is God for a young father who is unemployed? For an undocumented immigrant of dark skin? For a woman who dedicates to prostitution? For an entrepreneur swollen by money and power? Or for a peasant with no land in any of the so called Third World countries? Dorothee Sölle expresses it in this way: "We can only speak of God when we speak to God." It is not about a pious and scholastic language; God is not the father who fixes everything. Some believers have not overcome this childish way of imagining God. The God of Jesus Christ is powerless, little and weak, 'irrelevant for the vast majority of people'. That is why for her, feminist theology has as an undeniable mission: instead of making images, tearing down images of God. She will say, "We need a language that can say more than what can be justified empirically." Otherwise we turn God into an idol. Perhaps for this reason feminist theology is today the clearest expression of the struggle against patriarchal ideology, for love to the greatest Deity. For this reason the image of the *father* must be interpreted departing from the Kingdom of God and not the other way around. Living in this divine paternity will only be achieved when we understand that, "the power of God is only a biofile when it is a

shared power.” This implies breaking away with idols, being iconoclast with the images of God that are oriented towards the “adoration of power.”<sup>15</sup>

It is fair, then for women to struggle for breaking the sclerotic image of Divinity. “God’s masculinization, intensified to extremes in Christianity, as it is expressed in the purely androcentric language is always accompanied with the male’s divinization.” “Patriarchate in its way of speaking about God errs as to God’s transcendence.” This is a synthesis of the state of feminist theology in the 21<sup>st</sup> century. She concludes by affirming that in theology, “what we are lacking are not images of God, but a memorable experience of God.” We will have to learn from God to speak not only of the *Father* who is mightiest, but of the *Mother* who suffers about everything, who sustains everything, because she has no more power than her immense compassion. “God would not be able to comfort us if he were not part of our pain.” Many theologian women when questioned by the divine, as Dorothee Sölle was, they feel that women still live in a theological Babylon: expelled, sent to exile, suffering from slavery and marginalization.

In a text considered as a legacy on the achievements and the still pending as to feminist theology, Dorothee Sölle speaks about a *Theology of life*. This is the expression of a new political theology of a feminist perspective. This theology of life is based on understanding ‘sharing’ and ‘mutuality’. ‘Mutuality’, according to Dorothee, is one of the most important categories of the new political theology that must be understood as ‘theology of life’; it is the key to understanding the truth about the world, the human being and Creation.<sup>16</sup>

A hermeneutical theology is not enough, even if it is conceptually well structured within a well defined method. *LIFE* is needed. And life is in the streets, in the houses, in the relationships we create, in the wars we avoid, and in the dignity which is claimed for all and every human being and for the whole creation.

## **Faith and mysticism: out and in**

We should have the necessary strength for a faithful service to your neighbor, and mysticism is one of these forms of spirituality. Brother Roger Schutz, founder and first prior of the Community of Taizé, who died after being stabbed during the

---

<sup>15</sup> Véase Trinidad León Martín: “Pensar y nombrar a Dios en perspectiva feminista”, en: *Selecciones de Teología*, vol. 49, no. 196, Barcelona, oct.-dic., 2010, pp.243, 252-253.

<sup>16</sup> Cf. Dorothee Sölle (2003). “Was erreicht ist - was noch aussteht. Einführung in die Feministische Theologie”, en: I. Dingel (ed.): *Feministische Theologie und Gender-Forschung*. Bilanz, Perspektiven, Akzente, Leipzig, , pp.9-22, 21.

evening prayer at the Church of Reconciliation of Taizé in 2005 used to say, “We have to speak of the struggle and of contemplation.”

For Dorothee Sölle the history of mysticism is the history of love of God, but this love cannot be conceived without its political update directed towards praxis and towards the world. These are her ideas in her book *The Silent Cry*.<sup>17</sup>

In this way we live through Dorothee’s words in her books and her experience the social dimension of spirituality. I understand that for this author mysticism is linked to what is authentically human; that is, she is not comfortable with the current situation of humanity. For the service to our neighbor we must have the necessary spiritual strength, and mysticism is one of these forms of spirituality.

Suffice it to say that Lithuanian philosopher and writer Emmanuel Lévinas said, “Knowing God means what must be done.” On the other hand, Monsignor Oscar Arnulfo Romero, Salvadorian Catholic priest and Metropolitan Archbishop of San Salvador, always spoke of the “open-eyed mystic”, because contemplating God is following him, and what we have acquired through contemplation must be shared in love.

In *The Window of Vulnerability* Dorothee points out that,

**The impoverishment of the majority of the world population, the destruction of nature, and the most gigantic militarism of all time at any rate, exciting a growing resistance... every man and every woman who opposes the basic tendencies listed above, even in the most harmless form, such as a signature on a petition or participation in a legitimate and publicly registered demonstration, is putting him or herself in danger today.**<sup>18</sup>

It is interesting that this book, published in 1990, invites us to look at our surroundings and to recognize that this situation still exists today. Some examples of this situation are the protests and of university students in Chile and abuse by the police because they are claiming for an education for all, with affordable fees for Chilean families; and the Occupy movements in Europe and the United States, which has occupied squares and streets expressing their concerns for unemployment and economic anguish that sends families into the streets and individuals into suicide.

Meanwhile the press informs that Germany maintains a stable and secure economy. Maybe Dorothee would ask today, “why?” Is it because Germany is demanding too much of the countries that conform the European Union so that she keeps German economy stable and sound? These are questions we should all ask ourselves,

---

<sup>17</sup> Dorothee Sölle: *The Silent Cry*, Fortress Press, Minneapolis, 2001.

<sup>18</sup> Dorothee Sölle: *The Window of Vulnerability: A Political Spirituality*, Fortress Press, Minneapolis, 1990, p.44.

answering thus the concerns of student youth, unemployed and elderly who have been evicted from their homes into despair and suicide or death.

We are also very much concerned about the conflict in the Korean peninsula, the possible intervention of the Northern countries and the difficult situation in the Middle East. In the path of our faith we suffer the vulnerability which Dorothee speaks about when she states, "We want peace, not security," following Mahatma Gandhi's words: "There is no way towards peace; peace is the way." Seen in this light, genuine peace should include reconciliation among those who are in conflict, not their militarization; and of course, grater justice in economic relations among the poor and the rich.

Dorothee's mysticism and spirituality are based on what she calls *a preferential option for life* as a predilection for life on the face of death. The *one way journey* is an old image that Dorothee uses to denominate the experiences of the soul on its way to itself.<sup>19</sup> This *one way journey* is taken through meditation and concentration; it is the contribution of religion to this way towards identity. Christian faith stresses the *way back* into the world and its responsibilities. But it needs a deeper awareness than that reached through action.

Because of her divorce, Dorothee Sölle lived in deep suffering. She wants to express the *night* she is going through; and she discovers the mystics. Therefore, she evokes Prophet Elias' experience of failure, his escape from Jezebel (1K 17-19). Exhausted, Elias seeks death under a juniper tree. Strengthened by the angel of God who brings him food, he continues in his journey for forty days and forty nights. He heard a voice calling him from outside the cave where he was sleeping during the night. He ends up seeing God, not in spectacular phenomena like a storm, an earthquake or fire, but in the soft whisper of the breeze. Elias has to leave behind his ideas about God. He discovers an inner God, no longer terrifying and completely exterior. However, this inner God does not invite him to stay in ecstasy; he sends him out into the world, to continue his prophetic work. It is about making God's cause our cause.

Dorothee Sölle insists in the necessity of *departing*. It is a passionate impulse. Let's follow the mystics who penetrated the night and came out transformed. It is convenient, as Elias, to go far away, to live grief intensely assuming our failures, and then take back the *Origin of life*. Such return to the ineffable Origin goes, according to her, through an immersion in the unconscious symbolically evoked in the history of Elias because of his dream in a cave - the real matrix. The Enlightenment people and the current progressive people ignored this regressive movement. They only valued progress. Dorothee Sölle indicates that there is a place to go "from the

---

<sup>19</sup> Dorothee Sölle: *Viaje de ida: esperanza religiosa e identidad humana*, Editorial Sal Terrae, Santander, 1977.

external to the internal; from life to a certain death; from progress to regression; from movement to a stationary point; from ego to self, from the post-natural external to the prenatal matrix of each and everything.<sup>20</sup>

The experience of failure, death and returning to the origins become, from this moment on, constitutive elements of the search of this militant woman turned mystic. As Elias had to abandon the idea he had about God, we are called to abandon our own convictions, particularly that of an Almighty God, an untenable representation after Auschwitz. She insists that we should also leave behind the idea that we have of the world; not to run away from it, but to inhabit it in a different way as prophets. It is vital that after departing, we should lose all our certainties; we should feel the experience of failure and suffering; we should renounce our little "I": there should be a return. Renouncing the world in a *kenosis*<sup>21</sup> movement, so that we may commit again: in a different way, not in a possessive way, but separate and generous.

## Conclusions

Dorothee Sölle's life was beautiful, an incisive thinker, mystic, poet and activist, whose theological reflections were of great interest to public opinion. Her ideals were a guiding light in the service of Christian thinking, posing the central issue: how to follow Jesus and continue her cause in a world even more unjust and inhuman that is generating millions of poor. Spirituality joyfully lived in communion with the latter is the key to credibility of faith that we profess and in whose service we have entrusted our lives.

In the 10<sup>th</sup> anniversary of her death, we dedicate these words as an homage and remembrance of the dignified German theologian and pacifist.

I will conclude my presentation with her *Creed for Secular Times*.

**I believe in Jesus Christ  
Who as one man he could do nothing  
We also feel that way.  
He who fought for everything to  
change  
And for that reason he was killed.  
This is a criterion to prove**

---

<sup>20</sup> Idem.

<sup>21</sup> Idem.

How sclerotic our intelligence is,  
How suffocated our imagination is,  
Disoriented our efforts.  
Because we did not live as he lived.  
We even fear each day  
That his death was in vain,  
Because we buried him in our temples  
And betrayed his revolution,  
Fearful and submissive  
before the powerful of the world.  
And we forget that he resuscitates in  
our lives  
For us to free him  
Of prejudice and prepotency,  
Of fear and hatred,  
And take forward his revolution to the  
Kingdom.<sup>22</sup>

---

<sup>22</sup> Dorothee Sölle: "Credo para el tiempo secular", en: [ululatus-sapiens.blogspot.com/.../credo-para-el-tiempo-secular-de.html](http://ululatus-sapiens.blogspot.com/.../credo-para-el-tiempo-secular-de.html) [Consulta: 2 de abril de 2013].

# An Economy for “a Good Living”

**Ofelia Ortega Suárez**

## **Introduction**

I would like to begin my presentation with a beautiful story from the book “The Voice of the thirteen grandmothers“. They form the International Council of the 13 indigenous grandmothers from five continents (Schaeffer 2006: pp.181-184).

The Condor and the Eagle:

A long time ago, North America and South America were only one land. But a great earthquake completely split the two continents, and separated their people forcing them to take different ways. The way of the people from South America, so called the Condor People, represents the heart, intuition and mysticism. The people of North America depend on their brains, on their rational mind and on the material worlds.

The prophesy stated that at the end of the 15th century both ways would merge together and the eagle would practically eliminate the condor. Five hundred years later, a new era would begin, in which the condor and the Eagle would have the chance of meeting again and flying together.

Mother Earth teaches us how to do this, the forest also teaches us how to do it.

The grandmothers know that both people need each other. The Eagle People have developed an extraordinary intelligence that has contributed to the creation of the modern world, but they have done it at the expense of the heart. The condor people, the indigenous people have developed great wisdom that comes from the heart, due to their intimate relationship with nature; but from the material point of view they have been impoverished.

The grandmothers say that both, the condor and the eagle have a lot to teach each other. The whitehead eagle from North America has been nearly in extinction and continues being endangered. The condor has been able to survive. It was always bigger than the eagle, with more powerful sight and having old wisdom and knowledge.

The grandmothers say with certainty that there will be a change, just as stated by the prophecies. Our prayers include the whole world, all the countries. Many of these changes will depend on women. We are “multimodels“, we can carry a baby son or daughter, we can make food, plant in the fields, and shoo the cat out of the house.

The Word RESISTANCE has a special significance for us, because we know the role that women will play in the fulfilment of the prophecy. Nations will go ahead unless women’s hearts are buried in the earth.

## Justice, not Greed

The words of Musa Panti Filipus in his recent book *Justice not Greed* published by the World Council of Churches (WCC) constitutes a good beginning for our dialogue.

**The principles of equity and Justice for all are a crucial aspect to transform the world economic system and build on pacific coexistence. All recent political events around the world prove that there will be neither peace nor justice.<sup>1</sup>**

Transformation of economy requires nurturing culture and ethics of “enough for all women and men”. An important theological element is to assert that the God we believe in, the God that serves, is a God of abundance, not of scarcity. God has created in his divine grace for the needs of all people, and not for the greed of humanity.

It is interesting to analyze how this “principle of enough” is permeating biblical and theological reflection in our regions. In 2009 we celebrated a meeting in Jamaica that had been called by the World communion of Reformed Churches to discuss the theme Power to endure and courage to hope.

In this meeting Yvette Noble-Bloomfield presented the topic Biblical Vision of an Economy of Enough.<sup>2</sup> She states: “The mandate that it is impossible to serve God and money is sometimes difficult to apply because it seems that people are only in the service of money, transforming the economy of enough in an economy of survival of the most vulnerable, which benefits only those who transform economic systems for their own benefit.”

---

<sup>1</sup> Filipus, Musa Panti. (2010) “Justice not Greed: Biblical Perspectives on Ethical Deficit of the Present Global Financial System”, in *Justice not Greed*, edited by Pamela Brubakter and RogateMshama. Geneva, Switzerland: WCC publications, p.55.

<sup>2</sup> Noble-Bloomfield Yvette. (2009) “Biblical Vision of an Economy of Enough”, *Power to Resist and Courage to Hope*. Edited by Patricia Sheerattan-Bisnauth. Geneva, Switzerland: World Alliance of Reformed Churches and Caribbean and North America Area Council, p.41.



The term “Oikonomia” is basic to understand and respond to the economic necessities of today because to a certain extent they include a radical understanding of the laws of “Oikos”, completely opposed to the vision and praxis of economic globalization.

## Chrematistics and oikonomy

Jorge Pixley takes the word “Oikonomy” using the book by Herman E. Day and John B. Cobb (Jr) *For the Common Good: Redirecting the Economy toward Community, the Environment and a Sustainable Future*. Economy comes from the word *chrematistics*. These writers establish a difference between chrematistics and economy (or more precisely, *oikonomy*, that is the term used by Yvette). Daly and Cobb propose the difference between *Chrematistics* and *oikonomy*. Chrematistics is the art of accumulating wealth and oikonomy is the art of managing a house or estate.

Thus chrematistics comes from the Greek word χρῆμα that means “thing” even though it can be used also as *money*; it is the art of accumulating things. But oikonomy comes from the noun οἶκος, house; and in Greek it means family, building or estate where the family resides. This term is a derivation of the verbal root νεμω that means to distribute. It can be used for the distribution of food.

Jorge Pixley points out that, “Daly and Cobb make a distinction between *Chrematistics* and *oikonomy* due to three characteristics: 1) Oikonomy considers long term over immediacy; 2) oikonomy considers the costs and benefits for the whole community, not only for the participants in business; 3) it focuses on the concrete value of things instead of only considering its change value. This can be summarized by saying that whereas for oikonomy there is such a thing as enough, for chrematistics the more is the best; that is, there are no limits for growth. Any person with a relative degree of education will recognize today that the current economic science is purely chrematistics.”<sup>3</sup>

The document presented in the meeting of the Central Committee of the World Council of Churches in Kolympari, Crete, Greece (2013), entitled *Economy of Life, Justice and Peace for All* is important because it is a call to action after six years of the AGAPE process of consultation and regional studies on poverty, wealth and ecology. In this document the emphasis is laid on the search for *good life*, that quality of life which we all long for and which cannot be based on a competitive search for possessions, the accumulation of riches, the making of weapons for our

---

<sup>3</sup> Pixley Jorge, “Un llamado desde la Biblia: luchar por una sociedad más humana” in *Por un mundo otro: alternativas al mercado global*, Quito, Ecuador: CLAI, 2003, pp.90-91.

security, or the use and abuse of power to control others (James 3:13-18). We affirm the *good life* as expressed by the Quechua language “Sumak Kawsay”; and the concept Waniambi a Tobati Engros from West Papua in the Pacific, moderated by the commission of the Trinity in kind relations of mutuality, shared sisterhood, reciprocity, justice and love.

The good life or common welfare is not found in the Bible as individual abundance; but always the blessing for the people, a collective blessing. When we read the attempt of the people of God in the middle of the desert, the divine order not to take more than enough is present in Exodus 16:16-21. According to this narrative, here we find a call against the desire to accumulate, thus recognizing the limits of the possessions needed for good living. Corinthians II 8:15 also emphasizes the text in Exodus. *“He gathering much, he had nothing left over; and he gathering little did not have less.”* We must make emphasis on *wanting* and *doing*: *Now therefore perform the doing of it; that as there was a readiness to will, so there may be a performance also out of that which ye have (Corinthians 8:11)*. In James 1:22-23 you will find the same idea, *be ye doers of the word, and not hearers only*. When we read the *Lord’s Prayer* we remember the biblical passage of manna in the desert and the generous gifts of God to his people.

Luther stated in his Small Catechism, “What do we understand by our daily bread? Everything that is part of what we eat and sustaining our body, like eating, drinking, wearing dress and shoes; the house and house chores; the fields, cattle, money, possessions; a beautiful wife, good children, good friends, faithful neighbors and similar things.” In this way Luther extends the biblical concept of our daily bread.

Nevertheless bread should be shared. Asking for bread is not an individual petition. It is about “our bread”, the necessary bread to live. So asking for bread has a social and community dimension. Asking for bread implies an ethics of sharing. The believer is called not to accumulate, not to be controlled by greed, but by the practice of justice.

Therefore the “economy of God” is a concept deeply rooted in the biblical texts, signifying by this God’s righteous interest in transforming the world into a *house*, a *family*, a *community*, where its residents may find *life in abundance* offered by Jesus Christ. In this way, all that has been created becomes an economic project, because there is an *oikos* in process of redemption. It all comes from the root that gives way to three related words: economy, ecology and ecumenism. These are interdependent terms: with the first one God points at the right to life; with the second, God demands the duty of preserving that which has been created; with the third, God claims that the world is a family where His peace and His justice must be established among all its inhabitants. Each economic statement conveys an

ecological and ecumenical relationship. Unlimited desire of controlling and of using all scientific knowledge, all technological inventions to exert and expand this power creates the vicious circle of nature's destruction.

I recently attended a meeting in Guatemala where I listened to many women's testimonies related to the problem of scarcity of water in their country. Water supply in Guatemala is in a state of crisis; rivers present 90% of contamination, which provokes chronic diseases. The Congress of the Republic has known of many initiatives to regulate water; but so far, none of them has become a law due to political manipulation of economically powerful sectors.

In *Economy of Life, Justice and Peace for All*, document approved by the WCC, it is stated that, "we have to incarnate a transforming spirituality to connect one another", "UBUNTU and SANSAEN"; to motivate us to serve the common good; to courageously rebel against any form of marginalization; to look for redemption in all the earth; to oppose the values which destroy life; and to look for inspiration to discover innovating alternatives. This spirituality provides for the means to discover the grace to feel satisfied with enough, while sharing with those who live in need (Acts 4:35).

Living simply so that others may simply live. Many people think and live this way. They are a minority, but they are creative. They are a minority, but relevant; let's not forget that the kingdom of God is similar to a grain of mustard.

## **The Contribution of the First Nations. The good Life of the First Nations**

### **Historical resistance of the autochthonous people**

With the arrival of the Spanish to our continent the indigenous people stopped deciding their future and prospects. However, since that very moment the historical resistance of many indigenous people of the continent started. The imposition of a new culture, and of new economic and political structures severed the people's way of life, in which they looked for harmony and balance with nature.

Only one king, one state and one God. All with the aim of amassing riches and submitting the indigenous people to slavery and poverty. The quest for enrichment used the imposition of military force and strength. Religion was used similarly, as an arm of subjugation, and of persuasion of the indigenous people. In response to this there were riots and uprisings. From Central America to South America the

indigenous population reacted by organizing themselves, by running away from the settlements of natives converted to Christianity, by telling and transmitting the traditions and teachings of their own people. Such resistance has maintained a world view collectively constructed and protected, based on the community as a core element of the autochthonous people. In this fashion, in spite of all the predation and exploitation of nature, for the indigenous people Mother Earth cannot be sold, or owned, because it feels, thinks, and loves like the people and all living creatures.

The resistance of hundreds of years has taught a lesson to the indigenous people on the kind of development and of life imposed on them. That is why; in response to the increased exploitation of nature the proposals of the peoples gain greater coherence and significance. They have a historical background of collective resistance and construction.

### **Nature and Good Life**

The exploitation and accumulation of nature at any cost has multiplied in our current times, mainly in the territories of First Nations in the entire planet. This threatens not only the indigenous communities, but also the life of the planet. We are going through a crisis of the capitalist way of life. This is visible in the food problems thousands of communities are experiencing, in the need to cultivate to produce fuel instead of food, in the manipulation of the reproduction of crops with transgenic seeds.

The way in which oil is used has provoked an energy crisis in which oil fields are exhausted, and unprecedented pollution has aggravated life. Droughts, floods, and all the climate impact is but an extension of the aggression nature has suffered. The crisis encompasses the political, due to the absence of legitimacy of governments which foster such unlimited prospecting measures. In the economic aspect boundless greed has brought the most powerful banks and financial enterprises to the brink of bankruptcy. As a case in point, multinational enterprises also have destroyed everything they trod on in their limitless profit greediness, ceasing to produce the necessary resources and promoting an unsustainable consumerism.

Facing this there is the proposal of Good Living/Life a millenary practice. The basis is the relationship with nature the people desire. This proposal comes from the daily way of living of communities, where people coexist with nature without damaging it, giving it the care which they receive from her and believing in aspects such as balance, harmony and reciprocity. Knowledge, science and technology of the indigenous peoples emerge from this relationship of harmony with the earth. Furthermore, the community organization and thought come out from a balanced

coexistence with everything that surrounds people. Good Life encompasses the community of living beings that live in and inhabit the world. It goes beyond human beings. It is achieving equilibrium among everything that exists because we are part of the great sum of our reality. It is attaining a balance and respect for the moments and cycles of nature, the cosmos, the life and the history we have forged.

Living fully is impossible if lots of people are starving or living miserably; if we are damaging the land, water sources or valleys and mountains. Hurting other people or nature is negative for all of us. Good Living/Life means understanding that welfare must be for all and everything around us. The definition of Good Living/Life is recovering its sense and historical practices from the tradition and resistance of the diverse First Nations. For the Aymara People Good Living/Life, *Suma Qamaña*, expresses the meaning that all people are part of Mother Earth and reality. We all depend from each other; flowers, stones, animals, people; all complement each other. We are but one body. Sumak Kawsay, the Quechua Good Living/Life, expresses the sense of territory as the space where people live and coexist and recover past, present and future of the peoples. The space where people live their territorial sovereignty in forms of organization; though and spirituality, and economy and culture.

Kume Moge, the Mapuche Good Living/Life, affirms being in balance and harmony, living in contact with nature and educating their children that way. It is respect for Mother Nature. It is a good and happy family. The First Nations that inhabit Guatemala give different names: K'aslemal, Chuiquintal; Mam is the expression of the Mayan people for recovering the joy of living and being in harmony with nature and all around us. These expressions recover the whole sense of the reality we live in. They are the complement we see between day and night, hot and cold, man and woman, youth and maturity.

This complementariness tells us to listen to Mother Earth, fire, thunder and mountains; the buzzing of bees, the flight of the bird, the crackling of leaves the trees. The relationship between men and women must have this sense of complementariness without discrimination or power of one over the other. The macho sense strengthened by the western vision must be corrected to achieve Good Living/Life for all the community.

### **Community Thought and Life**

From the point of view of the First Nations, Good Living/Life goes for the whole community. The way of thinking that rules the practices of these peoples reflects this idea. Community is “the unity and structure of life”. Individuals are but a part

of the whole. Community is also made up of plants, air, mountains, water... The ancestors who are still present in their daily life are also part of the community.

The democratic community organization goes beyond having representatives or participating in elections; it means a permanent and decisive consultation within the organization of the community.

The ancestral community leaders are a sample of how community recognition goes beyond public positions; it is acknowledging the service of people committed to the needs and interests of the community.

Community authorities are but servants; they have the responsibility to care for all so that they can live in balance and harmony. They should command by obeying.

First of all, Good Living/Life means stop thinking about oneself and thinking in terms of community; having reciprocity with people, nature, the rest of living beings living around us.

### **Community justice and law**

The administration of justice by governments obeys to a variety of rules and punishments that can go as far as death. However, for the indigenous communities this is not so. They put life and respect for the people before anything else.

If someone breaks the harmony of the community by doing wrong, it is up to the members of the community to decide what can be done to undo the wrongdoing. Shame is used as a tool of punishment for wrongdoing on those who break community rules, by assigning roles and tasks to make up for the fault.

This also has the aim of making the offender recover his/her sensitivity and understand the harm made, by going back and contributing to the community.

### **Education for good living/life**

Community education contributes to strengthen our relation and balance with nature and with the rest of the community members. It is the way in which the history and life of the community and of the indigenous people is recovered. It is practical teaching based on the community needs. It also strengthens our relationship with nature and with everything related with our reality and with the community.

Community education is permanent and it provides important elements to good manners and personal relationships, all of which is a government's responsibility. Due to its communitarian nature it breaks the pattern of a know-it-all-teacher.

Contrary to this all the community members have their contribution in the learning process resulting from life itself. Education is not only the school's responsibility but it also takes place out of the experience of the people, of men and women, of wise men and of the community authorities.

Life is dynamic and changing. As a consequence, education must also be so, on a permanent basis. Education for Good Living/life is the result of the indigenous communities' practices and their consequent experiences and analysis. The wisdom of the autochthonous people can teach us that ailments and diseases may be a consequence of the lack of balance of nature. We need to enjoy a healthy environment around us. It consists on the harmony of the people with their food, with Mother Earth, with the plants and animals, with the other people; that is, with the world in general.

The knowledge acquired for many centuries about plants and animals, and in the conversations with our ancestors, are some of the various forms of cure. We do not need to depend on western chemical medications. We must first achieve harmony between the body and the soul.

We are before a crisis of "development". The neoliberal efforts and ideas are still strong, but they are creating crises in all spheres of life: in the economic, political, social, cultural, and spiritual spheres. It is now, when we can see the damage of capitalism on the people and on nature that jeopardizes all forms of life in the planet. This situation generates a discussion at local, national, continental and global levels. People recognize that there isn't only one way of conceiving development, or only one way of life. Opposed to this there is Good Living or Good life as an alternative of Capitalism, assumed as a historical proposal coming from the indigenous peoples of the Americas.

With the organization and government power in the hands of popular parties and movements, the debate on the proposal of Good Living /Life has contributed to the promotion of legislation, and the framing of national constitutions.

In Ecuador and Bolivia, the indigenous people have played a leading role; in this way the proposals going contrary to Capitalism and Neo-liberalism are inspired and guided by Good Living/Life. For example, the recently approved constitution of Ecuador is the only one recognizing the Rights of Nature. Also the right to health, education, the non-appropriation of territory, the typical forms of organization, the protection of biodiversity, community participation, the responsibilities of governments, among many others, have their very foundation in Sumak Kawsay, The Good Living/Life. This is so much so, that the discussion on capitalist development is now facing the challenge of real alternatives to surpass it. It is at this point where Good Living gains importance. It is becoming a front of unity and a comprehensive

proposal. Many indigenous people, popular movements and organizations take sides with the alternative proposals that Good Living is making.

The defense of Mother Earth, of nature and of everything that is part of it, represents one of the main slogans to be discussed all over the world. It is a question of risk for all forms of life in the Planet.

### **Towards a Solidarity Economy**

Economic power still determines many decisions in our society. Even though we may be aware of the deep causes of our problems, it is not easy to fight against the owners of economy.

That is why we discuss alternatives to capitalist development, because it is necessary to review the nature of economic relations we live in. From the Good Life is committed to a community economy where work is not a punishment or a burden, it is the responsibility and joy of working the land, without competition and exploitation. Beyond accumulating we must seek for accommodating the needs of all. This economy must be respectful of life and nature. It is based on solidarity, complementariness at work and wants for the community to achieve what they need to live in dignity; that everyone has everything; and that no one lacks anything. In the end if a few win and most lose, we all lose. From the look of Good Living production, mainly of food, must be allocated to the consumption of the family and community, and the surplus market it over to nearby communities and other places and countries, and not the other way around.

The means of production do not have a single owner or employer, but the community works together, without anyone feeling as a direct owner. On the contrary, it is a collective task of producing the necessary, without damaging nature. There must be equality in terms of meeting needs and interests of the whole group, achieving dignified conditions regarding the work done, not attacking Mother Earth, not competing but complementing the work developed by all, and eliminating the idea of profit which often distracts from community goals.

Given this, and the experience in the South that draws on the proposals of indigenous peoples, a key element is to change the economic model. This change should include the current injustice and exploitation of a small group of businessmen, landowners and politicians. Leave behind the environmental degradation model, and foster the model of respect for the environment, with sustainable activities for nature and for the economy of communities.

Regarding discussions on development, we must exercise the right to consultation and consent of the aboriginal peoples. Faced with community consultations in good



faith, the only answer is the recognition and respect for the decisions of the community, who are deciding on extractive activities that directly affect them. In addition, also mining and oil activities should be stopped until community consultations are realized.

The people should be aware and monitor economic policies and programs that reach the community; mainly when these policies involve international companies with more power or put pressure on governments. This economic proposal should consider repairing the damage caused by the companies against nature, as to rivers, lakes, land, forests, and other natural environment which may have been contaminated or eroded during the extraction activities.

## **Conclusion: Dignified life for all men and women**

Good Living/life is today a contribution to the alternatives to Capitalism. It permits us to confirm that other forms of relationship are possible, other forms of being community, of consuming only the necessary, of not competing but giving support and complementing one another.

We must reaffirm that another development is possible, a development that does not damage or attempts to destroy nature. It is a must to understand that not only human beings have rights; we are not the owners of anything. Everything existing is part of the community and of the planet where we live.

Building a new economy, of responsible consumption, of recovering traditional non-profit medicine, of food sovereignty, of the culture of solidarity and community can show us how to contribute and enrich proposals like that of Good Living , opposed to the practice of greedy and unrestrained capitalism.

This means strengthening and supporting dignified living conditions, for which thousands of organizations are struggling and striving day by day. It is a question of recovering the historical struggle of the oppressed, which will allow them to overcome the destructing and deadly society. That is the challenge. A challenge, that based on the contribution of the autochthonous people, based on Good Living or Good Life, invites us to move forward and to join in.

## **Bibliography**

Acosta, Alberto. "El "buen vivir" para la construcción de alternativas". Magazine Peripecias, Transcription of the lecture in the closing ceremony of the Latin American Encounter of the World Forum of Alternatives, Quito, February 26 to 29 2008.

Boff, Leonardo. "La contradicción entre capitalismo y ecología". Agenda Latinoamericana, 2004.

"Buen Vivir/Buen Convivir". Agenda Latinoamericana 2012.

Ibáñez, Alfonso. "Un acercamiento al Buen Vivir". Presentation at the Intermediate CEAAL Assembly, San Salvador 2010.

Morales López, Henry, Máximo BáTiul. "Pueblos Indígenas, Cooperación Internacional y Desarrollo en Guatemala". Tzuk Kim-pop Movement, 2009.

Valcárcel, Marcel. "Génesis y evolución del concepto y enfoques sobre el Desarrollo". Department of Social Sciences , Pontifical Catholic University , Perú.

"Sumak Kawsay: Recuperando el sentido de vida". Magazine América en Movimiento, ALAI. Febrero 2010.

# **Glaube und Mystik in der Theologie der Befreiung und bei Dorothee Sölle**

**Christoph Jarosch**

Bei aller Vielfalt, die Dorothee Sölles Denken auszeichnet, gibt es doch etwas, das sich durch das ganze beeindruckende Werk hindurchzieht: Dorothee Sölles Schriften wollen konfrontieren und verlangen von der Leserin eine Stellungnahme. Sie sind voller starker Thesen. So ist es nicht weiter verwunderlich, dass man sich manchmal im Widerspruch zu ihren Positionen sieht. Sölles Texte fordern gewissermaßen dazu heraus, konstant zu überlegen, ob man ihren Überlegungen folgen oder lieber eigene Gedanken zu dem jeweiligen Thema formulieren möchte. Mir geht es ganz besonders so mit Sölles Rezeption der Mystik, und ich glaube, dass dies sehr viel mit meiner eigenen Prägung durch die Theologie der Befreiung zu tun hat. Dorothee Sölle hat sich mit der lateinamerikanischen Befreiungstheologie vielleicht intensiver befasst als irgend eine andere der politischen Theologinnen aus den Ländern des Nordens, doch veranlasst mich ihre emphatische Bejahung der Mystik zum Widerspruch, und ich bin zu der Ansicht gekommen, dass sich anhand von Sölles Theologietreiben zeigen lässt, welchen Missverständnissen die lateinamerikanische Befreiungstheologie bei ihrer Rezeption in Europa ausgesetzt ist.

Oft lassen sich in Europa Menschen von der Befreiungstheologie inspirieren, die an ihren Kirchen und deren Theologie leiden. Aus dieser Perspektive erscheint die Theologie der Befreiung manchmal wie ein Kirchenreformprogramm, wie ein Gegenmodell zur Ämterkirche, das mehr Partizipation und Basisorientierung verheißt. Viele Menschen in Deutschland konnten sich für die aus Brasilien und anderen lateinamerikanischen Ländern bekannte Basisgemeindenbewegung sehr begeistern – allerdings wurde dabei oft übersehen, dass die Basisgemeinden in Lateinamerika nicht nur eine interessante Sozialform waren, sondern überlebensnotwendige Orte des Widerstands gegen die mörderischen Militärdiktaturen der 1960er und 1970er Jahre. Denn die Befreiungstheologie ist mehr als nur ein anderer Frömmigkeitsstil und eine andere Form der Kirchenorganisation.

Was die Befreiungstheologie in meinen Augen vor allem anderen auszeichnet, ist, dass sie einen kontinuierlichen Lernprozess darstellt, in dem Christ\_innen

versuchen, sich Schritt für Schritt all der angestammten Privilegien zu entledigen, welche den Kirchen zu ihrem Selbstverständnis gegenüber der Welt verhelfen. Die Befreiungstheologie lernte, dass es nicht unbedingt die kirchlichen Soziallehren sind, die Maßgebliches über die gesellschaftlichen Verhältnisse zu sagen haben, sondern dass kritische Gesellschaftstheorien dies durchaus besser können. Die Befreiungstheologie lernte, dass man Ausbeutung und Ungerechtigkeit nicht überwinden kann, indem man die Armen in die Kirche einlädt, sondern dass es aktive Solidarität mit den Unterdrückten und Marginalisierten braucht. Die Befreiungstheologie ist auch dabei, zu lernen, dass in einer eurozentrischen, patriarchalen und heteronormativen Kirche die Stimmen vieler Menschen nicht gehört werden können, weil für sie in einer solchen Kirche kein Raum ist. In anderen Worten: Die Befreiungstheologie lernt, solche Räume zu verlassen und andere Orte aufzusuchen, an denen auf vielfältigere und befreiendere Art und Weise gelebt, geliebt, gekämpft und gesprochen wird. Das eröffnet neue Räume, in denen den Menschen nicht mehr ein in den Jahrhunderten der Kirchengeschichte aufgehäufter Glaubensschatz gemeinsam ist, sondern der gemeinsame Kampf gegen alle Strukturen, die uns einengen, normieren und unterdrücken. Es ist nicht mehr das religiöse Selbstverständnis der Kirche, das jede mit allen verbindet, sondern die Solidarität und der Widerstand.

Diesen Lernprozess sehe ich als ein von vielen Rückschritten und Misserfolgen begleitetes, nichtsdestotrotz aber immer weitergehendes Heraustreten aus der privilegierten Welt des althergebrachten, herrschaftlichen Christentums und seiner Theologien. Marcella Althaus-Reid spricht in Bezug auf den Glauben und das Gottesbild von Kenosis: von Entäußerung, dem Verlassen angestammter Besitztümer. Ich glaube, dass es vor allem dieser Aspekt der Befreiungstheologie ist, von dem wir in Europa noch viel lernen können. Dabei ist die Entäußerung, das Heraustreten, das ich meine, nicht gleichbedeutend mit Verzicht oder Selbstaufgabe. Was ich meine, ist die Preisgabe des privilegierten Standpunktes, der von vornherein annimmt, die Welt brauche zur Überwindung ihrer Not die Kirche. Das Schlimmste ist eine Kirche, die das Spenden von falschem Trost als Besitzstandswahrung sieht, und nicht wahrnimmt, wie die Menschen längst selber dabei sind, auf vielfältige Weise gegen das anzukämpfen, was sie bedrückt.

Ich glaube, dass die gegenüber der Befreiungstheologie sonst so sensible Sölle in ihrer Auseinandersetzung mit der Mystik einen Schritt rückwärts macht. Wenn sie den Hunger nach Brot und Befreiung mit dem „Hunger nach Spiritualität“, der „Suche nach dem Sinn“ gleichsetzt, weil sie der Welt eine „ausweglose Leere, in die der Konsumismus Menschen stürzt“ und „eine Art spiritueller Magersucht“<sup>1</sup> diagnostiziert, dann versucht sie meines Erachtens, das Erleiden von Ausbeutung,

---

<sup>1</sup> Dorothee Sölle, *Mystik und Widerstand - „Du stilles Geschrei“*, München 2003, p.73.

Unterdrückung und Diskriminierung in eine religiöse Sinnkrise rückzuübersetzen. Damit tut sie dem Anliegen der Befreiungstheologie Gewalt an.

Sölle sagt, es sei eine unaufgebbare Forderung, dass wir alle Mystiker\_innen sein müssten<sup>2</sup>, dass wir alle „der mystischen Freude fähig“<sup>3</sup> sein müssten. Wenn ich das lese, möchte ich ihr antworten, dass man so etwas nicht fordern kann. Dass unsere Erfahrungen mit der Welt, mit den Strukturen der Ungerechtigkeit zu unterschiedlich sind, um sich in einer so einfachen Formel bringen zu lassen. Ich möchte ihr sagen, dass Ungerechtigkeit sich nicht überwinden lässt durch die Fähigkeit einzelner Menschen, sich über mystische Erfahrungen auszutauschen, sondern nur durch die Fähigkeit vieler Menschen, die Verhältnisse umzustürzen. Ich möchte sie mit meiner Forderung konfrontieren: Dass unsere Theologie sich nicht mit der Authentizität religiöser Erfahrung beschweren sollte, sondern dass sie so leicht werden muss, dass sie nach den Maßgaben der althergebrachten Religiosität überhaupt nichts mehr wiegt. So kann sie Raum lassen für Erfahrungen, die bisher in ihr keinen Platz hatten – und vielleicht lernen, Ich zu sagen, ohne dadurch anderen die Möglichkeit zum Sprechen zu nehmen.

---

<sup>2</sup> A.a.O., p.33.

<sup>3</sup> A.a.O., p.235.



# **„Feminismus braucht Intersektionalität und Inklusion“**

SELINA MOLL

## **Vorbemerkung**

Der Vortrag war Teil der Einheit „Feministische Theologie“ und stellte anhand persönlicher Rückblicke vor, wie ich derzeit an Dorothee Sölle anknüpfe und feministische Theologie verstehe. Ich begann den Vortrag mit zwei Texten von Sölle. Das Gedicht „Ein gebet nach dem ersten johannesbrief 3 vers 2“, das für mich eine gute Zusammenfassung Sölles feministischer Theologie ist, wurde mit einem Perkussionsinstrument begleitet.

## **„Ein gebet nach dem ersten johannesbrief 3 vers 2“<sup>1</sup>**

**Und ist noch nicht erschienen was wir sein werden  
o gott der du aufstest und offenbar machst  
wann wird es so weit sein  
wann werden wir sichtbar  
wann wird die wahrheit an uns sichtbar  
wann wird man an unsern städten sehen  
hier wohnen die söhne und töchter gottes  
die schwarze nicht von weißen apart halten  
und türken nicht von deutschen separieren  
und frauen nicht von der wahrheitsfindung ausschließen  
wann werden wir sichtbar gott  
als deine töchter und söhne  
(...)**

**Und ist noch nicht erschienen was wir sein werden  
o gott die du uns besser kennst als wir uns selber kennen  
wann müssen wir unser gesicht nicht mehr verstecken  
vor den verhungerten  
wann werden wir sichtbar**

---

<sup>1</sup> Sölle, D., in: Baltz-Otto/Steffensky, Gesammelte Werke, Bd. 8, 153.

**wann wird die wahrheit durch uns hindurchleuchten  
wann wird man an unsern handelsbeziehungen sehen  
hier wohnen die neuen menschen die schwesterlichen  
wann wird die sonne der gerechtigkeit über uns aufgehen  
und die ausplünderungsnacht zu ende gehen  
wann werden wir sichtbar gott  
söhne und töchter in deinem reich**

**Und ist noch nicht erschienen was wir sein werden  
o gott der du alles geschaffen hast  
wann wird es so weit sein  
dass wir es sehr gut nennen wie du  
wann werden wir sichtbar  
wann wird die wahrheit erscheinen  
wann wird man an unsern gärten und feldern sehen  
hier wohnen die sanften kinder der erde  
die das vergewaltigen nicht gelernt haben  
und das plündern verlernten  
hier wohnen kleine menschen  
die die türme nicht in den himmel bauen  
und die tiere nicht zu tode testen**

**Gott freundin der menschen freund der erde  
komm bald  
maranatha beeil dich  
mach uns sichtbar  
töchter und söhne**

Mit Dorothee Sölle wurde ich politisiert, ich las ihre Bücher bereits in den ersten Wochen meines Studiums und ihre Texte und Gedichte begleiten mich bis heute. Im ersten Semester war ich vor allem begeistert, dass politische Themen von einer Theologin diskutiert wurden und innerhalb der christlichen Tradition nach politischen Handlungsmöglichkeiten gesucht wurde. Sölle war für mich die erste Person, die die Lücke zwischen meinem politischen Interesse und dem christlichen Glauben schloss. Und die so vieles, was mir egal war („Unbefleckte Empfängnis, Wie lange Jesus genau tot war, klassisches Sündenbekenntnis“) ebenfalls belächelte und viele Glaubensinhalte provokant umformulierte. So wurde sie mir ebenfalls zur Provokation, ich rieb mich an ihr, erwischte mich in persönlichen Zwiegesprächen, stritt mit ihr innerlich... Sie gab mir aber auch Selbstsicherheit und eine Heimat im Theologie-Treiben und -Suchen. Sölle begleitete mich in der Meinung, dass die Bibel nie getrennt von dem Kontext der Lesenden, von den politischen und ökonomischen



Zuständen gelesen werden kann. Nach ein paar Semestern spielten andere Menschen und andere Theorie-„Großeltern“ eine wichtige Rolle für mich, wobei Sölle nie verschwand. Ich holte sie hervor, als ich eine Sehnsucht nach Mystik verspürte, Krisenphasen mich bewegten: Wie konnte eine befreiende Spiritualität aussehen, die Menschen nicht vertröstet, sondern ermutigt und ermächtigt? Und Sölle führte mich mit vielen anderen Frauen innerhalb kurzer Zeit an den Feminismus heran, nein ich stürzte mich hinein...

Es wird ja immer wieder gefragt, ob Dorothee Sölle überhaupt feministische Theologin sei. Und wenn ja, dann aber eigentlich erst in ihren späteren Jahren, so wird behauptet. Sölle selber bezeichnet sich selber auch erst ab Anfang der 80er Jahre als Feministin, im Laufe ihrer Zeit in den USA.<sup>2</sup> Davor war ihr, so sagte sie, nicht bewusst, dass es etwas mit ihrem Frau-sein zu tun haben könnte, dass sie keine Professur in Deutschland bekam, dass die Gebrochenheit ihres Lebenslaufes ein häufiger Zick-Zack-Weg von Frauen war.<sup>3</sup> Jedoch sagt Sölle auch von sich, dass sie eine feministische Theologin „avant la lettre“ ist. So ist es nicht einfach möglich zwischen einer linken Befreiungstheologin und einer feministischen Theologin in späteren Zeiten zu unterscheiden.<sup>4</sup> Ihr Verständnis von Kontextualität, von der Wichtigkeit der eigenen Erfahrung, von der aus zu denken es gilt, die Kritik am herrschaftlich-autoritären Gottesbild, ihre Betonung der Beziehungen zwischen Menschen, die Parteilichkeit statt einer Objektivierung/Neutralität, die Kritik an jeglicher Herrschaft, die Ermächtigung, die ganzheitlich-kreative Theopoesie, all das spiegeln für mich eine feministische Perspektive wieder. An welchen Punkten hat Sölle mein feministisches Denken geprägt und wo denke ich ihre Themen (anders) weiter? Ich habe mich im folgenden Vortrag auf einige Punkte beschränkt:

## Feminismus und die Befreiung der Gesellschaft

Dorothee Sölle positionierte sich des Öfteren gegen reine Frauenräume und auch gegen die zu lange Beschäftigung vieler Feministinnen mit ihrer eigenen Befreiung statt der allgemeinen gesellschaftlichen.<sup>5</sup> Klingt das nicht etwas nach Haupt- und Nebenwiderspruch? Steht der gemeinsame Kampf für Befreiung bei Sölle über dem Feminismus? Sölle forderte die Strömungen der zweiten Frauenbewegung heraus, die nicht auf einen Kampf gegen allgemeine Unterdrückung angelegt waren. Hier konnte ich von ihr lernen, meine eigene erfahrene Diskriminierung zum Beispiel aufgrund des Geschlechts immer mit anderen Unterdrückungsformen wie zum

---

<sup>2</sup> Vgl. u.a. Sölle, D., *Atheistisch an Gott glauben*, 134f.

<sup>3</sup> Vgl. Sölle, D., *Gegenwind*. Erinnerungen, 2.Aufl., Hamburg 1995, 135f.

<sup>4</sup> Vgl. Jost, R., *Zur Bedeutung Dorothee Sölles* für (m)eine feministische Theologie, in: *Eher eine Kunst als eine Wissenschaft, Resonanzen der Theologie Dorothee Sölles*, hrsg. v. H. Kuhlmann, Stuttgart 2007, 104-129.

<sup>5</sup> Vgl. Sölle, D., *Gegenwind*, 142ff.

Beispiel Rassismus zusammen zu denken. In dieser Hinsicht kann ich auch sagen, dass die Beschäftigung mit Feminismus mich radikal für andere Herrschaftsverhältnisse sensibilisiert hat.

Die Kritik an Frauenräumen würde ich inzwischen nicht mehr so vertreten und die zeitweilige, aber auch immer wieder kehrende Notwendigkeit und Möglichkeit solcher Freiräume betonen. Diese Freiräume machen jedoch nicht entlang einer Zweigeschlechtlichkeit Sinn. Frauen\*freiräume sollten vielmehr auch Raum für Lesben, Inter-, Transsexuelle oder queere<sup>6</sup> Menschen bieten.

## Politischer Feminismus und feministische Befreiungstheologie

Für Sölle bedeutet also Feminismus nicht nur Frauenförderung, wie das Kämpfen für mehr Professor\_innen oder dass Frauen mehr Macht bekommen, sondern die Änderung aller herrschaftlichen Strukturen und die Befreiung der gesamten Gesellschaft. Auch für mich ist ein politischer Feminismus bzw. eine feministische Befreiungstheologie zentral.

Die Befreiung der gesamten Gesellschaft muss mit der Beseitigung verschiedenster Herrschaftsverhältnissen einhergehen: So wird die Abschaffung des Kapitalismus nicht automatisch auch Rassismus und Sexismus aufheben. Hier habe ich von schwarzen Feministinnen eine intersektionale Perspektive gelernt. Intersektional analysiert die ‚Verwobenheiten‘ oder ‚Überkreuzungen‘ von Herrschaft entlang sozialer, konstruierter Kategorien<sup>7</sup> wie Geschlecht, race, Klasse und auch Körper, Alter, Fähigkeiten oder Religion. Es geht darum all diese Ungleichheitsverhältnisse in ihren Wechselwirkungen zu untersuchen, anstatt sie isoliert oder nacheinander zu behandeln. Eine intersektionale Analyse geht davon aus, dass Machtverhältnisse komplexer geworden sind, als beispielsweise entlang Nord-Süd oder Mann-Frau. So können auch Weiße Frauen über Schwarze Männer herrschen, z.B. als Sextourist\_innen in Kenia oder Länder des Südens (bspw. Brasilien, Bolivien) ebenfalls für den Klimawandel mitverantwortlich sein. Es geschieht auch, dass derzeit in Griechenland zahlreiche Menschen sterben, weil sie sich ein Krankenhaus nicht leisten können.

Ein Feminismus der im Gespräch mit Intersektionalität ist, versucht verschiedene Herrschaftsverhältnisse zusammen zu denken, jedoch durchaus auch Ungleichverhältnisse fokussiert zu benennen. Als dritte Gesprächspartnerin stelle ich mir die

---

<sup>6</sup> Queer bezeichnet verschiedenste Geschlechts- und Begehrensidentitäten meist jenseits der Zweigeschlechtlichkeit Mann/Frau oder der Heterosexualität.

<sup>7</sup> Mit dem Begriff „konstruierte Kategorien“ meine ich, dass solche Kategorien keine homogene Gruppe bezeichnen und die bestehenden Ungleichheiten nicht „naturgegeben“ oder unveränderlich sind, sondern gesellschaftlich hergestellt werden. Dies kann auch die Schreibweise Frau\* und Mann\* verdeutlichen.

Inklusion vor. Ein Feminismus, der also Inklusion versucht, hilft Verschiedenheiten lebbar zu machen statt Einheit bzw. Anpassung an eine Norm zu erzwingen. Für mich gerät Feminismus ohne eine intersektionale und inklusive Perspektive in die Gefahr, andere Herrschaftsverhältnisse (wie entlang race) auszublenden und damit zu reproduzieren.

In der Kirche (wobei ich Kirche verstehe als den Ort, an dem Menschen gegen Ungerechtigkeiten aufstehen) wird ein politischer Feminismus Utopien hervorrufen: Es soll eine menschlichere Kirche sein, in der Formen der Unterdrückung und Zerstörung nicht mehr vorkommen, in der der Entwurf Jesu praktisch gelebt wird, in der das Hauptinteresse nicht ist mit dem Staat gut auszukommen und an seiner Macht zu partizipieren, in der Menschen Jesus aus Nazareth nachfolgen. Es geht also darum Strukturen zu verändern, neu zu gestalten und nicht nur kleine Schönheitsreformen anzustreben. Denn ich möchte nicht einfach die andere Hälfte des Kuchens; ich möchte ganz andere Kuchen, als die bisher serviert wurden! Und ich möchte sie im Kollektiv selber backen!

## **Sichtbare und unsichtbar gemachte Arbeit**

Eine Sichtbarmachung von Frauen als Akteurinnen, aber auch eine Anerkennung vergessener, weiblich konnotierter Arbeit und Kampfes sehe ich weiterhin als große Herausforderung heute an. Wichtig war Sölle die Verbindung von privatem und öffentlichem Bereich, sowie die Überwindung der zwischen den Geschlechtern gezogene Linie.<sup>8</sup> Arbeiten, die durch den Kapitalismus ebenfalls stark, „entwertet“ werden, da sie unbezahlt und nicht wirtschaftlich anerkannt sind, müssen auch weiterhin thematisiert werden. Care-Arbeiten bzw. Sorgearbeiten, also zum Beispiel kochen, putzen, Kranke und Ältere pflegen, Kinder betreuen oder sich um Freund\_innen kümmern wird nach wie vor nicht als „richtige“ Arbeit gesehen und mehrheitlich von Frauen (oft von migrantischen Frauen) verrichtet. Ein Beispiel ist die Care-Arbeit von Haushaltsarbeiter\_innen. Die Internationale Arbeiter\_innenorganisation ILO schätzt, dass es weltweit ca. 100 Millionen Haushaltsarbeiter\_innen gibt. 83% sind Frauen, viele davon Migrantinnen. In Deutschland sind es laut ILO und dem Deutschen Gewerkschaftsbund DGB ca. 2,6 Millionen Haushalte, die regelmäßig Haushaltsarbeiter\_innen anstellen. 90% der Beschäftigung findet in Deutschland auf irregulärer Basis statt. Hier ist also ebenfalls eine Analyse von Geschlecht, race und Klasse wichtig. Es gibt einige Widerstände von Haushaltsarbeiter\_innen, z.B. vom respect Netzwerk in Berlin, die eine feministische antikapitalistische Perspektive auf migrantische Care-Arbeit werfen. Ein Beispiel wie Care-Arbeit auf alle Menschen

---

<sup>8</sup> Vgl. Matthiae, G., *Feministin „avant la lettre“*. Dorothee Sölle als feministische Befreiungstheologin, in: Eher eine Kunst als eine Wissenschaft. Resonanzen der Theologie Dorothee Sölles, hrsg. v. H. Kuhlmann, Stuttgart 2007, 130-157.

umverteilt werden kann, sind viele Hausprojekte, in denen die Sorgearbeiten kollektiv angegangen werden.

## Feministische Kritik am Gottesbild

Sölle dekonstruiert den männlichen Herrschergottes, „der alles so herrlich regieret“. Es ist eine radikale Kritik am christlichen Sadismus, an der Herrscherideologie, sowie an einer Obrigkeitshörigkeit. Angesichts „Auschwitz“<sup>9</sup> und des sinnlosen Leids in der Welt, ist ein allmächtiger allwissender Gott nicht mehr denk- und glaubbar. In „Auschwitz“ war die Ohnmacht Gottes erfahrbar. Dieses Gottesbild war mir Anfangs nicht vertraut, ich musste Abschied nehmen von so mancher Sicherheit. Letztendlich hat es mich stark geprägt. Es ist Sölles starker Verdienst, viele Christ\_innen aus der Unmündigkeit geholt zu haben: Sie betonte immer wieder, dass Gottes Eingreifen durch uns geschieht.<sup>10</sup> Gott braucht also auch uns und existiert nicht völlig unabhängig von den Menschen. Sölle bricht hier mit einem patriarchalen Gottesbild, der schon weiß, was für seine Kinder das Beste ist (es aber nicht umsetzt) und trotzdem Unterwerfung und Gehorsam unter seine Macht fordert.

## Gegenseitigkeit und Verletzlichkeit

Und so wie Gott auch auf uns angewiesen ist, sind auch wir Menschen aufeinander angewiesen. Mit dieser positiv zu verstehenden Abhängigkeit bin ich prägend im Studium der andinen Philosophie in Bolivien konfrontiert worden. Es ist ein Verständnis der radikalen Gegenseitigkeit, das auch Sölle formuliert.<sup>11</sup> Damit kritisierte Sölle wohl indirekt viele Frauenbewegungen, die das autonome Subjekt betonten. Sölles Beitrag ist die erlangte, wichtige Unabhängigkeit mit einer positiv zu verstehenden Abhängigkeit zu verknüpfen. Ich habe so durch Sölle und die andine Philosophie gelernt darauf Wert zu legen, dass ich nicht einfach losgelöst bin, sondern angewiesen auf Gemeinschaft, auf Mitmenschen, auf die Hoffnungserzählungen von euch allen. Ich brauche andere und werde gebraucht. So braucht auch Gott den Menschen! Das Bild des autonomen Subjektes, das seine Berechtigung hat, kann mit dem Modell der Gegenseitigkeit korrigiert werden.

---

<sup>9</sup> Die „Theologie nach Auschwitz“ hinterfragt, dass nach dem Holocaust an Jüd\_innen und der massenhaften Ermordung von Sinti und Roma, Homosexuellen, Menschen mit Behinderung sowie Dissident\_innen im zweiten Weltkrieg ausgehend vom faschistischen Deutschland noch an einen allmächtigen Gott geglaubt werden könne.

<sup>10</sup> Vgl. Sölle, D., Gegenwind, 62ff; Stellvertretung. Ein Kapitel Theologie nach dem „Tode Gottes“, 4. Aufl., Stuttgart 1967 oder der Aufsatz „Gibt es ein atheistisches Christentum?“ (1969), in: Das Recht ein Anderer zu werden. Theologische Texte, hrsg. v. D. Sölle, erw. Neuausgabe, Stuttgart 1981, 47-67.

<sup>11</sup> Vgl. Sölle, D. Gegenwind, 187.

Statt<sup>12</sup>...

... Unverwundbarkeit	- Verwundbarkeit
... Funktionieren müssen	- Trauern
... Standpunkt im Nirgendwo	- Parteilichkeit und Angreifbarkeit
... himmlischer Transzendenz	- radikale Immanenz
... dem Ausblenden von Scheitern, Schmerz oder Schwäche	- die Beschäftigung mit dem Tod und den eigenen Grenzen
... Herrschaft	- Gegenseitigkeit und gerechte Beziehungen zwischen Gott+Mensch und zwischen Menschen

## Das Risiko des Widerstandes bewusst eingehen

Was mich nach wie vor besonders bei Sölle herausfordert, ist, dass Sölle sich nicht selbst schützte, sondern sich zutiefst verletztlich machte. Vielleicht kann das die feministische Bewegung heute lernen. Es ist wichtig auf sich zu achten, sich seinen eigenen Grenzen bewusst sein. Von der Theologie der Befreiung lernte Sölle und auch ich, bereit zu sein sich verletztlich zu zeigen. Sich in „dieselbe Unfallgefahr wie die Armen zu begeben“ (Jesuit Christian Herwartz) kommt einem Klassenverrat oder dem Verrat der eigenen Privilegien gleich. Das ist ganz schön herausfordernd! Christ\_in sein bedeutet in Christus hineinwachsen, in eine Bewegung des Widerstands hineinwachsen. Sölle spricht von einer Kirche als Solidar-, Glaubens und Kampfgemeinschaft.<sup>13</sup> In unserem Befreiungstheologischen Netzwerk<sup>14</sup> formulieren wir oft, dass wir Kirche auf der Straße erleben; dass Kirche für uns dort erfahrbar wird, wo Menschen gegen Ungerechtigkeit aufstehen. Menschen, die mit uns gehen und Kirche leben, sind gerade oft Leute aus sozialen Bewegungen, die gar nicht das Wort „Gott“ in den Mund nehmen. In all diesen Menschen, die mit uns gegen Atomkraft aktiv sind, die an Naziblockaden teilnehmen, die sich gegen das autoritäre Krisenregime in Europa auflehnen, aber auch in Menschen, die gegen eigene Depression aufstehen, wird etwas von Gott sichtbar. Alleine schaffe ich diese Kämpfe nicht, ich brauche Menschen, die mit mir gehen und manchmal spüre ich ganz stark die Grenzen meiner eigenen physischen und psychischen Möglichkeiten. Dies nicht zu verneinen, sondern mit Schwäche und Scheitern umzugehen, ist für

---

<sup>12</sup> Vgl. Matthiae, G., Feministin „avant la lettre“, 151.

<sup>13</sup> Vgl. Jost, R., Zur Bedeutung Dorothee Sölles, 116.

<sup>14</sup> Das Befreiungstheologische Netzwerk ist „ein offenes, ökumenisches Netzwerk aus Theologiestudierenden, theologisch Interessierten, politischen Aktivist\_innen und Basisgruppen. Uns verbindet die widerständige Sehnsucht nach einer gerechten Welt und unser gemeinsames Interesse für Theologien der Befreiung. Befreiungstheologien sind Teil emanzipatorischer Bewegungen. Dabei gehören politisches Engagement und Glaubenspraxis zusammen.“ (Aus dem Selbstverständnis des BTN: [www.befreiungstheologisches-netzwerk.de](http://www.befreiungstheologisches-netzwerk.de)).

mich auch ein feministisches Anliegen. Angesichts der eigenen Grenzen fragen viele Leute im Befreiungstheologischen Netzwerk wie Seelsorge und Spiritualität aussehen kann, die eine\*n nährt und trotzdem ohne dieses verträöstende Gottesbild auskommt? Wie kann eine Spiritualität oder Seelsorge aussehen, die befreit und empowert, statt mich einrichtet in der kapitalistischen Ordnung, mir Suchen und Fragen gibt, statt mich satt macht? Für mich gibt das Gedicht vom Anfang „Ein gebet nach dem ersten johannesbrief 3 vers 2“ mit der immer wieder kehrende Phrase „und ist noch nicht erschienen was wir sein werden“ eine Idee davon, wie Hoffnung nicht verträöstend, sondern ermutigend und revolutionär sein kann.

## **Perspektivwechsel statt Frauentheologie**

Feministische Theologie ist nicht nur Theologie aus der Perspektive der Frauen oder gar Frauentheologie bzw. die reine Beschäftigung mit „Frauenthemen“. Feministische Theologie ist vielmehr eine komplett andere Perspektive auf das Ganze! Es meint eine ganzheitliche Perspektive des Lebens statt des Todes, die die Frage der Herrschaftsverhältnisse stellt und den alltäglichen sowie gesellschaftlichen Kontext mit einbezieht. Wir brauchen also neue Methoden jenseits von Neutralität und Objektivität, "als hätte das alles nichts mit mir zu tun". Methoden, die eigene Erfahrungen und Alltagserlebnisse ernst nehmen, ohne in reine Subjektivität zu fallen. Und eine neue Perspektive, die Unterdrückung sichtbar machen, an Befreiung arbeiten und damit auch bereit ist, parteilich aktiv zu werden.

## **Herausforderungen der feministischen Theologie im Befreiungstheologischen Netzwerk**

Im Befreiungstheologischen Netzwerk verbindet uns die widerständige Sehnsucht nach einer gerechten Welt und das Interesse für Theologien der Befreiung. So kann ich heute sagen, dass Dorothee Sölle eigentlich nicht tot ist, ihre Gedanken werden versucht weiterzutragen. Teilweise geschieht dies in anderer Ausführung, teilweise im Streit mit ihr, teilweise in Anlehnung. So machen wir politische Nachtgebete zu Themen wie den militaristischen Grenzen Europas, Krise Europas, Flucht+Migration, Neokolonialisierung etc. Wir formulieren, dass das private politisch ist und wollen uns in Alltagskrisen und im Aufstand für das Leben gegenseitig stützen; wir versuchen eine Mit-leiden, das zur Aktion führt. Und wir versuchen eine feministische Befreiungstheologie für Europa weiterzudenken. Wichtige Themen (oft in Verbindung mit Theologie) sind hierbei im Befreiungstheologischen Netzwerk

zum Beispiel postkoloniale Theorien<sup>15</sup>, Queere Theorien<sup>16</sup>, Kritisches Weißsein<sup>17</sup>, Antijudaismus oder muslimische Befreiungstheologien. Das Befreiungstheologische Netzwerk ist mir eine Heimat geworden in der sonst oft kalten Kirche.

## Kunstinstallation

Feminismus versteht Sölle in einem Satz gesagt als "den Widerstand von Frauen und Männern gegen die Kultur des Gehorsams und gegen jede Form von Patriarchat". Mit diesem Satz im Hinterkopf möchte ich mit Ihnen ein Projekt versuchen:

Wo bemerken Sie die Kultur des Gehorsams und Formen des Patriarchats? Wo nehmen Sie Herrschaftsverhältnisse wahr und wo sind sie verschleiert? Wie setzen Sie sich dagegen zur Wehr? Was sind Ihre Hindernisse, ihre Bedürfnisse, Lust, Trauer und Schwierigkeiten dabei?

Die Arbeitsphase an der Kunstinstallation möchte ich mit einem Gedicht von Dorothee Sölle einleiten. Es handelt von Greenham Common, wo in den achtziger Jahren nukleare Mittelstreckenraketen stationiert waren.

## Was Maria erzählt

**Zwei Kreise in greenham common  
ein strahlend heller innen  
da oben die silos gebaut  
und die hunde trainiert  
und die maschinengewehre fertiggemacht  
und außen im dunkeln  
standen vierzigtausend frauen  
sie hatten briefe geschrieben  
die hingen am zaun  
eine hebamme heftete ihr zeugnis an  
weil sie leben hervorbringen hilft**

---

<sup>15</sup> Postkolonialität kann verstanden werden als eine "Widerstandsform gegen die koloniale Herrschaft und ihre Konsequenzen" (Varela/Dhawan, Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung, 24) und als eine "heilsame Erinnerung an die andauernden 'neokolonialen Beziehungen' innerhalb der 'neuen' Weltordnung" (Bhabha, Die Verortung der Kultur, 9).

<sup>16</sup> Queer Theory umfasst u.a. die Auseinandersetzung mit den Kategorien Sex, Gender und Begehren sowie den Widerstand gegen jegliche Normen und Normalitäten.

<sup>17</sup> Kritisches Weißsein (critical Whiteness) beschäftigt sich mit der sozialen Konstruktion von Schwarz- und Weißsein und den einhergehende Ungleichverhältnisse. Weißsein stellt in dieser Herrschaftsbeziehung die Norm im Gegensatz zu "dem Anderen, Minderen" dar. Es geht darum sozialen Konstrukte zu benennen, die Rassismus reproduzieren, die eigenen Privilegien zu hinterfragen und sich am Widerstand gegen Rassismus zu beteiligen.

**darum bleibt sie hier stehen  
vor den bunkern der macht  
und die scharfgemachten hunde  
jaulen im scheinwerferlicht**

**Diese liturgien des widerstands  
wie mose am brennenden busch  
stehn wir vor zäunen und mauern  
nein, ich hab nicht nur aus angst geweint  
aus scham und trauer  
es war das nackte leben  
unser verwundbar kurzes leben  
nackt und sichtbar endlich**

Ihr seht hier einen Maschendrahtzaun, den ihr euch vorstellen könnt als einen Zaun, der die Kultur des Gehorsam und Formen des Patriarchats sichert. Es ist ein Zaun, der Herrschaft besiegelt und schützt. Auf der einen Seite wollen wir all dieser Herrschaftsverhältnisse sichtbar machen und auf der anderen Seite all unsere Zeugnisse des Lebens dagegen heften (wie die Frauen in der Geschichte). So wird eine Liturgie des Widerstandes und der Hoffnung entstehen. Sie können Gedichte schreiben, einzelne Schlagwörter, kleine Lebensgeschichten oder Bilder malen. Sie können alleine arbeiten oder aber auch mit anderen ins Gespräch kommen und gemeinsam nach Punkten suchen. Nach ca. 20 Minuten werde ich einen Text vorlesen. Der Zaun kann die ganze Tagung über stehen bleiben und weiterwachsen.





Schließen möchte ich die Arbeitsphase an der Kunstinstallation mit einem Text von Dorothee Sölle:

## **Hände, die heilen**

**Wir dürfen uns nicht von der Ohnmacht überwältigen lassen. „Da kann man nicht machen“ ist ein gottloser Satz. „So ist es eben“, „Hunger hat es immer gegeben“, heißt sagen, Gott hat keine Hände. Zu denken, ich als einzelne kann sowieso nichts ändern, heißt, sich selber abschneiden von der Liebe Gottes. Es ist ja nicht wahr, dass du allein bist. Wir haben alle und an jedem Ort viel mehr Schwestern und Brüder, als wir glauben. Der Glaube an das Evangelium beginnt mit ihrer Entdeckung: Geschwister zu entdecken, die neuen Namen des Reiches Gottes durchzubuchstabieren und frei zu werden vom Zwang einer brutalen, Mensch und Tier vernichtenden Zeit. Wir leben diese Zeit aus Eisen und Blut, aus Kälte und Gleichgültigkeit in Gottes gute Hände, Hände, die arbeiten an der Befreiung, Hände, die heilen, Hände, die teilen."<sup>18</sup>**

---

<sup>18</sup> Sölle, D., Den Rhythmus des Lebens spüren, 107.



# Indian Feminist Theology: A Dalit Woman's Perspective

Pearly Walter

Feminist theology is a recently recognized type of theological reflection. It is not primarily a reflection on special “feminine” themes in theology or a subcategory of theology. Rather, feminist theology arises from a recognition that traditional theology has been done primarily by males. Women until recently have been excluded from this study. As a result of this historic exclusion of women, traditional theology has suffered from an androcentric and misogynist bias. This means that males, and indeed males of the dominant class and race, have unconsciously been assumed to be the normative human persons. Feminist theology arises as a critical response to the recognition of this androcentric and misogynist bias in the tradition. It is a theology from women's perspective. Based on their particular experience, women theologize and as a result we have Indian feminist theology.

Women in India live in societies that reflect some of the worst violence in the world. While affirming the great contributions made by Indian religions and spirituality, women point to the patriarchal roots in all religions and cultures as the force that legitimizes and sustains the violence that they experience. It is out of such a context that Indian women once asked, “Given the fact that an Indian woman belongs to a society that considers women to be almost valueless, how can she contribute to the theological enterprise? How can she do theology if she does not exist? What resources have she to do theology if she does not have enough to eat? How can she speak prophetically if she has no voice? What practical possibility is there for her to do theology if her only place is in the kitchen? Can she even recognize God as existing and caring for her and her sisters?” This valueless status of Indian women has become central to the articulation of theology of liberation.

If we see India as whole, Christianity is a minority religion. Only 2.5% of Indians are Christians. Economic contrast is very sharp. There is an existence of religious plurality. Indian feminist theologians have been organizing themselves since 1980s. They are acutely aware of developing their thought in the context of many interrelationships. They are keenly aware of their double relationship to male liberation theologians of their nations on the one hand and to Western and other

feminist theologians on the other. As feminist liberation theologians they try to bring gender issues to the liberation theologies of their nation. Indian women look to male theologians who have focused on the enculturation of Christianity in a Hindu or Buddhist world-view together with questions of social justice. They feel that the male theologians by and large ignored the gender issue in doing theology and socio-cultural analysis and tended to as unimportant.<sup>1</sup> Moreover it is unjust to ignore the caste reality in India as part of the theological articulation. However with great struggle Dalit theology emerged as an indigenous, people's theology and continues to struggle and emphasize the need for Justice to the oppressed people, Dalits. And it is disheartening to note that within the liberation movement of the Dalit Christian community and in Dalit theology, much emphasis is not placed on reading the text from the perspective of the "oppressed of the oppressed" or "the Dalit of the Dalit" namely the Dalit women.

The first wave of feminists in India in the twentieth century, were mainly the upper caste women, who focused on property rights and amendments in the Hindu law of marriage. The second wave of feminists politicized the issue of violence against women both domestic and public. The third wave of feminist consisted of women from the dominant groups who protested against the upsurge in caste and communal violence. The present wave of feminist includes the rural Dalit women who participate in struggles for water, land, identity and empowerment in all realms.

## Dalit Women

The Dalit women are the most oppressed in the Indian Society as they are oppressed by the women of the dominant caste and Dalit men. Just as the Dalit feminists feel that they find their struggle more meaningful as 'Dalits Feminists' than just being feminists, Dalit womanism is critical in its approach to dominant caste women and dominant Dalit women in the context of class and literacy. These women include scavengers, women workers of unorganized sector. A Dalit woman can be an urban, literate and still fight against different forms of oppression and there are Dalit women who are the most oppressed and who struggle for existence and even for one square meal a day. **The position of the latter's perspective is understood as Dalit Womanist.** In other words the Dalit women of the scavenging community in India, the silenced women deserves attention while defining the term 'Dalit Woman.'

---

<sup>1</sup> <http://mattersindia.com/feminist-theology-in-indian-context/> (abgerufen am 15.4.2013)

## Dalit Women's oppression

Some of the ways in which women are oppressed as analysed by Fiorenza can be used to explain Dalit Women's oppression. How much we are implicated in structures of domination can be assessed by analyzing social location, positionality, or status within structures of domination.

*a) Exploitation:* Statistics show that in all countries of the world women are exploited economically, culturally, politically, and religiously. Although their status as second-class citizen seems to be universal, their economic exploitation is quite different and hence creates structural inequalities between women.

*b) Marginalization:* Women are under-represented in all social, cultural, scientific, and religious institutions. Either women are not present in leadership positions at all or, if they are, their authority is less that of men. Moreover, Women's contributions are often not recognized or are seen as peripheral.

*c) Powerlessness:* Although women have achieved the right to vote in almost all countries of the world they are rarely found the decision-making positions. Women's interests are not seen as public-political interests and their influence is often relegated to private life.

*d) Cultural imperialism:* Oppressed people are marked through prejudicial stereotypes that make them at one and the same time invisible. Women are never seen first as human beings or citizens with individual characteristics and gifts.

*e) Systemic violence:* Violence against women is often not seen as a violation of basic human rights but as brought about by women's own fault and weakness. Women are maltreated physically, psychologically, sexually, and religiously. They are sexually violated, starved, tortured, beaten, and killed only because they are women.

*f) Silencing:* Women have been prohibited from speaking in public and have been relegated to the private sphere. Until very recently they have been excluded from academic study and knowledge production. Being humble, silent, and unassuming has been extolled throughout the centuries as a feminine virtue.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Elisabeth Schussler Fiorenza. *Wisdom Ways: Introducing Feminist Biblical Interpretation*, Maryknoll: Orbis Books, 2001,109.

## Dalit Women and Violence

In order to understand and realize the nature and depth of Dalit woman's experience, there must be sufficient knowledge about Dalit Women and her situation in the Indian society. It is a logical requirement, which cannot be ignored.

Broadly speaking, Dalit women are simple, mostly illiterate, hard working, innocent, and poor laborers who experience untouchability, marginalization and discrimination in every aspect of their lives. It includes all forms of physical and sexual violence perpetuated on women without their consent. Women are the primary victims vulnerable to physical and other forms of abuse at the hands of men as well as women of the dominant groups.

Violence also includes demoralizing women, putting them down with sexual remarks besides the oppression they experience due to caste and poverty. In the case of these Dalit women who involve in removing the filth are treated worse than the beasts. These women are socially ostracized, culturally deprived, economically victimized and ceremonially unclean.

On the whole the oppression of the Dalit women in India echoes the issues such as state violence, denial of land rights, social and legal discrimination, infringement of civil liberties, inferior status dehumanizing living and working conditions, total impoverishment, malnourishment, bad health conditions, their status of illiteracy and ignorance, social ostracism and untouchability maintained by the caste Hindus are of a serious nature in terms of violation of human rights in India.<sup>3</sup>

## Feminism and Womanism

To begin with their needs to be a clarification on the use of the terms "feminism" and "womanism" in order to emphasize the need for the use of the term womanism in a Dalit women's context. The understanding of feminism and womanism tend to have a gap in the history as the staunch African women theologians/thinkers like Hudson- Weems prefer the term womanism for feminism for the following reasons:

- a) *Feminism* is derived from female, which can mean anything including plant or animal species, while the female of human species is not simply female but is also a woman.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Bhagwan Das and James Massey. *Dalit Solidarity*, 173.

<sup>4</sup> Cited in Madipoane J. Masenya. "African Womanist Hermeneutics: A Suppressed voice from South Africa speaks", *Journal of Feminist Studies in Religion* 1 (1995): 152

- b) Feminism is racist in its origins in the Western world. Hence it is not appropriate for Black women in their unique situation.

Black womanists are critical in their approach to white women and black men. Some of the womanist thinkers who made their stand clear in defending womanism were Alice Walker<sup>5</sup>, Renita J. Weem, Katie Canon and Delores Williams. All these women in their works focused on the Black Women's experience, which was unique when compared to feminism.

Black womanists questioned feminism for not addressing the issue of racism and black men for not dealing with the issues of sexism. But they did not disassociate themselves as a revolutionary group fighting tooth and nail with white women and black men. Instead they joined the white women in their fight against patriarchy and with black men to fight against racism. Thus the understanding of womanism does not counter feminism in every way rather complements feminism as rightly understood by Alice Walker that '*womanist is to feminist as purple to lavender*'. Feminism is in response to the dominating patriarchal society and womanism is a result of the experience of the women who suffered under the men and women of the white origin as well as by the men of the black culture. The latter approaches both racism and sexism with equal importance.

## Dalit womanism

This term is quite controversial and poses many questions when used in a Dalit context. The term 'Dalit' originates in the context of caste and the term 'womanism' is exclusively used by the Black women. The term 'feminism' in the Indian context is quite acceptable and is widely used as it is a battle against patriarchy whereas 'womanism' is a battle uniquely against racism by the African women. A tension prevails when Dalit women use the term 'womanist' in the context of caste. Can this term which gained its momentum in a racial context be applicable in an Indian context where racism does not exist? The reality in India is not racism but casteism.<sup>6</sup>

There is a need to relate Dalit Women's Experience with that of the black Women because of certain commonalities found in Black Womanist consciousness and Dalit Womanist consciousness. The term 'womanist' is used with great care in an Indian context to avoid the risk of fully associating Dalit women with the womanists of Africa and from disassociating with the feminists of India. There are differences of

---

<sup>5</sup> The term 'womanist' was first used by her.

<sup>6</sup> The womanist position is taken by women of the Australian origin -Aboriginals (Anne- Patel Gray) and Indianorigin-Dalit (Elizabeth Joy)

women in the racial context and caste context as casteism and racism cannot be equated.

There are two different stands by the Indian women thinkers in understanding the term 'womanist' in India. According to Elizabeth Joy, 'the women from dominant classes and castes ignore the experience of Dalit women, or they themselves are part of the oppressive structure, just as Dalit men are, and there is a clear need for Dalit women and those who struggle with them to identify themselves as womanists instead of feminists.'<sup>7</sup> But Gabriel Dietrich mentions that 'The feminists in India are also conscious of the oppression of the women of the Dalit origin. She points out that it is important to break away the barriers of upper castes and Dalits and further emphasizes that the Dalit movements and women's movements should come together to challenge untouchability and patriarchy.'<sup>8</sup>

Elizabeth Joy in her article "Folklore: A New Hermeneutical Key for Dalit Womanist Theology" expounds on four waves of feminists and the last wave of feminists comprises of the rural Dalit women. The question arises if Dalit feminists include the rural women, will these feminists ignore the experience of the Dalit women? Is not the experience of Dalit women, a source for Indian feminist theology? Gabriel Dietrich therefore urges not to distance oneself from 'feminism' with the revolutionary term 'womanism'. Therefore the terms 'feminist' and 'womanist' can also be used interchangeably for a Dalit women's position.

Elizabeth Joy on the other hand while speaking of the Dalit women's experience says that 'their experience enable them not only to include the analysis and connection of all oppressive structures, gender, caste, class and religion but also their interconnections which the feminist concerns ignore or overlook the Indian context.'<sup>9</sup> Among the Dalit feminists, there are women who participate in the struggle for liberation and also there is a tendency by the women of the dominant class to ignore the experience of the other Dalit women and become the part of the oppressive structure. The term 'Womanist' is still ambiguous in an Indian context and not widely used even interchangeably with feminism.

Although Dalit Womanist approach has not made its mark at the theoretical, literary and intellectual levels, Dalit womanism has certainly made its impact in asserting the different experiences of Dalit women, which include multiple discrimination and intensive suffering. Similarly, neither feminist theology nor Indian christian theology has escaped the evils of patriarchy and casteism in their deliberations and

---

<sup>7</sup> Elizabeth Joy. "Folklore: A New Hermeneutical Key for Dalit Womanist Theology", *Religion and Society* 3 (1998): 102.

<sup>8</sup> Gabriele Dietrich. *Reflection on the Women's Movement in India*. New Delhi: Horizon India Books, 1992, 93.

<sup>9</sup> Elizabeth Joy. "Folklore: A New Hermeneutical Key for Dalit Womanist Theology", 102.



articulations and in both contexts, the issue of the Dalit women are either ignored or avoided.

There is a move of the women from the lowest strata of the society with a womanist as well as feminist consciousness. Thus Dalit womanism complements Dalit feminism. Just as Walker's understanding of womanism that '**womanist is to feminist as purple to lavender**', also Dalit womanist is to Dalit feminist as purple to lavender.



# La teología de Dorothee Sölle a la luz de la teología de la Liberación

## Inspiración Eco-teológica

**Marcia Palma**

Cuando nos remitimos a hablar de cómo fue creado el universo, siempre es producto de controversia ya que generalmente se ha interpretado de muchas formas. Queda claro que la obra creadora la remitimos a Dios y confesamos que este planeta y todo el universo existen y subsisten gracias a la obra creativa de Dios. Para muchos hablar de Dios como el Creador es remitirse a *nosotros mismos con relación a Dios*.<sup>1</sup>

El pasaje del Génesis 1 en general, nos muestra una sucesión cronológica de la creación y en esto la Palabra de Dios es creadora de la existencia de todas las cosas. Dios es presentado como el creador del cosmos, comienza con los cielos y la tierra, pasa por la naturaleza (flora y fauna) para terminar con el ser humano, varón y mujer hechos a imagen y semejanza de Dios. Luego de crear al ser humano, los bendice y les encomienda fructificar y multiplicarse, a esto le agrega llenar la tierra y someterla, ejerciendo potestad sobre la creación vegetal y animal. Sin embargo, su obra no termina ahí, sino que acaba su obra en el día reposo o día séptimo, que bendice y santifica porque en él descansa de su labor creativa. Es preciso rescatar del relato sacerdotal que no jerarquiza de acuerdo a importancia la creación, aunque el ser humano es la única criatura que fue creada a imagen y semejanza. Es decir, el ser humano no es la culminación de la creación sino toda la creación es importante para Dios. El ser humano sin las criaturas animales y vegetales no podría existir, este coexiste con ellas. Si bien el Ser humano ha sido creado como imagen de Dios, también han sido creado para él el sábado como el día de descanso merecido, también para la tierra. Sin embargo, el célebre versículo *.....llenad la tierra y sometedla; ejercer potestad sobre los peces del mar, las aves de los cielos y todas las bestias que se mueven sobre la tierra*”(Gen 1,28), ha llevado a muchos abusos de interpretación. El hombre como dueño y dominador de la tierra ha utilizado el lema de dominación como justificación del progreso industrial y tecnológico. Sin embargo esta visión mecanicista cartesiana no domina todo.

---

<sup>1</sup> De Potentia Dei 3.3.

Es así que para intentar entender la creación, lo podemos hacer a partir de varios caminos. Cada uno de los caminos que tomemos implicará una concepción de Dios, del ser humano y de las relaciones que se dan entre ellos. Lamentablemente la doctrina que más ha permanecido en el tiempo, ha utilizado la metáfora del Dios todopoderoso que gobierna sobre hombres y mujeres. Esta imagen de Dios ha enfatizado en una jerarquía de poderes y dominios legitimando el dominio del hombre sobre la tierra, y más bien sobre la totalidad de la vida sobre la tierra. En palabras de Moltmann “ *Mientras se concebía de Dios como el sujeto absoluto, era inevitable entender al mundo como el objeto de su actuación creadora, conservadora y redentora. El monoteísmo del sujeto absoluto desmundanizó más y más a Dios y el mundo se secularizó con intensidad creciente. Por consiguiente, el hombre, como fiel imagen de Dios en la tierra debió entenderse como sujeto de conocimiento y voluntad y debió contraponerse a su mundo como su objeto. En efecto sólo tenía un camino para asemejarse a su Dios, Señor del mundo: el de dominar la tierra*”<sup>2</sup>. De acuerdo a la idea en que solo predomina la trascendencia de Dios, Dios se ve alejado del mundo y por ende en su afán del hombre de asemejarse a Dios, se distancia de la tierra, irguiéndose como Señor y dominador.

En oposición a este pensamiento nace la reflexión teológica, tomando como base el paradigma ecológico. El cual contiene un conjunto de presupuestos filosóficos que brindan una mirada y una manera de comprender e interpretar la realidad. Esta enfatiza en las interrelaciones de todos los seres vivientes en la casa llamada planeta tierra. Esto va acompañado de la perspectiva evolutiva que nos muestra la interdependencia de las especies que experimentan mutaciones y desarrollos. Incluyendo a los seres humanos como parte de los procesos primordiales de los procesos vitales. Esta concepción de relacionalidad nos conecta con una concepción holística en donde los humanos formamos parte de un ecosistema interconectado. Es decir, dependemos de los elementos del universo (agua, tierra, fuego, aire, etc.)

Es así que la reflexión eco-teológica se dará en el contexto de crítica a los paradigmas establecidos por la teología clásica y el paradigma de la modernidad, que en palabras de Boff: “*nos ha llevado a una crisis global o más bien a una crisis de la civilización*”.

La reflexión eco-teológica insiste en un hablar distinto sobre Dios. Es decir, implica una nueva cosmología. En ella Dios y la creación se distinguen. Dios es entendido como íntimamente conectado a la creación y viceversa. Esto se define como Panenteísmo que implica que la visión de la creación y sus procesos se encuentran de alguna manera en Dios, a pesar de que Dios es más que la creación. O tal como lo describe Moltmann: “*una tensión inmanente en Dios mismo: Dios crea el mundo y al*

---

<sup>2</sup> Jürgen Moltmann, *Dios en la creación* (Salamanca: Sigueme, 1987), p.15.

*mismo tiempo entra en él... El Dios que trasciende el mundo y el Dios inmanente a ese mundo es el mismo y único Dios*"<sup>3</sup>. Para comprender esta inmanencia de Dios en la creación y también su trascendencia habrá que dejar de lado las ideas de la causalidad y considerar su relación con la creación como una red de numerosas relaciones unilaterales, recíprocas y polifacéticas. Es decir, Dios crea el mundo pero vive en él, trasciende al mundo pero es inmanente a ese mundo y es el mismo Dios. Con este concepto se integra el monoteísmo y el panteísmo, Dios habita en él y existe en este. Es decir, la creación se sostiene en Dios, pero la creación no es Dios. Para eso, hay que identificar una autodiferenciación y autoidentificación de Dios, es decir, Dios está *fuera de sí y simultáneamente en sí*. Esto se explica en la doctrina de la *schekina* que plantea la separación de Dios de sí mismo para entregarse a su pueblo, compartir sus sufrimientos y alegrías. Y en la doctrina de la trinidad que plantea la separación de Dios de sí mismo para crear una creación, es decir, Dios crea, reconcilia y redime a su creación por medio de su Hijo. Está presente en la creación, reconciliación y redención por medio del Espíritu.

Las consecuencias teológicas de este pensamiento nos muestran no sólo imágenes personales de Dios, sino imágenes transpersonales de lo divino. Dios puede ser un "El" pero también puede ser un "Ella". De esta forma un cristianismo ecológico puede hacer uso de una multiplicidad de imágenes. Se puede hablar de lo divino como el Misterio, como Océano cósmico, como Madre.

Tomando algunos pensamientos de Dorothee Sölle<sup>4</sup>, Dios no está ajeno a nuestra realidad, Dios es el creador de todo y nosotros somos parte de la creación. Es por eso que debemos incorporar la autocomprensión colectiva de la creación. Somos seres creados en relación con lo que nos rodea. El ser humano ha sido creado por Dios, al igual que las plantas y los animales. El ser humano se ha integrado a la creación no como dominador, sino como co-creador. El creador no está separado de lo creado, Dios es reconocido en su creación. Por eso no es posible la trascendencia de Dios sin la inmanencia. La trascendencia de Dios se lleva a cabo en la práctica social de las personas, lo cual también representa la inmanencia de Dios en el mundo, porque Dios actúa a través de los seres humanos. Así se cambia la perspectiva que plantea Dios sobre nosotros, más allá de nosotros, a Dios en nosotros. La presencia inmanente de Dios en toda la creación nos ayuda a superar el dualismo entre creador y lo creado.

La inmanencia y trascendencia divina valoran la tierra y el cosmos como realidad en que está presente lo divino, pero no restringe a Dios o la operación de la Gracia a los límites de un mundo humano determinado.

---

<sup>3</sup> Ibid, p.28.

<sup>4</sup> Dorothee Sölle, *Gesammelte Werke N°6* (Stuttgart: Kreuz, 2010), pp.137-151.

El panenteísmo revela también el sentido de la sacramentalidad de todas las cosas. Es decir, recupera la categoría de lo sagrado. Este acercamiento sacramental a la creación nos ayuda a experimentar la presencia de Dios aquí y ahora y a corregir el excesivo acercamiento antropocéntrico. Si Dios está en toda la creación, cada creatura es signo del Creador.

Ahora bien, si queremos llevar el pensamiento ecológico y confrontarlo con la teología de la Liberación, debemos ubicarnos en un contexto. El contexto que presenciemos hoy en día es de crisis o más bien dicho de crisis ecológica. Esto se debe al modelo productivo- económico basado en el uso intensivo de la energía de los combustibles fósiles (petróleo y carbón) y el consumo de los recursos naturales inaugurado por el capitalismo industrial occidental, que provoca el agotamiento de los recursos disponibles (biodiversidad y minerales); contaminación (agua, atmosférica, suelo) y saturación de residuos de los procesos productivos y de consumo que superan la tasa de asimilación de los ecosistemas.<sup>5</sup> Es decir, cuando miramos la realidad, nos damos cuenta que el problema no abarca solamente el entorno natural, sino lo social “*porque no se puede concebir el entorno natural del hombre como aislado del entorno social*”<sup>6</sup>. Es una realidad dirigida tanto por la globalización como por el neoliberalismo, los cuales se han encargado tanto de llevarnos a un progreso económico como a un deterioro social y ambiental: Tal como menciona Ricardo Verdum<sup>7</sup>: “*En América Latina predomina el modelo regresivo de Financiación del Estado, principalmente del consumo, es decir: La producción de dinero como motor que orienta la forma en que nos relacionamos con la naturaleza*”. Es así que la ecología hace una crítica al deseo de mayor desarrollo, progreso y prosperidad, que ponen en riesgo tanto la vida de los diversos ecosistemas como la institucionalidad y los derechos de las personas. Esto nos lleva a cuestionar nuestra nuestro estilo de vida y los valores que nos mueven como sociedad.

En palabras de Dorothee Sölle es la falta de amor del ser humano que ha llevado a la miseria del mundo. Esto conectado con el pensamiento tradicional de la teología de la creación, el cual ha comprendido el orden del mundo como dominación de clases, racismo y sexismo. De allí que una teología ecológica basada en la liberación sea la clave para liberar a todas las especies: “*La tierra también grita sobre la máquina depredadora y mortífera de nuestro modelo de sociedad y desarrollo. Atender a estos dos gritos de forma articulada, viendo la misma causa raíz que los produce, es realizar la liberación integral*”<sup>8</sup>. En este sentido una teología de la liberación en sintonía con la ecología, debe apuntar a ampliar el sentido de la liberación. Toda la

---

<sup>5</sup> Jean Paul Deléage, *¿Un capitalismo verdoso?* (En tierra Amiga 22, 1994), p.37.

<sup>6</sup> Jürgen Moltmann, *Dios en la creación* (Salamanca: Sigueme, 1987), p.34.

<sup>7</sup> Antropólogo del INESC, Brasil.

<sup>8</sup> Leonardo Boff, *Ecología: El grito de la tierra, grito de los pobres* (Sao Paulo: Atica, 1995), p.175.

creación debe ser liberada, comenzando por las comunidades más vulnerables, las culturas y las especies que están desapareciendo. Es por eso, que para apuntar a una liberación integral, la reflexión teológica-ecológica debe asumir la nueva cosmología, la reformulación de los contenidos dogmáticos, la espiritualidad y la ética.

Por último una teología de la Liberación en clave ecológica necesariamente debe ser ecuménica, interreligiosa y contemplar los diversos marcos epistemológicos, especialmente los conocimientos tomados de las ciencias de la tierra, tales como la nueva biología, la cosmología moderna, la astrofísica, entre otros. Cada confesión, cada cultura y cada religión debe desafiar la concepción del individuo aislado, por encima de la naturaleza, para apuntar a un cambio, a nuevas relaciones con la tierra y con todas las especies que la habitan. Esto provocará a su vez una transformación en las relaciones entre los seres humanos. Entender que somos parte de la creación, interdependientes, relacionales, parte de los procesos vitales, que no constituimos una excepción. Pero además entendiendo al mundo no sólo con la mente, sino con el corazón. Con ello rescatar *la dimensión afectiva, el derecho a la ternura, para darle equilibrio a la vida humana y a los ecosistemas*<sup>9</sup>. Este es el camino que evita las ideas dualista, antropocéntricas, monoteísta que sólo ha visto a la naturaleza y al ser humano como objeto.

---

<sup>9</sup> Elaine M. Wainwright, Luis Carlos Susin y Felix Wilfred, *Ecoteología: Nuevas cuestiones y debates* (En Revista Concilium 331, España: Verbo Divino, 2009), p.403.





# Die Landlosenbewegung (*MST*) Brasiliens und die politische Theologie von Dorothee Sölle

**Paulo Alfredo Schönardie**

Die eigene Aktion so gestalten, dass die alltägliche Praxis von der sozialen Realität benachteiligt Menschen ausgeht. So war das Leben Dorothee Sölles. Sie betrieb einerseits eine Theologie, die den Glauben durch das politische Engagement konkretisiert sah und andererseits das politische Engagement von den Benachteiligten aus, wie den Landlosen, als ihre Lebensschöpfung machte. Dies ist revolutionär und wegweisend. Sie bekam aber auch Anstöße für die Entwicklung ihrer sozial-politischen Theologie von den Benachteiligten der Welt, darunter und besonders von der Landlosenbewegung (*MST - Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra*) Brasiliens. Ihr menschliches Leben war und ihre entwickelte politische Theologie ist, gegenwärtig wie nie, konkretes Instrument des sozial-politischen Kampfes der Landlosenbewegung Brasiliens. Dies zu verstehen und wertzuschätzen bedarf einer historischen und sozialen Analyse der Landlosenbewegung Brasiliens und gleichzeitig einen Blick in die Geschichte der Entwicklung und des Beitrages der politischen Theologie von Dorothee Sölle.

Die *MST*: Landlos, aber mit einem sozialen und politischen Ziel. Dies war nicht immer so. Historisch und noch gegenwärtig sind es Millionen Landlose. Meist sind diese benachteiligten Menschen zerstreut und deshalb machtlos. Dadurch ohne ein konkretes politisches Ziel, d. h. weder kämpfen sie um Land noch um weitere Grundrechte. Dies bedeutet ohne ein politisch konkretes Ziel. Anders sieht es mit der *MST* aus, die sozial-politisch kämpferisch organisiert ist. Dass es aber die Landlosenbewegung Brasiliens überhaupt gibt, ist auch einer sozial-politischen Theologie von sozial-politisch engagierten Theologen und Theologinnen zu verdanken. Man kann behaupten, dass es ohne eine solche Theologie keine *MST* in Brasilien gäbe.

Die Landkonzentration ist ein historisches Problem Lateinamerika und besonders in Brasilien. Die größten, besten und produktivsten Ländereien gehören seit dem Kolonialsystem wenig Großgrundbesitzern. Land gehört nicht denen, die es bearbeiten (vgl. Schönardie 2013: 134). Für Argemiro Jacob Brum ist Land historisch

die „Basis der Macht für ein paar Herren über tausende Sklaven, Partner, Pächter, Mieter, landlose Hausbesitzer und Kleinbesitzer ohne Landurkunden“ (Brum 1988: 52). Einerseits gibt es die großen Plantagen mit „Reichtum, Wohlstand und großer wirtschaftlicher Aktivität“ (Prado Junior 1949: 52), andererseits „den Mangel an Befriedigung der elementaren Bedürfnisse für die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung – den Hunger“ (Ebenda). „Alles in allem ist guter Boden in den Händen von Kleinbauern wohl eher die Ausnahme als die Regel“ (Feder 1973:77). Für den größten Teil der Bevölkerung bedeutet dies am Rande zu leben. Am Rande der *Fazendas*, am Rande der Grundrechte, am Rande der Gesellschaft. In der Praxis bedeutet dies Armut für Millionen Menschen, sei es auf dem Lande oder am Stadtrand. Ab den 1960er Jahren wurde diese Problematik zugespitzt. Mit der kapitalistischen Modernisierung der Landwirtschaft stieg die Landkonzentration weiter und gleichzeitig kamen durch die Modernisierung Änderungen im Produktionsprozess, wobei u.a. durch mehr Mechanisierung immer mehr bäuerliche Arbeiter ihre schon prekäre Tätigkeit ganz verloren haben. Schönardie (2013: 203) bezeichnet dies als „tiefgreifende Veränderung der brasilianischen Landwirtschaft“.

Konservativen Schätzungen der Kirche nach sollen es in den 1970er Jahren mehr als 10 Millionen Familien ohne Land im ländlichen Raum gewesen sein. Diese Menschen konnten ohne Land nicht selbst ihre Grundnahrung anbauen. Ohne Arbeit in der Landwirtschaft wurden sie quasi zwangsweise zu den *Favelas* getrieben. Am Stadtrand gibt es aber überhaupt keine Möglichkeit um Nahrung anzubauen. Arbeit in der Industrie gab es auch keine. Diese düstere Realität wurde immer mehr von progressiven Sektoren der Kirche wahrgenommen. Diese Gruppe entwickelte aus der sozial prekären Realität heraus, besonders der bäuerlichen Problematik, die Theologie der Befreiung. In der Praxis bildeten diese sozial ausgerichteten Theologen die Basisgemeinschaften. Kleine lokale Gruppen wurden dabei organisiert (eine Basisgemeinschaft). In diesen Gemeinschaften wurden die Probleme der Teilnehmenden diskutiert, dies alles im Zusammenhang mit den christlichen Werten. Einerseits ist zu behaupten, dass die Basisgemeinschaften einen kritischen menschlichen Bildungsprozess konstituierten und andererseits eine soziale Theologie entwickelten, die Befreiungstheologie.

Die Kirche sah sich dabei als Kirche der Armen. Die Basisgemeinschaften auf dem Lande bekamen sogar die offizielle institutionelle Unterstützung der Kirche mit der Gründung einer Landpastoral (*CPT - Comissão Pastoral da Terra*). Der informelle Bildungsprozess während der Debatten in den Basisgemeinschaften trug zu der Überwindung der sozialen Entfremdung der Landbevölkerung bei, aber auch und besonders bei der Organisierung einer sozialen bäuerlichen Bewegung, die später in die Organisation der *MST* aufging.

Die Theologie der Befreiung kam zu ihrem Ziel. Die Menschen, hier im Fall der Analyse die ausgeschlossenen bäuerlichen Familien, wurden in den Aktivitäten der Basisgemeinschaften von ihrer sozialen Entfremdung befreit. Die Problematisierung der sozialen Realität in Form von pädagogischem Dialog, wie es Paulo Freire (2002) darstellt, war die Hauptaktivität der Basisgruppen. Dadurch entstanden kritische Menschen, also Menschen mit Autonomie. Und einmal die eigene soziale Situation, hier die Unterdrückung durch die ungleichen Landverhältnisse verstanden, geht es organisch in Richtung der Aktion um Änderungen, um den Kampf um Rechte und nicht zuletzt um eine Überlebenschance. Die bäuerliche Landbevölkerung, die teilweise schon in den *Favelas* lebte, nahm ihre eigene Geschichte in die Hand. Hier begann die politische Aktion, also der politischen Kampf. Die teilnehmenden Menschen wuchsen über die Theologie der Befreiung hinaus. Die Kirche blieb aber immer indirekt bei den sozialen Bewegungen. Die späteren Landbesetzungen durch die *MST* trugen immer in ihrem Zentrum das Kreuz als Symbol ihrer Einheit. Die Vertreter der Kirchen, seien es die Pater oder die Pastoren und Pastorinnen, blieben auch immer weiter bei dieser Organisation dabei. Es kann aber schon nicht mehr die Rede nur von einer Befreiungstheologie sein, sondern einer politischen Theologie, die ganz konkret den Kampf um spezifische Ziele aufnimmt. Dies bemerkt Dorothee Sölle. Sie kommt in Kontakt mit dem Kampf der *MST*. Dieses Zusammenkommen mit der politischen Aktion des *MST* und auch mit der Befreiungstheologie hilft der Entwicklung einer politischen Theologie.

Anfang der 1980er Jahre, immer noch durch die Unterstützung hauptsächlich durch die *CPT*, trafen sich mehrmals Landlose aus allen Regionen Brasiliens. Diese Landlosen machten ihren Weg überwiegend durch die Basisgemeinschaften. 1984 in einem dieser Treffen gründeten sie die Landlosenbewegung (*MST*) Brasiliens (Nascimento 2007: 188). Ihr Gründungsziel und auch noch ihr Hauptziel in der Gegenwart ist die Agrarreform, also zu einem Stück Land zu kommen, damit sie ihre Lebensgrundlage sichern können. Die Landlosenlager unter schwarzen Planen neben den Straßen und gegenüber den *Fazendas* multiplizierten sich ab dann. Landbesetzungen, die meist bedauerlicherweise mit brutalen Kämpfen enden sind eine der Konsequenzen.

In den Landlosenlagern und bei den ehemaligen Landlosen, die durch Agrarreform zu Land gekommen sind, trafen die Menschen sich aber weiter und bildeten einen eigenen informellen Weiterbildungsprozess, indem sie jetzt ihre eigenen Organisation kritischen Theoretiker hervorbrachten, so wie es Antonio Gramsci (1982) darstellte, die wiederum die soziale Befreiung und gleichzeitig die politische Aktion durch die sozial immer noch prekäre Realität der Landlosen kritisch mit weiterentwickeln. Die Landlosen selbst nehmen so die Gestaltung ihre Kampfgeschichte mit in der Hand.

Dadurch ging das politische Ziel der Landlose schnell über ihr Gründungsobjekt hinaus. Die *MST* organisiert ab ihrer Gründung weitere nationale Kongresse, wo ihre Strategie weiterentwickelt und -abgestimmt wird. Als Organisation kritisch- und basisgebildeter Menschen sahen sie, dass der Kampf um Land nicht reiche um ein würdiges Leben zu führen. In ihrer Entwicklung bemerkten sie, dass es auch wichtig sei, auf andere Grundrechte zu zielen und kämpfen. Die *MST* möchte heute nicht nur etwas Land für alle, sondern u.a. auch formelle ländliche Bildungsprozesse, soziale Gerechtigkeit, Agrarökologie, damit eine ökologische bäuerliche Landwirtschaft. Dies ist ihr politischer Kampf, dies ist ihre konkrete Aktion.

Dorothee Sölle lehrte, dass man nicht nur die soziale Realität der Menschen verstehen soll, sondern auch objektiv diese Realität und die Welt ändern muss. Vorgehen und ändern bedeutet eine politische Handlung. Sölle konstruierte durch ihre soziale Praxis eine theologische Theorie, die die konkrete Intervention des Menschen zur Gestaltung einer humanisierten Gesellschaft erlaubt. Dies wurde als politische Theologie bekannt. Der soziale Kampf um Rechte der *MST* stellte einerseits einen Beitrag für Sölles Entwicklung und ist andererseits eine Konkretisierung dieser Theorie. Der revolutionäre und wegweisende Beitrag Sölles ist es, ein theoretisches Instrumentarium im kirchlichen Bereich zu systematisieren, mit dem die Unterstützung sozial-politischer Kämpfe wie die vom *MST*, oder allgemein, der politisch-soziale Kompromiss, die ökologische Bewegung, die feministische Bewegung usw. theologisch begründet werden kann. Kirche und Theologie ist so nicht mehr nur ‚Wort‘ oder Befreiung von Entfremdungen sondern auch konkreter Kampf um soziale Verbesserungen.

Die Frage, die sich stellt, ist ob Sölles politische Theologie in der Gegenwart noch eine Rolle spielt oder spielen kann. Ob Sölles Theorie noch wichtig ist. Und dies im sozial-politischen Kampf der *MST*? Eine Antwort kommt aus der aktuellen Entwicklungskonjunktur Brasiliens und der Lage der *MST* in dieser Verflechtung.

Brasilien ist seit ca. 10 Jahren in einem sehr raschen und großen Veränderungsprozess. Eine Veränderung, die im Sozialbereich eher positiv verläuft. Millionen, die vorher nicht genug zum Essen hatten, bekommen jetzt dieses Grundrecht voll erfüllt. Auch die Landlosen werden jetzt durch soziale politische Maßnahmen erreicht. Es muss aber hier im Voraus deutlich geschildert werden, dass die Agrarreform bis her noch nicht gemacht wurde. Und die Landverteilung ist nicht ohne weiteren gesellschaftlichen Kampf in der Praxis der aktuellen progressiven Regierung zu erwarten.

In Brasilien kam in der nationalen Regierung eine Gruppe an die Macht, die ihre politische Bildung in Überwindung ihrer eigenen sozial-politischen Entfremdung in den Basisgemeinschaften erfahren hat. Einmal als Regierende trafen sie sofort die

politische Entscheidung, die öffentlichen Ressourcen anders zu verteilen, als es die historische Praxis im Land war. Die benachteiligte Masse der Menschen bekam so erstmals spezifische Unterstützung durch Sozialprogramme, wie das Null Hunger Programm, sogar die bäuerliche Landwirtschaft bekam ein eigenes Bundesministerium.

Das große Paradoxon ist es aber, dass die so erkämpfte und erwartete Landreform nicht gemacht wurde. Durch die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen wurde aber die Zahl der Landlosen, die in Landlosenlager leben drastisch reduziert. Ohne eine genaue Beobachtung käme es vor, als ob die Landverteilungsproblematik im Lande gelöst wäre. Durch die wirtschaftliche Entwicklung haben viele der Landlosen Arbeit in anderen Bereichen bekommen, wie im Baugewerbe, oft aber als Tagelöhner und immer noch ohne Arbeitsrechte. In der aktuellen Wachstumsconjunktur scheint alles in Ordnung zu sein. Man muss aber präsent haben, dass eine kleine internationale Konjunkturänderung sie wieder unter die Planen am Straßenrand treiben kann. Nicht zuletzt, obwohl jetzt in anderen Zweigen tätig, ist der Traum und die Notwendigkeit um eigenes Land noch allgemeines Ziel.

Durch diese Konjunktur kam es auch dazu, dass die vor ein paar Jahren stärkste soziale Bewegung in ganz Lateinamerika, die *MST*, ganz geschwächt wurde. Und im Grunde, wurden ihre politischen Ziele wenig beachtet. Natürlich haben die meisten der Landlosen heute zu essen. Durch die Weiterentwicklung der brasilianischen Bildung- und Gesundheitssysteme haben sie jetzt auch die Chance auf formelle Bildung und Gesundheitsbehandlungen. Dies ist aber, wie weiter oben dargestellt, immer noch sehr in den Anfänge. Mit einem Stück Landbesitz könnte dies gesichert werden.

Der sozial-politische Kampf der *MST* ist so weiter erforderlich. Und weil die *MST* in ihrer Mitgliederzahl politisch geschwächt ist, braucht sie mehr als die Unterstützung der Gesellschaft. Jetzt ist aber nicht mehr eine Unterstützung für Ernährungssicherheit – dies hat der Staat mit eine soziale Umverteilung endlich übernommen –, sondern eine politisch engagierte Unterstützung, die für Landverteilung, also Agrarreform, und für ökologisch integrierte Produktionsprozesse im bäuerlichen ländlichen Sinne kämpft. Dafür haben wir heute die sozial-politische Theologie von Dorothee Sölle zur Unterstützung, die mehr als erforderlich ist, um endlich einen weiteren Schritt in Richtung soziale Gerechtigkeit zu gehen. Für Dorothee Sölle heißt dies, politische Engagement, das sie sicherlich von uns alle erwarten würde.

## Literatur- und Quellenverzeichnis

- BRUM, A. J. (1988): Modernização da Agricultura. Trigo e soja. Petrópolis: Ed. Vozes.
- FEDER, E. (1973): Agrarstruktur und Unterentwicklung in Lateinamerika. Frankfurt/Main: Europäische Verlagsanstalt - EVA.
- FREIRE, P. (2002): Pedagogia da Autonomia: Saberes necessários à prática educativa. 25 ed. São Paulo: Paz e Terra.
- GRAMSCI, A. (1982): Os Intelectuais e a Organização da Cultura. 4. ed. Rio de Janeiro: Civilização Brasileira.
- NASCIMENTO, C. G. (2007): A teoria crítica de Gramsci nas pedagogias alternativas da educação do campo. In: Linhas Críticas, Brasília, v. 13, n.25, p. 185-2002, jul./dez. 2007.
- PRADO JÚNIOR, C. (1949): História econômica do Brasil. 2. Ed. São Paulo: Brasiliense.
- SCHÖNARDIE, P. A. (2013): Bäuerliche Landwirtschaft im Süden Brasiliens. Historische, theoretische und empirische Studie zu Ernährungssouveränität, Modernisierung, Wiederbelebung und Staatsfunktion. München: Oekom.

# ... auf uns wartet ein Engel

## MORGENANDACHT

Claudete Beise Ulrich

Begrüßung:

**Gott, Quelle des Lebens, ist mit uns, Jesus Christus ist bei uns und der Heilige Geist ist unter uns. Amen**

Gebet

**Mach uns frei, Gott,  
wir bitten dich um unsere Befreiung  
Führ uns aus dem Diensthaus des technischen Fortschritts  
mach uns frei von dem Zwang, mehr Energie zu verbrauchen als nötig,  
mach uns frei von der Rolle der Ausbeuter unserer Erde  
mach uns frei von denen, die unsere Demokratie  
mit ihrem Atomstaat verwechseln  
Sei du unser Gott - nicht die Bombe  
sei du unser Friede - nicht das Wachstum  
gründe uns in Deiner Gerechtigkeit  
sei du unser Frieden.**

(aus: Dorothee Sölle: *Politische Theologie*; in: E. Schillebeeckx (Hrsg.): *Mystik und Politik*, 1988, S.19 )

Lied:

**Santo, Santo es nuestro Dios (Nr.117)**

(Melodie und Text aus El Salvador. Liederbuch: Thuma Mina - Internationales Ökumenisches Liederbuch, 1995, Strube, München und Basilea, Basel).

Aktion

**Wir stellen uns im Kreis auf.**

**Eine hält einen dicken Wollknäuel hoch...**

**Ich sage Ja zum Leben, weil ich... (Jede/r sagt einen Satz)**

**und denn wirft sie das Knäuel einer anderen zu. Das Wollknäuel bildet langsam ein Netz. Am Ende stehen alle auf, jede mit zwei anderen Ende des Wollfaden verwoben. Wir heben das Netz des Vertrauens und des Lebens hoch und lösen es auf, unter Lachen und Singen.**

**Ein grüner Wollfaden wird jeder ums Handgelenk gebunden.**

**Inspirationen für das Leben...Wählt das Leben?**

**Warum wir Ja zum Leben sagen? (Por que dizemos Sim para a vida?)**

**Es ist Zeit, dass wir das Netz des Lebens neu weben.**

**Amen**

(aus: Dorothee Sölle: Und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Stationen feministischer Theologie. DTV, München, 1987. S. 88-89)

Lesung:

**Jesaja 58,6-12**

Lied

**Gott gab uns Atem, damit wir leben. (Nr. 24)**

Gebet

**Wir sprechen dieses Gebet von Dorothee Sölle gemeinsam:**

**Jede von uns hat einen engel  
lass uns ihn erkennen  
auch wenn er als blutigieriger dämon kommt  
jeder von uns hat einen engel  
der auf uns wartet  
lass uns nicht vorbeirasen am jabbok  
und die Furt versäumen**

**Auf uns wartet ein engel**



**Jeder von uns kämpft mit gott  
lass uns dazu stehen  
auch wenn wir geschlagen werden  
und verrenkt  
jede von uns kämpft um gott  
der darauf wartet  
gebraucht zu werden**

**Auf uns wartet ein kampf**

**Jeder von uns wird gesegnet  
lass uns daran glauben  
auch wenn wir aufgeben wollen  
gib uns die Dreistigkeit mehr zu verlangen  
mach uns hungrig nach dir  
lehr uns beten: ich lass dich nicht  
das kann doch nicht alles sein**

**Auf uns wartet ein segen**

**Jeder von uns hat einen geheimen namen  
er ist in gottes hände geschrieben  
die uns lieben lesen ihn  
eines Tages wird man uns nennen  
land der Versöhnung  
bank die ihren Schuldnern vergibt  
brunnenbauerin in der wüste**

(aus: Dorothee Sölle, zivil und ungehorsam, Wolfgang Fietkau Verlag, Kleinmachnow, 2001)

**Vater Unser**

**Segen**

**Wenn du dich auf die Bewegung der Liebe einlässt, wird deine Kraft gestärkt.  
Dein Reichtum wächst, je mehr du teilst. Wo immer du dich auf die Bewegung  
der Liebe einlässt, da ist die Liebe bei dir, die Fülle des Lebens. "Liebesfähig zu  
werden ist das Ziel des Lebens"**

(aus: Dorothee Sölle: Leben in seiner Fülle, in: Junge Kirche, Zeitschrift europäischer  
Christinnen und Christen, 3/2003, S.18, und aus: <http://www.dorothee-soelle.de> -  
abgerufen am 20.4.2013 )

**So segne uns Gott, Quelle des Lebens. Amen.**



# „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden.“

Ökumenischer Gottesdienst beim DEKT in Hamburg 2013  
Predigt zur Losung der 10. Vollversammlung des ÖRK in Busan,  
Korea  
Samstag 4. Mai 2013 St. Petri, Hamburg

**Bischöfin i.R. Bärbel Wartenberg–Potter**

Liebe Geschwister!

1.

Heute kann man mit einem großen Auge aus dem Weltall auf den Planeten Erde blicken. Und mit rasanter Geschwindigkeit auf eine einzelne Stadt, ein Haus zuzusteuern. Mit Google Earth.

So habe ich mir als Kind das Auge Gottes vorgestellt. Wenn wir noch einmal diese kindliche Perspektive einnehmen: Was ist es, das das Auge, besser *die Augen* Gottes sehen, wenn sie auf den blauen Planeten, dieses göttliche Lieblingsprojekt, blicken?

In diesen Tagen sehen sie die Ameisenstrassen froher ChristInnen in Hamburg, die aufgeregt durcheinanderlaufen. Wonach suchen sie? Nach Orientierung? Auswegen? Nach Menschen- und Gottes-Nähe?

Die Augen Gottes sehen eine neugeschaffene Kirche, die Nordkirche. Sie sehen ein kleines Stück Versöhnung zwischen Ost und West, das hier, Jahre nach Beendigung des Kalten Krieges, im vereinten Deutschland entstanden ist.

Gottes Augen sehen uns hier in der St. Petri Kirche: eine Pilgergemeinde mit einem Pilgerziel: Wir haben den Ökumenischen Rat, den Weltrat der Kirchen, im Kopf und

im Herzen. Und versuchen zu artikulieren, was er in einer Zeit der Krise wie heute in Busan sagen müsste.

Am Ende des Kirchentages tragen wir zusammen, was wir als „Zeitansage“ der Christenheit in Deutschland gehört haben. Wir sammeln es ein für die Reisenden zum großen Fest der Weltchristenheit, zur 10. Vollversammlung des Weltkirchenrates.

Aber auch wir, die *nicht* nach Busan fahren, nehmen mit, was uns verbunden hält mit den Geschwistern der weltweiten Ökumene.

2.

Wir sind auf dem Weg der Gerechtigkeit unterwegs, den zu gehen uns die ökumenische Bewegung so nachdrücklich lehrt mit der Dekade zur Überwindung der Gewalt und dem Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir begegnen Gott immer wieder neu, dessen Name Gerechtigkeit ist. Der/die uns *als AgentInnen der göttlichen Gerechtigkeit in die Wüste der überentwickelten Welt* schickt.

Frieden und Gerechtigkeit wird es nur geben, wenn „**Jeder Mund voll Korn ist**“, also satt.

Die Bergpredigt zeigt uns den Weg der Gewaltlosigkeit. Wir können, sagt Jesus, einander im Frieden gerecht werden. Dazu hat Gott doch zu gerechten Menschen gemacht! Gott schenkt uns *aus reiner Gnade* jeden Tag *alles, was wir brauchen*, den Atem zum Leben, den Tag und die Nacht, das Brot und die Liebe.

Wir sollen für einander Hüter/ Hüterin sein! Deshalb fragen wir gerade die Ökonomie, die sagt, der Eigennutz sei nützlich für die Ökonomie: Ist die Ökonomie heute denn noch nützlich für alle Menschen?

Wir wollen das Miteinander *anders* gestalten und suchen das „*buon vivir*“, das gute Leben für alle. Und wissen nach diesem Kirchentag noch einmal genauer, dass die Ökumene, *die ganze bewohnte Erde*, unsere gefährdete Heimat und doch unsere Zukunft ist.

So legen wir die Themen, die uns auf den Nägeln brennen, bereit für das Gepäck nach Korea:

*Den gerechten Frieden* in einer ökonomisierten Welt mit ihren totalitären Ansprüchen.

*Das große Genug*, die Selbstbescheidung, von der wir auf diesem Kirchentag so viel geredet haben. Und hoffen, dass in Busan „ein Wort gesagt wird, das die Welt nicht überhören kann.“(Bonhoeffer)

Zu Gott, der großen Hüterin des Lebens, sprechen wir das inständige Gebet: *Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden.*

3.

Die Losung für Busan spricht für meine Ohren etwas neu aus. Eine neue Klarheit kündigt sich an. *Gott des Lebens.*

Bisher hat die Ökumenische Bewegung Gottes Weisung in erster Linie als Weg-Weisung für das gerechten Zusammenlebens der Menschen und der Kirchen verstanden. Als Antwort auf die Frage: „Mensch, wo ist dein Bruder? Wo ist deine Schwester?

Heute steht *eine neue Frage* vor uns: Wo ist dein Bruder, der aussterbende Pandabär und deine Schwestern, die Bienen? Wo sind die vielfältigen, ausgerotteten Geschöpfe Gottes, die Tiere und Pflanzen? Wie steht es um das Meer und die Luft?

Die Losung spricht vom *Gott des Lebens*. Denn heute geht es schlicht um *das Leben selbst*, um das physische, biologische Leben auf dem Planeten Erde. „Was den Bienen geschieht, geschieht auch den Menschen“ soll Einstein gesagt haben. Um die Vielfalt, die sich in Jahrmillionen entwickelt hat und die für uns Menschen unabdingbare Grundlage des Lebens ist. Erst jetzt, wo die Gefährdung dieses Lebens schon mit Händen zu greifen ist, beginnen wir es ernst zu nehmen: Gott schaut nicht wie Google Earth distanziert und voyeuristisch auf uns herab. *Gott selbst ist das Leben, das in allen Geschöpfen gegenwärtig ist, das Herz des Lebens selbst.* Die Welt ist sakramental.

Gott spricht zu den Menschen auch durch die Geschöpfe, durch Wind, Blumen und Tiere. Auch wir können den Theophanien, den Erscheinungen Gottes begegnen, wenn wir Augen dafür haben. Ja, Gott schreit uns an im Gebrüll gequälter Versuchstiere. Oder aus den Ställen der Massentierhaltung. Die Tiere haben ihr eigenes Lebensrecht verloren, um unseres Fleischverzehrns willen.

*Das Motto der Vollversammlung bringt uns zum Sprechen:*

„Gott des Lebens: Sprich mit uns, damit wir das Wunder des Lebens endlich verstehen. Öffne uns die Augen. Die Erde ist selbst ein Lebewesen.“

„Alle lebendigen Dinge auf der Erde, von den Walen bis zu den Viren und von den Eichen bis zu den Algen bilden eine einzige lebendige Einheit, die in der Lage ist, die

Bedingungen für den Erhalt des Leben zu schaffen.“ (L. Boff) Die Temperatur der Erde, der Salzgehalt des Meeres, die Zusammensetzung der Atmosphäre, das Konstanthalten der CO<sub>2</sub> Konzentration *gemeinsam* schaffen die Grundlage dafür, dass Leben auf dem Planeten Erde möglich ist. Die Erde verhält sich wie ein menschlicher Körper, der alle Arten von Mechanismen hat, seine Temperatur konstant zu erhalten. Wäre der Planet Erde um ein Weniges näher an der Sonne, würde alles Leben verbrennen; wären er ein Weniges weiter von ihr entfernt, würde alles Leben erfrieren. Nein, wir sind genau dort, wo Leben möglich ist.

Jetzt aber steigt das Fieber der Erde - *durch die Menschen- gemachte, falsche Überentwicklung*

Gott des Lebens, öffne uns die Augen für das Gleichgewicht, das alles im Lot hält, das wir im Begriff sind zu zerstören.

Die Einsicht wächst auch, dass der „homo sapiens“ sich selbstbezogen ins Zentrum der Dinge gestellt hat. Eine patriarchalische Theologie hat ihn zum Beherrscher der Natur erklärt. Wir verhalten uns wie Despoten, die sich an ihre Herrschaft klammern, die verhindert, dass wir empathische Mitgeschöpfe werden.

Gott des Lebens, lehre uns, *Dich zu ehren in allen Deinen Geschöpfen.*

EvolutionswissenschaftlerInnen denken ernsthaft darüber nach, ob der „homo sapiens“, wie einst die Dinosaurier, irgendwann verschwinden wird, weil er sich nicht lebensfördernd auf der Erde verhält, sondern ihre herrliche Vielfalt zerstört. Die Erde wird sich vom Anschlag der menschlichen Gier in Millionen Jahren erholen und neue Vielfalt hervorbringen. Möglicherweise.

Vielleicht ist uns tatsächlich diese Erde nur auf sehr begrenzte Zeit als Wohnraum gegeben. Wir müssten dann noch einmal über unsere Eschatologie, über die letzten Dinge nachdenken.

4.

Die Busan-Reisenden werden Menschen treffen, die vom anderen Ende der Erde kommen, die anders singen, beten und denken, andere Ängste und andere Prioritäten haben.

Und doch vertrauen sie, wie wir, auf die Versöhnungskraft Christi und die Erneuerungskraft des Heiligen Geistes.

Werden wir EuropäerInnen unsere Angst verständlich machen können, dass dies *eine einmalig gefährdete Zeit ist in der Menschheitsgeschichte?* Dass Busan zu einer einzigen Krisensitzung zur Rettung des Lebens auf dem Planeten werden müsste?

Und die versammelte Christenheit ein Wort spricht, das die Welt – zuerst aber die Kirchen selbst – nicht überhören können.

Was wird in Busan geschehen?

Vielleicht ist die Lösung in der Losung schon ausgesprochen:

„Gott des Lebens“ Der Eingangs-Ruf *wölbt sich wie ein Bogen über alle Suche nach Gerechtigkeit und Frieden*. Das Leben, die schiere Ermöglichung des Fortbestandes der Lebensvielfalt ist das *große Vorzeichen vor der Klammer* aller Friedens- und Gerechtigkeitsanliegen. Alle Nöte der Menschen werden sich verschärfen, wenn es nicht gelingt, das steigende Fieber der Erde zu senken. Die Lebens-Luft wird dünn werden *für alle*, wie in Peking während des Smogalarms im Winter. Es wird mehr Flüchtlinge, mehr Hungertote, mehr Kriege, mehr Migration geben.

Nicht weil die Menschen schlechter sind, wird es so werden, sondern weil wir nicht klar genug gehört haben, auch in den Kirchen, dass wir *den Gott des Lebens in allen seinen/ ihren Geschöpfen, mit denen wir die Erde teilen, ehren sollen*.

Es ist ein furchtbares Missverständnis, das wir am Beginn des 21. Jahrhunderts korrigieren müssen.

5.

*Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden. Du willst nicht, dass die Geschöpfe des Planeten zerstört werden.*

Schaffe in allen, die hier beim Kirchentag sind, die Mitleidenschaft, die in Jesus von Nazareth war. Gebrauche uns als Agenten des Lebens, als Anwältinnen der Gerechtigkeit für alle, die das Leben auf dem Planeten Erde teilen.

Die Kirchen und ChristInnen sollen aufwachen aus dem Schlaf des Traditionalismus und der Kleinteiligkeit und wirksame Instrumente des Friedens und der Gerechtigkeit werden zwischen Mensch und Mensch *und* zwischen Mensch und Natur.

Das geben wir den Busan Reisenden und dem Generalsekretär des ÖRK mit.

Und unsere Gebete und unseren Segen.

Wir hier werden weiter gehen auf dem den Weg der Gerechtigkeit, einfacher zu leben. Wir finden neue Namen für Gott, die nicht vom Herrschen und Allmacht sprechen, sondern vom der Mitleidenschaft Gottes, nicht vom *Herrschen*, sondern und vom *Walten Gottes* in allen Geschöpfen.

6.

*Die Augen Gottes.*

Wir wissen, wie sehr der Blick eines geliebten Menschen in uns *ungeahnte Kräfte der Kreativität und Lebensliebe entbinden* kann.

*Wie viel mehr wird der Blick Gottes uns stark machen!*

Denn Gott ist es, der/die *auch die Evolution im Blick hat.*

Blicke uns an, Gott des Lebens!

Aus der Tiefe des Wassers.

Im Blick eines Tieres.

Mit den Augen der Menschen..

Hilf uns leben!

Weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden  
mit den Menschen *und* mit der ganzen Erde.

Amen.

Im Rahmen der Tagung wurde im Anschluss an Bärbel Wartenberg-Potters Ausführungen Dorothee Sölles „Credo für die Erde“ gelesen:

## **Credo für die erde**

Ich glaube an gottes gute schöpfung die erde  
sie ist heilig  
gestern heute und morgen

Taste sie nicht an  
sie gehört nicht dir  
und keinem konzern  
wir besitzen sie nicht wie ein ding  
das man kauft benutzt und wegwirft  
sie gehört einem anderen



Was könnten wir von gott wissen  
ohne sie unsere mutter  
wie könnten wir von gott reden  
ohne die blumen die gott loben  
ohne den wind und das wasser  
die im rauschen von ihm erzählen  
wie könnten wir gott lieben  
ohne von unserer mutter  
das hüten zu lernen und das bewahren

Ich glaube an gottes gute schöpfung die erde  
sie ist für alle da nicht nur für die reichen  
sie ist heilig  
jedes einzelne blatt  
das meer und das land  
das licht und die finsternis  
das geborenwerden und das sterben  
alle singen das lied der erde

Lasst uns nicht einen tag leben  
und sie vergessen  
wir wollen ihren rhythmus bewahren  
und ihr glück leuchten lassen  
sie beschützen vor habsucht und herrschsucht  
weil sie heilig ist  
können wir suchtfrei werden  
weil sie heilig ist  
lernen wir das heilen

Ich glaube an gottes gute schöpfung die erde  
sie ist heilig  
gestern heute und morgen<sup>1</sup>

Amen

---

<sup>1</sup> Dorothee Sölle, Credo für die Erde: Loben ohne Lügen. Gedichte. Wolfgang Fietkau Verlag, Kleinmachnow, 1. Auf. 2000, S.43.



# „Wählt das Leben“

Predigt anlässlich des Schlussgottesdienstes der Ökumenischen  
Versammlung in Mainz am 4.Mai 2014 <sup>66</sup>

Bischöfin i.R. Bärbel Wartenberg-Potter

Liebe Gemeinde!

1.

Am Sinai, dem Schicksalsberg, steht Mose mit dem Volk Israel nach einer 40 jährigen, fluchtartigen Pilgerreise durch die Wüste. Gott legt dem Volk die Ratschläge und Wegweisungen der Tora vor. Sie stehen vor einer Entscheidung:

**„Siehe, ich lege dir heute das Leben und das Glück, den Tod und das Unglück vor (V15) Ich rufe heute Himmel und Erde euch gegenüber als Zeugen auf... Wähle das Leben, damit du lebst und deine Nachkommen auch leben können.“** (5. Mose 30, 15.19-20; Bibel in gerechter Sprache)

Das Drama ist nur: Wie wählt man das Leben? Es ist ja durchaus nicht klar und eindeutig. Was oft verführerisch nach Leben aussieht, ist eine tödliche Sackgasse. Der richtige Weg ist gewiss nicht immer der leichteste.

Auch wir stehen heute vor einer Wahl: Teilzunehmen an der großen Transformation, der inneren in Geist und Gemüt und der äußeren in der Gesellschaft und auf der ganzen Erde.

Die Weisungen der Bibel liegen uns vor. Wir können JA oder NEIN sagen.

Auch heute gibt es Zeugen des Dramas. **„Himmel und Erde rufe ich euch gegenüber zu Zeugen.“** Die galaktischen Weiten, die Tiefe der Meere, die Atmosphäre und die Einzeller, die Pflanzen, die Tiere: sie alle sind Zeugen. Sie alle

---

<sup>66</sup> Diese Predigt greift wesentliche Gedanken der Tagung zum Todestag von Dorothee Sölle auf und ist deshalb in diese Sammlung aufgenommen worden.

richten ihre gespannte Aufmerksamkeit auf dieses seltsame Geschöpf, den „homo sapiens“. Er, im Besitz größter Macht, hat die Möglichkeit, das Lebenshaus alles Lebendigen zu vernichten: durch die Atomkraft, durch den Klimawandel, die Vergiftung von Land und Meer, durch sinnloses Wachstum. Durch das Anzetteln neuer Kriege.

Gott aber, der/die unverbesserliche Liebhaberin des Lebens, ruft den Menschen zu:  
**Wählt das Leben!**

2.

Wir haben in diesen Tagen in Mainz das Fieber des Planeten gemessen. *Ungerechtigkeit, Unfrieden und Zerstörung der Schöpfung haben **höchste Pegelstände** erreicht.* Mutter Erde, Gaia seufzt und schwitzt, erschöpft von den Maßlosigkeiten der Menschen. Das kunstvolle Gleichgewicht des Lebens droht zu kippen.

All dies haben wir besprochen, bedacht, beweint, ins Gebet genommen.

Aber wir haben uns auch **gestärkt und erinnert: Viele kleine (und große) Menschen an vielen kleinen Orten haben das Gesicht der Erde verändert – und zwar zum Guten!**

Wir haben es erlebt: die Atomraketen sind aus dem Hunsrück abtransportiert worden.

Mandela ist nach 27 Jahren aus dem Gefängnis getreten. Die Berliner Mauer fiel durch eine gewaltlose Revolution. Mit allen Schönheitsfehlern, die diese Wunder auch haben. **Menschen wählen das Leben!**

Jetzt werden wir vom Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf und Franziskus, dem neuen Papst, erneut auf die Pilgerreise geschickt an Orte der Sorge und des Protestes, aber auch an Orte gelingenden Lebens.

Nur erscheint unsere Gerechtigkeits- und Friedensarbeit heute in einem **neuen scharfen** Licht. Leonardo Boff, der die Sache aus Lateinamerika betrachtet, sagt mit dramatischer Deutlichkeit: „ Entweder wir ändern die Richtung oder uns könnte das Schicksal der Dinosaurier ereilen.“<sup>67</sup> Der globale Lebensraum, in Jahrillionen entwickelte Formen des Lebens stehen auf dem Spiel. Alle Nöte werden sich verschärfen, wenn es nicht gelingt, das steigende Fieber der Erde zu senken.

Die Lebens-Luft *ist* schon dünner geworden in Peking, Paris und einigen deutschen Städten. Unsere Kindeskinde werden mit Atemmasken umhergehen.

---

<sup>67</sup> Leonardo Boff, Zukunft für Mutter Erde, München 2012, 24

Es wird mehr Flüchtlinge, mehr Hungertote, mehr Kriege, mehr Migration geben. Lampedusa in Hamburg und Berlin. Dem steigenden Fieber der Erde muss unsere höchste Aufmerksamkeit gelten!

Gott aber sagt noch immer großzügig und hoffend: **Wählt das Leben.**

**Dazu sind wir hier in diesem Gottesdienst.** Wir werden uns mit dieser Situation nicht abfinden. Hier und heute werden wir uns noch einmal auf die Seite des Lebens stellen, **noch einmal entschiedener unsere Ziele und unseren Lebensstil unter die Lupe nehmen**, die Pilgerreise noch einmal beginnen. Wir werden das „**PriesterInnentum aller Gläubigen für die Bewahrung des Lebens**“ wahrnehmen. Das „Lebenshaus Erde“ bewohnbar halten mit all unserer Kraft. Um der Enkel, der Menschheitsfamilie willen. Um der Schönheit und Heiligkeit der Geschöpfe willen. **Wir** wollen erreichen: „the maximum of good for the maximum of people and creatures“. „Das größtmögliche Gute für die größtmögliche Zahl von Menschen und Geschöpfen.“

3.

Eine Pilgerreise beginnt mit der Entdeckung der Langsamkeit. Pilgerinnen und Pilger beginnen, ihre Mit-Geschöpfe zu sehen. Die Pflanzen am Weg. Die Tiere im Wald. Den Wind und den Regen. Sie essen bald keine Tiere mehr. Mit Haut und Haaren erleben sie: Wir sind Teil eines großen Ganzen. *Wir* leben, weil *anderes* lebt. In der Schönheit eines Hummelfluges sehen sie: Gott ist in den kleinsten Dingen am allergrößten. Gott ist ein Künstler, eine Künstlerin - und kein Ingenieur!

**Pilgern heißt leichtfüßig werden.** Dinge zurücklassen.

Dazu gehören einige theologische Brocken: der **Anthropozentrismus**. Ein neues Wort, das wir schleunigst lernen sollten. Lange wurde gelehrt, der Mensch, der *anthropos* (griech.) sei die Krone der Schöpfung, das Zentrum alles Geschaffenen. Der Mensch stehe immer und überall im Mittelpunkt und dürfe deshalb alles andere Geschaffene für seine eigenen Zwecke verwenden.

Himmel und Erde ruft Gott als Zeugen der Anklage gegen diese Form menschlicher Selbstsucht auf. Den **Anthropozentrismus**. Denn galt bisher, dass die Natur den Menschen bedroht, so ist jetzt das Gegenteil der Fall. Der Mensch bedroht die Natur.<sup>68</sup>

Gottes Plan, die „Missio Dei“ wie ich von Philip Potter gelernt habe, gilt nicht nur den Menschen. Er gilt allem Geschaffenen. Dem Netz des Lebens. Der Mutter Erde.

---

<sup>68</sup> Ingeborg Gabriel, „Die Faszination von Herrschaft...“ in Geiko Müller Fahrenholz, Friede mit der Erde, Frankfurt 2010, 84

Heute zeigt sich als wichtigste Aufgabe der Christenheit, diese Mittelpunkt-Stellung des Menschen in der planetarischen Gemeinschaft theologisch neu zu durchdenken und zu revidieren **Wir brauchen am Beginn des 21. Jahrhunderts einen radikalen Neuentwurf der Theologie.** Es geht um die Rettung des Lebens, auch der Menschen, aber nicht nur der Menschen. Es geht um nichts weniger als eine **kopernikanische Wende. Der Mensch ist nicht mehr der Mittelpunkt des Universums.** „Mensch tritt aus dem Mittelpunkt und werde Mit-Geschöpf!“ Ein paar grüne Gebete und begrünte Dächer genügen da nicht. Sie beantworten nicht die Frage: „Wo ist Dein Bruder Bär, wo sind deine Schwestern, die Bienen?“ Es muss uns durchs Herz gehen. **Mit reformatorischem, lutherischem Mut** müssen wir die theologischen Brocken beseitigen, die dem Plan Gottes widerstreiten.

### **Pilgern heißt leichtfüßig werden**

Zurückzulassen wäre auch die **Herrschaftssprache, die** vom „HERRN, der alles so herrlich regieret“ spricht. Sie hat ein Bild, eine Metapher patriarchalen Denkens im Zentrum unserer Frömmigkeit verfestigt. Das Beherrschen wird, davon abgeleitet, zum höchsten Ziel menschlicher Daseinsverwirklichung. Der Herrschaft aber haftet der Geruch von Gewalt und Zwang an. Die Ehrfurcht vor dem Lebendigen und die Demut werden dadurch geschwächt, wenn nicht außer Kraft gesetzt.

Jesus sprach von Gott als „Abba“, Väterchen. Das scheint auch mir als Feministischer Theologin zumindest eine herrschaftsarme, vielleicht herrschaftskritische Metapher für Gott zu sein. Jesus sagt auch: Bei Euch soll es nicht herrschaftsmäßig zugehen. Heute wissen wir: Das Herrschen über die Natur zerstört das Lebenshaus, in dem wir selbst leben.

Für Jesus ist Gottes Macht **exousia**, die befähigender Macht, Kraft der Gerechtigkeit, Wahrheit, Gewaltfreiheit und Feindesliebe. Auch die Kraft in der Schöpfung. Statt von Beherrschung sollten wir von **der Kunst des Zusammenlebens, Konvivenz**, sprechen. Statt von Gottes **Herrschen** von Gottes **Walten**.

Reinigen wir unser Denken und unsere Frömmigkeitssprache von den Bildern der Beherrschung. Die Bibel hat viele Namen für Gott: **Licht, Stern, Fels, Quelle, Brot** oder wie der Dichter Teerstegen sagt: „**Luft**, die alles füllet, drin wir immer schweben; aller Dinge Grund und Leben“.

Wir, die wir an sehr verschiedenen Stellen der oikumene, der ganzen verstörten Erde in Gerechtigkeits- und Friedensprojekten engagiert *sind und bleiben*, lernen noch einmal für die neue Strecke des Pilgerweges: Der **Anthropozentrismus** und die **Beherrschungssucht** liegen am Grunde aller Ungerechtigkeit, allen Unfriedens, aller Mit-Weltzerstörung und Verzweckung. Neue alte Erscheinungsformen der Sünde.

Das gilt es gründlich zu durchdenken und bewusst zu machen an jedem unserer Projekte und sie ganzheitlich aufzustellen.

4.

#### **Pilgern heißt leichtfüßig werden und ein frohes Herz gewinnen**

Liebe Geschwister, wir haben in Mainz neue Erkenntnisse gewonnen. Gemeinschaft erlebt. Wir sollen aber nicht mit schwerem Herzen weggehen. Da hilft nur die alt-neue Medizin der Aktionsgruppen: Tut etwas! Gemeinsam! Verweigere dich dem falschen Leben, der falschen Sprache.

Desmond Tutu hat uns kürzlich erinnert, dass das bei der Apartheid funktioniert hat. Heute sei passiver Widerstand an den Hauptverursachern der Mitweltzerstörung angesagt.

Boykottieren haben wir doch schon gelernt! Auch wenn wir uns selbst boykottieren müssten! Zu viele verdienen sich an dieser Zerstörung eine goldene Nase. Und füllen den prallen deutsche Steuersäckel, z.B. die deutsche Autoindustrie mit ihren Riesengeschäften in China.

Vielleicht stecken wir für müde und kleingläubige Zeiten einen Zettel mit dem Zitat von Samuel Beckett in die Tasche: Ever tried/ Ever failed/ No matter/ Try again/Fail again/ Fail better. Immer wieder versucht/Immer wieder gescheitert/Einerlei. Wieder versuchen/ Wieder scheitern/ Besser scheitern.

Tun wir etwas! Wir Christenmenschen nehmen uns vor, unser eigenes Haus theologisch vom Anthropozentrismus und Herrschaftsdenken und - sprache zu reinigen. Vielleicht auch an den theologischen Fakultäten?

Zu all dem brauchen wir wirklich großes Gottvertrauen. Damit wir uns - mit Gottes Hilfe - am eigenen Zopf aus dem Sumpf ziehen können. Und bei diesem Versuch halten wir uns am Glaubensmut der ökumenischen Geschwister fest, die singen: „Her/She has got the whole world in his/her hands“. Glauben wir das noch wirklich?

Dazu wünsche ich uns ein so fromme Gemüt wie es die afrikanischen Bäuerin hat, die sagte: „It is God who drives away the flies from the cow, who has no tail“ „Es ist Gott, der die Fliegen von der Kuh vertreibt, die keinen Schwanz mehr hat.“

Unsere ökumenischen Träume lassen wir uns nicht ausreden, nicht die großen, nicht die kleinen. Kürzlich habe ich geträumt: Ich stehe am Straßenrand. Da kommt Papst Franziskus im selbstgesteuerten Kleinwagen vorbei und lädt mich zu einer Konferenz über die Ordination katholischer Frauen ein. Das ist nicht ausgedacht, das habe ich tatsächlich in einer Nacht geträumt.

Erzählen wir uns schöne glückliche Geschichten wie die von dem jungen Mann, der nach siebenjähriger Dienstzeit einen Klumpen Goldes verdient hatte, den er auf den Schultern nachhause schleppt.

Als er ihm zu schwer wird, tauscht er ihn gegen ein Pferd, auf dem er jetzt reiten kann; und dieses gegen eine Kuh, mit deren Milch er seinen Durst löschen kann; diese gegen ein Schwein, eine Gans, einen Mühlstein, der ihm am Ende aus Versehen in den Brunnen fällt.

Frohgemut springt er davon, endlich seiner Sorgen ledig. Bei jedem Tausch sah er sofort **das neue Glück**, das sich ihm öffnete. Er hat es aufgegeben, ein reicher Jüngling sein zu wollen und wurde so ein Hans im Glück.

Die Goldklumpenträger der Welt sehen in ihm einen Toren.

Glücklich aber wird Hans auf Dauer nur dann wirklich, wenn er in einer solidarischen Gemeinschaft von Menschen leben kann, in der sich die Minimalisten wie Hans vermehren und andere mit dem „Glück des Weniger-Habens“ anstecken können - um der Zukunft der Erde willen.

Jesus sagt: **„Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen und euer himmlischer Vater ernährt sich doch...**

**Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. (Mt 6,26-29)**

In den Augen der Welt sind das törichte Sätze, aber sie sind Evangelium für PilgerInnen. Für leichtes Lebensgepäck. Für solidarisches Leben. Auch ein Plädoyer für mehr fröhliche Leichtfüßigkeit in unserer Friedens- und Gerechtigkeitsarbeit. Wir sind manchmal doch sehr bitterernst unterwegs. Für Hans und Grete im Glück.

**„Siehe, ich lege dir heute das Leben und das Glück, den Tod und das Unglück vor. Ich rufe heute Himmel und Erde euch gegenüber als Zeugen auf... Wählt das Leben, damit ihr lebt und eure Nachkommen auch leben können.“**

Amen



# Autorinnen und Autoren

## **Uta André**

... leitet als geschäftsführende Studienleiterin die Missionsakademie an der Universität Hamburg. Sie ist Pfarrerin der Oldenburgischen Kirche.

## **Claudete Beise Ulrich**

... hat eine Stelle im Rahmen des Programms Ökumenischer Dienst in Deutschland inne und arbeitet als Studienleiterin an der Missionsakademie der Universität Hamburg. Sie ist Pfarrerin der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien.

## **Bärbel Fünfsinn**

... ist Theologin und arbeitet zu befreiungstheologischen, feministischen und ökumenischen Themen. Zugleich ist sie freischaffende Künstlerin und Sängerin.

## **Christoph Jarosch**

... ist Student der evangelischen Theologie in Hamburg. Seine Essays und Kritiken sind unter [hermanstadt.blogspot.de](http://hermanstadt.blogspot.de) zu finden..

## **Selina Moll**

... ist Studentin der evangelischen Theologie und Gender Studies, Mitglied im Befreiungstheologischen Netzwerk und Aktivistin in sozialen Bewegungen.

## **Ofelia Ortega Suárez**

... ist Pastorin der reformierten Kirche auf Kuba (Iglesia Presbiteriana Reformada de Cuba) und Professorin an der ökumenisch-theologischen Hochschule Matanzas. Bis Oktober 2013 war Ofelia Ortega Präsidentin des Ökumenischen Rates der Kirchen.

## **Marcia Palma**

... studiert Theologie in Berlin. Sie kommt aus Chile und gehört der lutherischen Kirche in Chile an (Iglesia Evangelica de Luterana de Chile - IELCH).

## **Paulo Alfredo Schönardie**

... ist Brasilianer. Er studierte Agrartechnik, Geschichte und Pädagogik in Brasilien und promovierte im Fachbereich Sozialwissenschaften zum Dr. phil. an der Universität Hamburg. Er hat eine Professur im Bereich der Bildungsprozesse im ländlichen Raum an der Universität UNIJUÍ in Südbrasilien inne.

## **Caroline Sölle de Hilari**

... ist Ärztin für öffentliches Gesundheitswesen in Bolivien. Sie arbeitet bei der internationalen NGO Save the Children und engagiert sich manchmal ehrenamtlich

in der evangelisch-lutherischen Kirche deutscher Sprache und im ökumenischen Arbeitskreis feministischer Theologinnen von La Paz.

### **Bärbel Wartenberg-Potter**

... war von 2001 bis 2008 Bischöfin des Sprengels Holstein-Lübeck der Nordelbischen Evangelischen Lutherischen Kirche. Zuvor leitete sie u.a. beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf die Abteilung „Frau in Kirche und Gesellschaft“. Eine weitere Station war ihre Lehrtätigkeit an der University of the West Indies in Kingston / Jamaica.

### **Vítor Westhelle**

... ist Professor für Systematische Theologie sowohl an der Lutheran School of Theology (Chicago) als auch an der Hochschule für Theologie in São Leopoldo (Escola Superior de Teologia - EST).



# Inspirationen für eine Theologie des Lebens

Zehn Jahre nach dem Tod von Dorothee Sölle (am 27.04.2013) wurden in einer Tagung der Missionsakademie an der Universität Hamburg entscheidende Impulse ihres theologischen Werkes aufgegriffen, um nach einer Befreiungstheologie für das 21. Jahrhundert zu fragen.

Der vorliegende Band umfasst poetische, theologische und verkündigende Texte, die Dorothee Sölles Engagement und ihre Sicht der Dinge aufgreifen. Doch sie soll in dieser Art der Beschäftigung nicht zum Denkmal erstarren, sondern Teil eines Dialogs sein, der im Geist einer engagierten Theologie des Lebens geführt wird.

Autorinnen und Autoren aus Lateinamerika, Indien und Deutschland melden sich hier zu Wort, die die herrschende Logik der Welt theologisch in Frage stellen wollen.



missionsakademie  
an der universität hamburg  
academy of mission  
at the university of hamburg

ISSN 2196-4742